

RUB



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

**Jahresbericht des Instituts für
ARCHÄOLOGISCHE
WISSENSCHAFTEN
für das Akademische Jahr
2008-2009**



Jahresbericht des Instituts für
ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
für das Akademische Jahr
2008-2009



Impressum

Umschlagbild: Das Amphitheater von Milet

Verantwortlich für den Inhalt: Mitglieder des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Redaktion: Milena Kreft, Thomas Stöllner, Tobias L. Kienlin

Layout: Angelika Wiebe-Friedrich

Umschlaggestaltung: Andrzej Kuczminski M.A.

I. Institut für Archäologische Wissenschaften im Akademischen Jahr 2008-2009	
I.1. Vorbemerkungen zur Situation des Instituts	5
I.2. Von Milet nach Gibraltar: Klassische Archäologie in Bewegung	7
I.3. Die Ur- und Frühgeschichte in Bochum: Aufbruch in der Zeitenwende	9
I.4. Fakultät für Geschichtswissenschaften	10
I.5. Studiengebühren	11
I.6. Studienberatung	12
I.7. Vorstand des Instituts für Archäologischen Wissenschaften	13
I.8. Die Arbeit der Fachschaft	13
I.9. Außendarstellung	14
I.10. Evaluation	27
I.11. Die Bibliotheken	28
I.12. Ausblick	29
II. Die Lehre im Institut für Archäologische Wissenschaften	
II.1. Verbesserungen und Umstrukturierung der Lehre im Institut für Archäologische Wissenschaften	30
II.2. Überlegungen zu einer sozialarchäologischen Verschneidung der Lehre am Institut für Archäologische Wissenschaften	31
II.3. Der Bachelorstudiengang	33
II.4. Der Masterstudiengang Ur- und Frühgeschichte	33
II.5. Neue Studiengänge am Institut	34
II.6. Bemerkungen zur Lehre im WS 2008/9 und SS 2009	35
II.7. Lehraufträge	42
II.8. Praktika in der Archäologie	43
III. Die Abschlussarbeiten am Institut für Archäologische Wissenschaften	
III.1. Die Bachelorexamen	45
III.2. Die Masterexamen	45
III.3. Ausgewählte abgeschlossene Masterarbeiten	46
III.4. Abgeschlossene Dissertationen 2009	49
IV. Die Forschung am Institut für Archäologische Wissenschaften	
IV.1. Forschungsschwerpunkte	53
IV.2. Klassische Archäologie	53
IV.3. Ur- und Frühgeschichte	59

I. Institut für Archäologische Wissenschaften im Akademischen Jahr 2008-2009

Vorbemerkungen zur Situation des Instituts

I.1.

Thomas Stöllner

Das Institut konnte sich im akademischen Jahr 2008-2009 insgesamt sehr positiv fortentwickeln. Durch die Berufung von Prof. Dr. Erich Kistler auf den Lehrstuhl Klassische Archäologie und die Nachfolge Herrn Prof. Dr. v. Graeves schien sich auch für die Grabung in Milet eine insgesamt positive Weiterführung und ein Verbleiben der Miletgrabung in Bochum abzuzeichnen. Wesentliche Weichenstellungen hierfür sind durch die Unterstützung des Rektorats erfolgt, indem auch finanzielle und personelle Langfristigkeit in Person eines von der RUB getragenen Grabungsassistenten erreicht werden konnte. Diese noch Ende des WS 2008/2009 günstig erscheinenden Bedingungen haben sich im Sommersemester plötzlich rapide verändert. Herr Prof. Dr. J. Bergemann hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Klassische Archäologie in Göttingen angenommen und etwa einen Monat später erreichte uns die Nachricht, dass auch Erich Kistler Bochum wieder verlassen wird und nahe seiner Heimat an der Universität Innsbruck einen Ruf angenommen hat. Hier zeichnete sich nun eine Doppelvakanza ab, die in der Lehre für das kommende WS 2009/2010 durch eine Vertretungsprofessur (U. Gans) und eine bis Ende Februar erreichte Verlängerung von Erich Kistler verhindert werden konnte. Mit vereinten Kräften gelang es Institut, Fakultät und Rektorat aber, eine zügige Neuausschreibung in Gang zu bringen, die zu einer Doppelbesetzung in der Klassischen Archäologie und auch zu einem neuen Gesicht in diesem Fach führen wird. Der Weggang von E. Kistler ist umso bedauerlicher als die Bewerbung um ein Zentrum für Mittelmeerstudien beim BMBF erfolgreich gewesen ist. Dieser Antrag ist unter maßgeblicher Mitwirkung des Klassischen Archäologen Prof. Kistler entstanden.

Die ebenfalls mit der Berufung Erich Kistlers eingerichtete Professur für die Archäologie der Phönizischen Diaspora entstand

in intensiver Diskussion zwischen den Fächern im Institut. Die Ausschreibung erfolgte schon im WS 2008/2009 und konnte nach zügiger Kommissionsarbeit mit Frau Dr. B. Morstadt (Universität Erlangen) besetzt werden. Bärbel Morstadt hat ihren Dienst zum 01.05.2009 angetreten. Die Beschäftigung mit den Phöniziern und Puniern ist im Lehrangebot deutscher Universitäten singulär; neben den Griechen und Römern ist nun ein weiterer prägender Kulturenkomplex des Mittelmeerraumes in den Blick gerückt. Man darf gespannt sein, wie Frau Morstadt dieses Thema in den kommenden Jahren ausgestalten wird.

Trotz dieser etwas turbulenten Personalveränderungen konnte das Institut im Berichtsjahr seine Aufgaben in Forschung und Lehre mehr als erfüllen. Die Vorlesungen und Seminare haben ein insgesamt sehr positives Echo bei den Studierenden erzeugt, wie auch eine Lehrevaluation gezeigt hat. Die Außendarstellung des Instituts konnte mit den Vortragsreihen, die u.a. zusammen mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum organisiert werden, gesteigert werden. Mit der Montelius-Vorlesung gelang es, im Sommersemester einen weiteren Fixtermin einzuführen, der durch den Vortrag nach außen, durch das angeschlossene Sommerfest aber auch nach innen wirken soll. Auch konnten die geplanten neuen Studiengänge, der Master Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie, sowie auch der geplante 1-Fach BA-Studiengang „Archäologische Wissenschaften“ vorangetrieben, beantragt und im ersteren Fall sogar schon vorab genehmigt werden. Auch die Forschungsaktivitäten konnten gesteigert werden: Die mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum durchgeführten Projekte in Georgien, Kasachstan, Österreich und Deutschland wurden konsequent ausgebaut und es konnten beachtliche Drittmittel generiert werden. Ein DFG-Projekt zur eisenzeitlichen Rohstoffgewinnung im Siegerland ist hier eben-

so zu nennen wie ein von der DFG finanziertes Vorlaufprojekt in Peru. Damit tritt die Bochumer Archäologie mit den Konzepten einer Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie kulturvergleichend auch an die außereuropäische Kulturentwicklung heran. Es steht außer Frage, dass dieses Profil typisch für Bochum geworden ist und nach außen wirkt. Nur konsequent erscheint es daher, dass dies im Berichtsjahr auch verstärkt in die Lehre integriert wurde. Nicht nur durch die Einrichtung eines Masterstudienganges, sondern auch durch die Berufung des Archäometallurgen PD Dr. Ünsal Yalçın vom DBM zum Honorarprofessor. Er verstärkt somit Forschungs- und Lehrprofil des Institutes und tritt ergänzend neben die Tätigkeit von Prof. Andreas Hauptmann. Ebenfalls gelang es Herrn PD Dr. Michael Baales, Leiter der Außenstelle Olpe des LWL Archäologie für Westfalen zum außerplanmäßigen Professor zu ernennen. Damit wird nicht nur ein lange gehegter Wunsch erfüllt, den ausgewiesenen Experten für europäische Steinzeiten endlich am Institut zu verankern, sondern es wird der Weg zu einer naturwissenschaftlich verankerten Archäologie weiter geebnet (Zur Organisation der Archäologischen Wissenschaften an der RUB siehe Abb. 01)

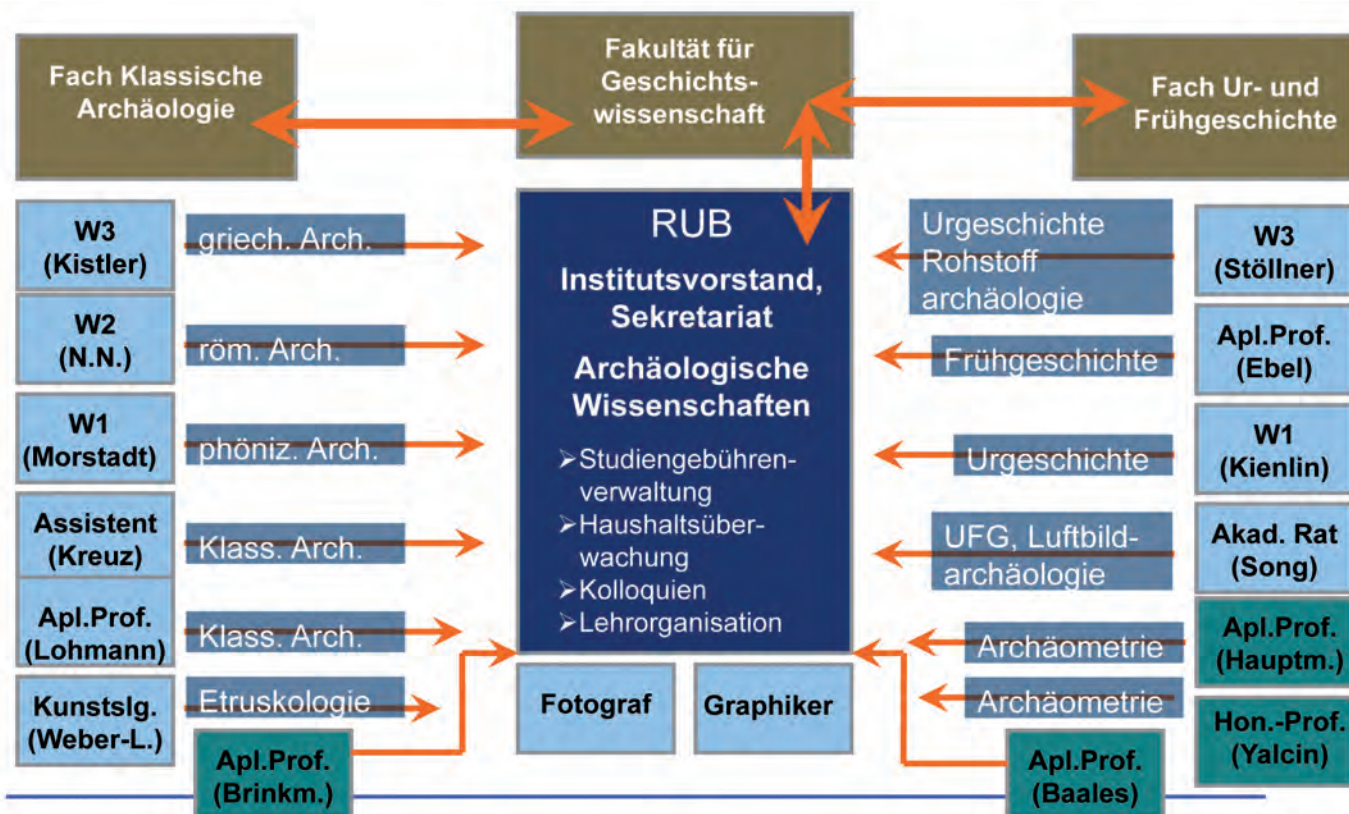
Wichtige Weichenstellungen gelangen auch mit der Einbeziehung der regionalen Archäologie in das Lehr- und Forschungsprofil: Zu dem seit 2007 begonnenen Projekt in Soest (siehe unten) konnten weitere Aktivitäten gesetzt werden, die Bochum als wichtige Säule der Landesarchäologie festigen werden. Mit dem neuen Leiter des LWL Archäologie für Westfalen, Herrn Prof. Dr. M.M. Rind, deuten sich Projekte im Bereich der Methodenentwicklung

bei kombinierten Prospektionsprojekten zu archäologischen Denkmälern Westfalens an. Landesarchäologie stellt mittlerweile in der Lehre ein wichtiges und nachgefragtes Modul dar.

Doch auch im Umfeld des Mittelmeerbeckens konnten erfreuliche Ergebnisse erzielt werden: Die Aktivitäten in und um Milet in Westkleinasiens wurden gestärkt und im Umfeld des Panionions (Mykale) konnte durch Projektmittel der Gerda-Henkelstiftung eine erweiterte Kampagne durchgeführt werden. Herr Prof. V. von Graeve hat auf dem Heiligtum der Aphrodite am Zeytintepe bedeutende Funde in einem mittlerweile 10 m tief untersuchten Bothros machen können. Prof. H. Lohmann hat den Survey in der Siedlung Melia um den spätarchaischen Tempel verstärkt, Teile der Siedlung ausgegraben und karische Ringwälle im Umfeld prospektieren können.

Die vielfältigen und zweifellos erfolgreichen Arbeiten des Instituts sind mehrfach honoriert worden, nicht nur durch erhöhte Mittelzuweisungen seitens der sogenannten parametergesteuerten Mittelverteilung. Hier gibt es (siehe unten) nicht nur positive Aspekte. Dennoch wurde dem Institut uneingeschränkt positive Entwicklung im Rahmen der Evaluation kleiner Fächer attestiert, das Gutachten spricht hier von einer guten Vernetzung der Fächer sowie einer überzeugenden Struktur (siehe unten, Auszug aus dem Evaluationsbericht). Diese gemeinsame Stoßrichtung und Vernetzung hat letztlich auch eine positiv angenommene Präsentation zum Institut getragen, die am 07.07.2009 Herrn Minister A. Pinkwart am Deutschen Bergbau-Museum Bochum vorgetragen werden konnte.

Abb. 01: Archäologische Wissenschaften: Organisation an der RUB



Erich Kistler

Das Fach im Verbund mit der Ur- und Frühgeschichte an der RUB

2004 begründeten die damaligen Lehrstuhlinhaber für Klassische Archäologie, Prof. Dr. Volkmar von Graeve, und für Ur- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Volker Pingel, das gemeinsame Institut für Archäologische Wissenschaften. Seither wurde und wird diese institutionelle Zusammenführung auch in der Lehre inhaltlich und methodisch vorangetrieben. Dies bedeutet für die Klassische Archäologie noch stärker als bisher, auch sozial- und wirtschaftsarchäologische Fragestellungen mit ein zu beziehen, ohne dabei die traditionellen Aufgaben- und Themenfelder des Faches zu vernachlässigen. Dadurch werden künftig thematische Querschnittsmengen in Lehre und Forschung möglich, die das interdisziplinäre Alleinstellungsmerkmal der Bochumer Archäologie noch zusätzlich stärken. Eine erste Frucht dieser Umstrukturierung und gegenseitigen Annäherung ist die übergeordnete Themenstellung „Rituale und Religion“ im Lehrangebot des Wintersemesters 2009/2010. Dies ist richtungsweisend und zugleich der Weg, wie sich das Institut für Archäologische Wissenschaften mit Gewinn ins Zentrum für Mittelmeerstudien einbringen und so aktiv an dessen Aufbau an der RUB mitwirken kann.

Einrichtung einer Professur mit Schwerpunkt „Mittelmeerstudien“

Aufgrund ihrer urbanen Lebensform haben die Griechen und Römer die dauerhaftesten und reichhaltigsten Spuren im Mittelmeerraum hinterlassen. Ihre systematische Aufarbeitung zu kulturhistorischen Quellen bleibt eine Kernaufgabe des Faches. Kunsthistorische und formanalytische Methoden sind und bleiben hierzu unabdingbar. Sie machen die Zeit- und Kulturachsen überhaupt erst im archäologischen Befund sichtbar, die eine Vielzahl an geographischen Räumen der antiken Mittelmeerwelt durchlaufen und diese so zu einer gemeinsamen Interaktionswelt verbinden.

Auf diesen Zeit- und Kulturachsen bewegten sich Menschen, Ideen, Technologien und Güter. Um diese Bewegungen ebenfalls in den Blick zu bekommen, braucht es neben den kunst- und kulturgeschichtlichen Zugangsweisen auch sozialarchäologische Analyseverfahren, die ergründen, warum sich Menschen im Mit-

telmeerraum bewegten oder weshalb sich lokale Gruppen fremdkulturelle Güter aneigneten. Wie betteten sie diese in ihr eigenes kulturelles Gefüge ein? Oder haben sie mit den Fremdgütern zugleich auch mittransportierte fremde Lebensformen übernommen? Das sind Fragen und Problemstellungen, die außer den Mittelmeerraum-Studien die Hallstatt-Forschung genauso beschäftigen wie die Achämeniden- oder Germanen-Forschung. Auf dieser gemeinsamen Ebene treffen sich die prähistorischen, klassischen und vorderorientalischen Archäologien nicht nur, sondern sie ergänzen sich so erst zu einer wirklichen Gesamtschau ‚vorglobaler‘ Zusammenhänge im Spannungsfeld der drei Kontinente Europa, Asien und Afrika, die über das Mittelmeer miteinander verbunden sind.

Einrichtung und Besetzung einer Juniorprofessur für „Phönizische Diaspora“

Ein zentraler Akteur der antiken Mittelmeerwelt, die Phönizier, droht in der Archäologie des deutschsprachigen Raums zunehmend aus dem Blick zu geraten, weil seit der Emeritierung von Hans Georg Niemeyer die Phönizier-Archäologie in Lehre wie Forschung zunehmend marginalisiert wird. Allein in Bochum wird der Fokus durch die Einrichtung einer Juniorprofessur für die „Phönizische Diaspora“ wieder verstärkt auch auf diesen Hauptakteur gerichtet, der mit seinem transmaritimem Fernhandelsnetzwerk schon sehr früh die Levante mit Gibraltar verband und so wesentlich dazu beitrug, den antiken Mittelmeerraum als eine interaktive Mittelmeerwelt zu gestalten.

Milet: ein lokaler Schauplatz in einer „vorglobalen“ Méditerranée

Die kleinasiatische Siedlung Milet bildete über einen langen Zeitraum hinweg einen zentralen Knotenpunkt im Gewebe transmediterrane Verflechtungen und Interaktionen. Milet ist aber genauso Schauplatz regionaler Geschichte, wo transmediterrane Strömungen lokale Ausprägungsformen erfahren hatten. Diese reichen von der „Mykenisierung“ über die „Romanisierung“ und „Byzantisierung“ bis zur „Osmanisierung“. Die Milet-Grabung beinhaltet daher nicht nur feldarchäologische Quellengewinnung. Als altertumswissenschaftliche Forschungsstätte bedeutet sie

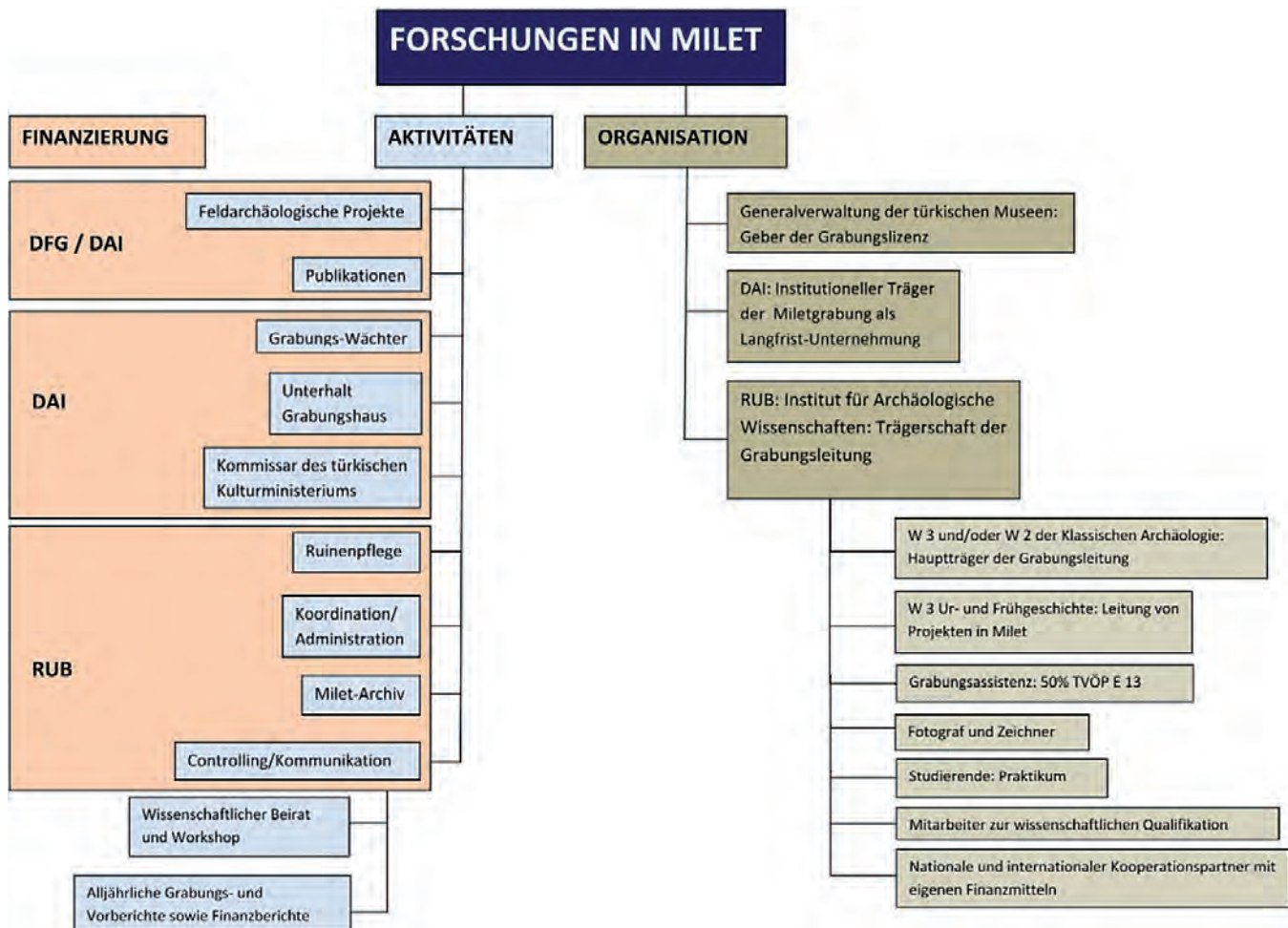


Abb. 02: Forschungen in Milet

zugleich Grundlagenforschung für die Mittelmeerstudien im diachronen Vergleich und übernimmt somit eine tragende Funktion für das Mittelmeerraum-Zentrum an der RUB. Allerdings verlangen neue Rahmenbedingungen der Drittmittel-Finanzierung und der Kooperation mit den türkischen Partnern eine umfassende Reorganisation des Managements der Milet-Grabung.

Einrichtung einer Professur mit Schwerpunkt „Milet“

Künftig bildet das Institut für Archäologische Wissenschaften die institutionelle Trägerschaft der Leitung der archäologischen Forschungen in Milet, wobei die wissenschaftliche und administrative Hauptverantwortung von der ZD des Deutschen Archäologischen Institutes personell an den Inhaber der Professur mit Schwerpunkt „Milet“ überantwortet wird (Zur Organisation der Forschungen in Milet siehe Abb. 02). Diese Professur ist demnach verantwortlich für die in Milet durchgeführten Aktivitäten genauso

wie für das Funktionieren der Logistik in der Türkei und der Verwaltung des Archivs an der RUB. Ihr obliegt es auch, in Absprache mit dem DAI sich inhaltlich und forschungsstrategisch ergänzende Feldprojekte auszuloten und zusammen mit institutsinternen und/oder externen Kooperationspartnern durchzuführen (Umlandforschung; archäometrische Forschungen; photogrammetrische Neuaufnahme ergrabener Bauten; innerurbaner Survey etc.). Nur durch einen solchen „Pool“ an potentiellen Antragstellern kann die Kontinuität der feldarchäologischen Untersuchungen in Milet und deren Drittmittel-Finanzierung sichergestellt werden.

Zukunftsperspektiven

Mit der gemeinsamen Ausschreibung und Besetzung der beiden Professuren in Klassischer Archäologie ist nun die Chance gegeben, diese Neukonzeptionierung des Faches an der RUB zu verstetigen und noch weiter voranzutreiben.

Thomas Stöllner

Die ur- und frühgeschichtliche Archäologie in Deutschland befindet sich seit etwa zwei Jahrzehnten in einem deutlichen Paradigmenwechsel. Seit dem Fall des sogenannten Eisernen Vorhanges wie auch der Öffnung der Methoden- und Theoriedebatte Mitte bis Ende der achtziger Jahre haben sich Forschungsansätze und Methoden an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen bemerkenswert gewandelt. Standen noch vor zwanzig Jahren antiquarische Themen im Zentrum der Forschungsarbeiten, so sind es nun völlig andersartige Konzepte, die verfolgt werden und die mit dem Leitbegriff sozioökonomischer Modellbildung beschrieben werden können. Im Zentrum dieser Veränderungen stehen letztlich drei große Faktorenbündel, die stimulierend wirken und die vor- und frühgeschichtliche Forschung zu neuen Ufern gebracht haben.

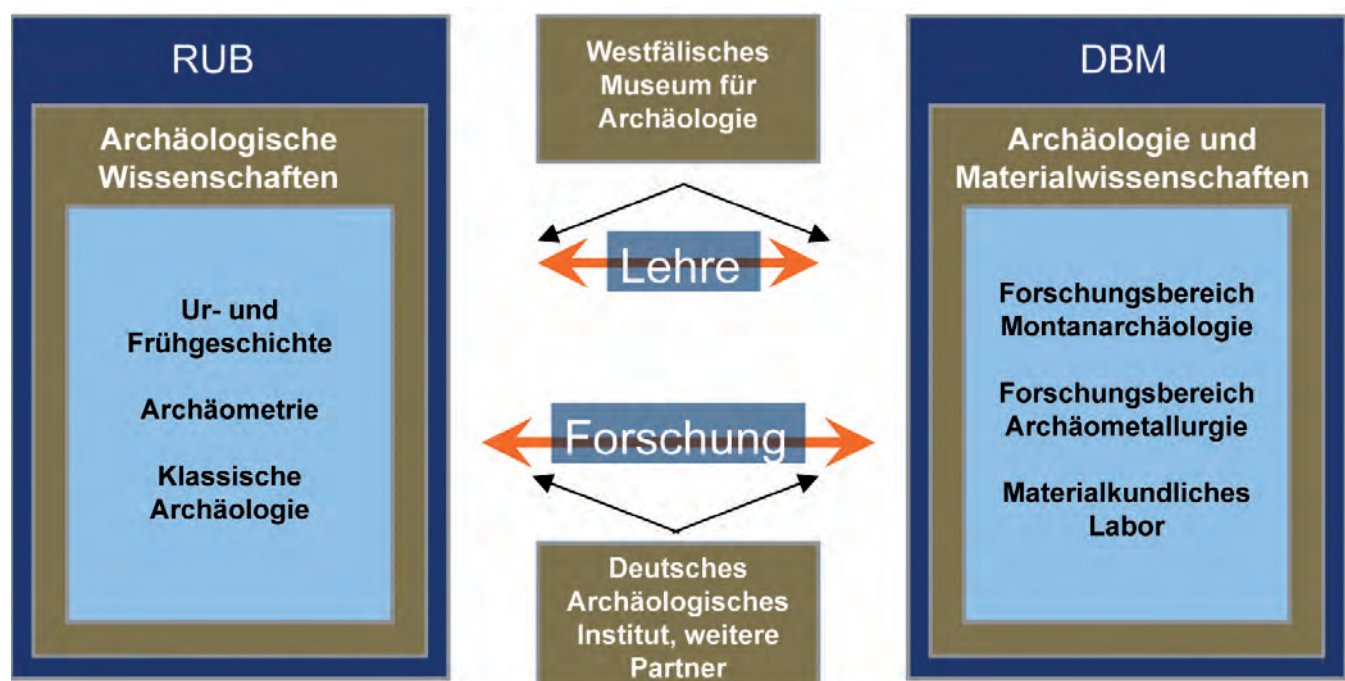
1. Es sind erstens die von einer neuen Generation von Studierenden und jungen Forschern eingeleiteten theoriegeleiteten Überlegungen, die zunächst von einer Auseinandersetzung mit der angloamerikanischen Theoriedebatte ausgingen. War diese noch in den 1980er und 1990er Jahren bestimmend gewesen, so hat sich nun eine zweite „Generation“ etabliert, die Theoriebildung weni-

ger weltanschaulich begreift und eher anwendungsorientiert argumentiert. Es scheint, dass dies vor allem die Forschungskonzepte verändert und zur Aufgabe traditioneller Interpretationsschemata geführt hat.

2. Zweitens ist die geographische Öffnung nach 1989 markant; waren es zuvor praktisch nur wenige Universitäten und vor allem das DAI, die internationale (sprich vor allem altweltliche) Forschung betrieben haben, so sind heute zahlreiche Forschungsarbeiten zu außereuropäischen Kulturen zu verzeichnen. Die Länder Zentral-, Ost- und Südasiens, Amerikas wie auch Ozeaniens sind neuerdings verstärkt in Theoriedebatte, kulturhistorischen Diskurs und konkrete Feldforschung eingebunden. Auch die prähistorische Archäologie hat sich, nach einer Phase der Konzentration auf Europa, nun wesentlich in ihren Perspektiven geweitet.

3. Schließlich ist die flächige Einbeziehung der archäometrischer Forschung zum unverzichtbaren Requisit moderner Forschung geworden. Mittlerweile sind archäobiologische, geoarchäologische und materialkundliche Forschungen an zahlreichen Forschungsstellen etabliert. Nicht Schritt gezogen hat allerdings die Einbet-

Abb. 03: Archäologische Wissenschaften an der RUB und ihre Kooperationspartner



tung archäometrischer Detailforschung in den theoriegeleiteten und kulturwissenschaftlichen Diskurs, der einerseits heuristische Fragen nach der tieferen Aussagekraft und dem Betrachtungswinkel zu stellen hätte, andererseits aber auch breit angelegte multidisziplinäre Projekte vermissen lässt. Häufig genug werden Daten und Einzelergebnisse integriert, ohne die Ergebnisse allerdings im Sinne ihrer methodischen Ambivalenz oder einer breiteren Quellenkritik zu hinterfragen.

Das Fach Ur- und Frühgeschichte hat hier in Bochum diesen Aufbruch ebenfalls mitgemacht, ihn aber zunächst nicht aktiv mit gestaltet; erst seit der Verklammerung der Fächer zu einem Institut für Archäologische Wissenschaften sind Ur- und Frühgeschichte und Klassische Archäologie in den Diskurs eingetreten – der Prozess hält an und wird noch ausgebaut. Hinzu tritt nun ebenfalls die Archäometrie, die in Bochum mit geowissenschaftlichem Blickwinkel betrieben wird. Hier ist mit den neuen Studiengängen, insbesondere dem konsekutiv aufgebauten 1-Fach Bachelor samt dem nachfolgenden Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie-Masterstudium ein neuerlicher Impuls zu methodischer Reflexion zwischen Naturwissenschaften und Archäologie zu erwarten. Archäologen, zumal solchen, die in naturwissenschaftlichen Methoden ausgebildet sind, sollte es leichter fallen, die Brücken zwischen den Fächern für solch eine stärkere Integration beider Denktraditionen zu nutzen.

Die Notwendigkeit der interdisziplinären Verklammerung zeigt sich folglich auch an den Forschungsprojekten, die mit dem Schwerpunkten Rohstoffe, Technologie und Wirtschaft, Siedlungen und Landschaft entwickelt werden (siehe Abb. 03). Derzeit zeichnen sich Arbeitsschwerpunkte zur Bronze- und Eisenzeit ab. Das Spektrum reicht dabei von Fragen der Rohstoff- und Landschaftsnutzung in montanen Räumen (Slowakei, Österreich) bis hin zu Mittelgebirgslandschaften in Georgien, Polen und Deutschland. Doch auch offene Landschaftsräume werden verstärkt Ziel von multimethodischer Prospektionsforschung, sei es das Theissgebiet Rumäniens, die Hellwegzone in Südwestfalen oder gar der Steppenraum Ostkasachstans. Immer wird nach der Rolle subsistenzerhaltener Wirtschafts- und Siedlungsformen sowie den notwendigen Rohstoffen gefragt, seien es Metalle, Kochsalz oder Faktoren des Raumes (Verkehrs- und Siedlungsgunst) oder der technologischen Innovation (z.B. Metallhandwerk). Bochum hat sich hier durch die methodische Konzentration auf zwei Achsen, die Methoden der Rohstoffarchäologie wie auch jene moderne Prospektionsforschung (Luftbildarchäologie, Geophysik), Zugänge geschaffen, die es in den kommenden Jahren konsequent auszubauen gilt. Nicht zuletzt kann hier wieder auch eine Brücke zu den Nachbardisziplinen geschlagen werden, der Klassischen Archäologie genauso, wie zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im historischen Fächerkanon.

Fakultät für Geschichtswissenschaften

I.4.

Thomas Stöllner

In der Fakultät für Geschichtswissenschaft hat sich das Institut verschiedentlich eingebunden, sei es durch die Gremienarbeit von Mitgliedern des Institutes, sei es durch die Teilnahme an fakultätsinternen und fakultätsübergreifenden Forschungsprogrammen. Die Professoren Kistler, Kienlin und Stöllner haben sich teilweise im Internationalen Kolleg für geisteswissenschaftliche Forschung „IKGF“ („The History of the Dynamics of Religions“) engagiert. Hier haben wir vor allem Themen einer Religionsarchäologie verstärkt in die Lehre einbezogen und die Planung des WS 2009/2010 stärker darauf ausgerichtet. Neu hinzugetreten ist die Vorbereitung zu einem vom BMBF geförderten Zentrum für Mittelmeerstudien, das als erstes gesamtuniversitäres, interdisziplinäres und epochenübergreifendes Mittelmeerzentrum Deutschlands eingerichtet werden soll. Es wurde im Rahmen der Initiative des Bundesforschungsministeriums zur Stärkung der Area Studies geschaffen und dient der Intensivierung mediterraner Forschung an

der Ruhr-Universität Bochum sowie der Vernetzung und Vermittlung deutscher Mittelmeerforschung. Die am Mittelmeerzentrum durchgeführten Forschungen umfassen den Zeitraum von der Antike über das Mittelalter bis in die Gegenwart und bewegen sich in vier Themenfeldern:

1. Menschen in Bewegung: Migration als regionale Ressource
2. Soziale Netzwerke: Wissensbestände und Eliten
3. Interkulturelle Kommunikation: Pragma und Dogma
4. Diplomatie und Seeherrschaft: Politische Netzwerke

Die Klassische Archäologie soll in diesem Zusammenhang eine der Eckprofessuren zum Thema 2. Soziale Netzwerke übernehmen und während des zweiten Jahres wesentlich dieses Mittelmeerzentrum mitgestalten.

Thomas Stöllner

Die **Studiengebühren** werden seit ihrer Einführung durch das Land NRW auch für die Verbesserung der Lehre am Institut für Archäologische Wissenschaften eingesetzt. Die Verwendungsrichtlinien sind dabei in enger Abstimmung mit den Studierenden aufgestellt worden und werden jährlich im Vorstand des Instituts neu abgestimmt. In der Regel werden die Mittel, die uns anteilig von der Fakultät bzw. vom Rektorat zugewiesen werden, auf einige Hauptprojekte verteilt: Dazu gehört vor allem die Unterstützung der Einführungsveranstaltungen durch TutorInnen; in der Ur- und Frühgeschichte hat Herr Anton Gontscharov, M.A. dieses Tutorium erstmals hauptamtlich von Herrn Christoph Kremer, B.A. übernommen und im SS 2009 weiterentwickelt. Zugleich waren im Fach Klassische Archäologie Linda Kolla, B.A. und Eva Treibel, B.A. (jetzt Göttingen) tätig. Neben dieser Lehrtätigkeit werden die Mittel in der Regel zu gleichen Teilen zwischen den Fächern aufgeteilt, so etwa um die gestiegene Publikationstätigkeit auch in den Neuanschaffungen für die Bibliothek abzubilden und ältere Lücken auszufüllen. Als neu hinzugekommener Tatbestand ist zu erwähnen, dass nun auch ein Teil der Kosten der Juniorprofessur anteilig durch

Studiengebührenmitteln gedeckt wird, die somit ebenfalls in die Verbesserung der Lehre fließen. Dies gilt zudem für mehrere am Institut durchgeführte Lehraufträge.

Großen Anteil an der Verwendung hat ebenfalls die Förderung der Exkursionen; im akademischen Jahr 2008/2009 war dies vor allem eine gemeinsam von den Fächern veranstaltete Exkursion nach Etrurien und Rom. Hier konnte dank der Studiengebührenmitteln zuzüglich der Teilnahmegebühren seitens der Teilnehmer für 14 Tage ein Reisebus gechartert werden. Die Teilnahmegebühren konnten so etwa um die Hälfte reduziert werden. Nicht durchsetzen konnte sich dagegen der Vorschlag, eine geringfügige Summe von € 2000,- für die Unterstützung von Bachelor- und Masterarbeiten zu verwenden; Master- und Bachelorarbeiten haben häufig das Problem, dass, wenn sie nicht in konkrete Forschungsvorhaben eingebunden sind, kleinere Geldmittel für Reisen und Spezialuntersuchungen nicht aufzutreiben sind. Die Studierenden haben diesen Vorschlag der Geschäftsleitung mit dem Hinweis auf ungleichmäßige Förderung einzelner Kommilitonen abgelehnt.

Tab. 01: Die Verwendung der Studiengebühren im Wintersemester 2008/2009

Kostenart	Studienbeiträge WS 08/09 (Zuweisung 32.000 €)	%
Bibliothek KIArch Grundausrüstung	10.000	31,25
Bibliothek UFG Grundausrüstung	10.000	31,25
Diathek / Mediathek KIArch	1.600	5
Tutorien	6.000	18,75
Lehraufträge	2.400	7,5
Exkursionen	2.000	6,25
	32.000	100

Tab. 02: Die Verwendung der Studiengebühren im Sommersemester 2009

Kostenart	Studienbeiträge SS 09 (Zuweisung 30.000 €)	%
Bibliothek KIArch Grundausrüstung	9.450	31,5
Bibliothek UFG Grundausrüstung	9.450	31,5
Verwaltung Mediathek UFG	600	2
Diathek / Mediathek KIArch	600	2
Tutorien	5.000	16,7
Lehraufträge	2.400	8
Exkursionen	2.500	8,3
	30.000	100

Studienberatung

I.6.

Thomas Stöllner

Aus den Mitteln der Studiengebühren werden seit dem WS 2008/09 zwei Studierende mit wenigstens B.A.-Abschluss finanziert, um gezielt Studienanfänger zu beraten. Dadurch werden zum einen die Sprechstunden der Studienfachberater deutlich entlastet, die sich nun vorwiegend der Prüfungsberatung widmen können sowie die Schwellenangst vor der Inanspruchnahme der dringend erforderlichen Eingangsstudienberatung spürbar gesenkt. Das neue Angebot wird rege angenommen und soll auch in den kommenden Semestern aufrecht erhalten werden.

Die Studienfachberater werden immer häufiger mit Fällen konfrontiert, in denen Studierende im B.A. zur Verbesserung ihrer Noten zusätzliche Module belegen und die Studienzeit um ein bis zwei Semester verlängern. Dieser insbesondere für Studienaussteiger nach dem B.A. höchst gefährlichen Praxis wird versucht durch

verbesserte Aufklärung entgegenzuwirken. Vor allem bei Beschäftigungen außerhalb archäologischer Kernbereiche ist die Einhaltung der Regelstudienzeit im Gegensatz zum Notendurchschnitt ein wesentliches Kriterium bei der Bewerberauswahl. Erste Erfolge dieser Aufklärungsarbeit zeigen sich bereits in einem Ansteigen der Prüfungsanmeldungen im B.A. seit Ende des SS 2009.

Eine vergleichbare Situation baut sich derzeit in den Masterstudiengängen auf. Durch die ohnehin sehr kurze Regelstudienzeit von nur vier Semestern sind deutliche Überschreitungen hier zum Normalfall geworden. Als erste Folge sind die entsprechenden Parameterwerte der Masterstudiengänge des Instituts deutlich abgesackt – mit entsprechenden negativen Folgen für die Sachmittelzuweisungen. Die Ursachen lassen sich bisher nur in einzelnen Betreuungsgesprächen ermitteln und ergeben noch kein einheitliches Bild.

Vorstand des Instituts für Archäologischen Wissenschaften

I.7.

Thomas Stöllner

Wesentliche Entscheidungen hinsichtlich der organisatorischen und strukturellen Belange im Institut werden durch den Vorstand des Instituts getroffen, dem alle Professoren sowie Vertreter aus dem akademischem Mittelbau und der Studierenden angehören. Im laufenden Jahr waren neben den ständigen und gewählten Mitgliedern auch die Studierenden Jan Hartung B.A. und Benjamin Schröder B.A. tätig. Nach außen wird das Institut durch die Geschäftsführung, in der Regel durch den Geschäftsführenden Leiter, vertreten. Der Vorstand organisiert und beschließt das Lehrprogramm, die Finanzen und trifft allfällige Entscheidungen, wenn es um die akademische Selbstverwaltung, die Ausschreibung von Stellen oder notwendige Investitionen im Institut geht. Der Vorstand tagt üblicherweise drei- bis viermal pro Semester und organisiert einmal jährlich die Institutsversammlung, in der die Geschäftsführung einen Rechenschaftsbericht ablegt und die Mitglieder des Instituts über ihre Aktivitäten berichten. Diese Versammlung fällt nun schon seit 2007 mit der Weihnachtsfeier des Instituts zusammen, eine günstige Konstellation, die beiden Terminen erhöhten Zuspruch sichert. Die Institutsversammlung schlägt auch Kandidaten für die Wahl der Geschäftsführung vor, die durch den Vorstand gewählt werden. Im vergangenen Jahr war

so die Geschäftsführung erneut zu wählen; mit Ende 2008 wurden die Professoren Stöllner und Bergemann (Stellvertreter) in ihren Ämtern bestätigt.

Im vergangenen akademischen Jahr hatte sich der Vorstand neben den üblichen Geschäftsfragen vor allem mit der Neubesetzung und der Neuprofilierung verschiedener Stellen zu befassen, beginnend mit der Neubesetzung der Juniorprofessur für die Archäologie der Phönizischen Diaspora. Mit dem Weggang von Prof. J. Bergemann nach Göttingen sowie seinem im SS 2009 vorgezogenen Freisemester war das Institut zunächst auch mit der inhaltlichen Konzeptionierung der W2-Professur beschäftigt. Herrn Prof. Kistlers Zusage in Innsbruck schließlich führte zu einer Gesamtkonzeptionierung der beiden Professuren der klassischen Archäologie im Instituts- und Fakultätsrahmen. Die nun auf Milet einerseits und den Mittelmeerraum als Interaktionsraum andererseits ausgelegten Professuren haben in Folge sowohl in der Fakultät als auch dem Rektorat überzeugt und schließlich zu einer sehr zügigen Neuausschreibung geführt. Dass diese Übergänge insgesamt so reibungslos verlaufen sind, ist sicherlich der guten Arbeitsatmosphäre in Institut und Vorstand zu verdanken.

Die Arbeit der Fachschaft

I.8.

Jan Hartung

Semesterbericht WS 2008/2009:

Wie in jedem Semester begann die Vorlesungszeit mit dem von der Fachschaft ausgerichteten und inzwischen traditionellen Erstsemester-Frühstück, bei dem die Neuanfänger des Faches in gemütlicher Atmosphäre ihre neuen Kommilitonen kennen lernen und offene Fragen – sei es nun das Studium selbst oder das Leben auf dem Campus betreffend – klären konnten.

Doch nicht nur der Beginn, auch die Beendigung des Studiums wurde von der Fachschaft betreut, indem bei Planung und Durchführung der Absolventenfeier geholfen wurde.

Des Weiteren finanzierte und organisierte die Fachschaft die Hin- und Rückfahrt zur Luftbild-Tagung in Mainz (06. - 07.12.2008), bei der die Teilnehmer die neuesten Entwicklungen der Flugpro-

Abb. 04: Die Fachschaft des Instituts für Archäologische Wissenschaften



pektion vorgeführt bekamen und Kontakte zu anderen Archäologen knüpfen konnten.

Semesterbericht SS 2009:

Am 14. April 2009 fand das Erstsemester-Frühstück statt, bei dem den Erstsemestern die Möglichkeit gegeben wurde, in locke-

rer Atmosphäre ihre neuen Kommilitonen kennen zu lernen und offene Fragen zu klären.

Im Anschluss an den Montelius-Vortrag von Herr Prof. Dr. Friedrich Lüth am 25. Juni 2009 organisierte die Fachschaft ein Grillfest, das bei sommerlichem Wetter auf dem Forumsplatz vor den Kunstsammlungen stattfand und großen Anklang bei Studierenden und Dozenten fand.

Außendarstellung

Thomas Stöllner

1.9.

Das Institut wirkt vor allem durch Vorträge nach außen, sei es, dass Mitglieder an anderen Forschungseinrichtungen national und international über ihre Forschungen berichten, sei es aber auch, dass das Institut eigene Vortragsreihen („Neue Funde und Forschungen“) ausrichtet. Diese Vortragsreihen werden zunehmend auch in das Lehrprogramm des Instituts aufgenommen und thematisch ausgerichtet. So dominieren im WS rund um den Winkelmann-Vortrag Themen aus der Klassischen Archäologie, während im SS eher auf die Ur- und Frühgeschichte Bezug genommen wird. Der Montelius-Vortrag wird hier analog zum WS als zentrale Veranstaltung mit einem angegliederten Sommerfest ausgerichtet. Neben diesen Veranstaltungen sind es die Vortragsreihen des Deutschen Bergbau-Museums zu Themen der Rohstoff- und Wirtschaftsarchäologie und zu Fragen der Archäometrie, die, ebenfalls im WS organisiert, mittlerweile einen festen Rahmen in Lehre und Außendarstellung einnehmen.

Nicht unbedeutend sind schließlich auch Ausstellungen, wie sie die Kunstsammlungen ausrichten. Schon die im SS 2008 durchgeführte Ausstellung „Streifzüge durch Persien“ hat große Aufmerksamkeit erregt; eine Schau zu „Hellenistischen Münzen im Osten“ wurde im WS 2008/2009 präsentiert und konnte an den Erfolg bisherigen Sonderschauen in den Kunstsammlungen anschließen.

Ebenso sind Publikationen, vor allem auch eigene Schriftenreihen (siehe Abb. 05), zu nennen: Die Ur- und Frühgeschichte konnte im Berichtsjahr mit zwei neuen wissenschaftlichen Publikationsreihen an den Start gehen. Die „Bochumer Forschungen zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie“, die mit nun zwei Bänden vorliegt wird als sogenannte „große“ Reihe konzeptionierte Schriftenreihe in Zusammenarbeit mit dem Verlag Marie Leidorf herausgegeben. Eine eher für Abschlussarbeiten und Tagungen vorgesehene kleinere Reihe wurde als Bochumer Anteil in den mittlerweile gut etablierten „Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie“ verankert. Auch hier sind bereits zwei Bän-



Abb. 05: Schriftenreihen des Instituts

de erschienen. Mit diesen Publikationen wurde das Tauschwesen mit insgesamt über 100 internationalen und nationalen Tauschpartnern begonnen.

Doch auch einzelne Ereignisse sind zu nennen: Frau Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt wurde in die Global Young Faculty (www.global-young-faculty.de) aufgenommen.

Die Global Young Faculty wurde im Zeichen der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 von der Stiftung Mercator, dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) sowie dem Forschungskolleg der Universitätsallianz Metropole Ruhr mit den Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen ins Leben gerufen. Ab dem 03.11.2009 werden für ein Jahr rund 100 WissenschaftlerInnen der Region gemeinsam mit den von der Volkswagen Stiftung ausgewählten und unterstützen Our Common Future Fellows aus dem In- und Ausland interdisziplinär und international in den Themenfeldern Klima, Technologie, Wirtschaft, Gesundheit, Kultur und Gesellschaft arbeiten. Sie sollen so an der Entwicklung von Impulsen für nachhaltige zukunftsfähige Lösungswege

zur Bewältigung der komplexen globalen Herausforderungen in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur mitwirken. Die Ziele sind die Erarbeitung von zukunftsweisenden, kreativen und wissenschaftlich fundierten Handlungsstrategien und Arbeitskooperationen unter Stärkung der wissenschaftlichen Vernetzung, der Intensivierung des interdisziplinären Dialogs und dem globalen Ideenaustausch unter jungen WissenschaftlerInnen als gesellschaftlichen Impulsgebern.

Herr Prof. Dr. Stöllner ist in zwei wissenschaftliche Beiräte gewählt worden, so in das neu gegründete Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig (Landesmuseum Stiftung Schloss Gottorf) und in das Österreichische Forschungszentrum Dürnberg (Hallein).

Vorträge, Publikationen, Pressearbeit und Internetauftritt

Publikationen im Institut

- M. Baales, Eisezeitliches Pompeji am Mittelrhein. Archäologie in Deutschland 5/2008, 6-11.
- M. Baales, Neues Bachbett führt in die Eisenzeit. Archäologie in Deutschland 4/2009, 54-55.
- V. Brinkmann, Die Augen des Idols. Zur Farbigkeit der kykladischen Kunst. In: V. Brinkmann (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur, Ausst. Kat. Liebieghaus Skulpturensammlung, (Frankfurt 2008) 42-47.
- V. Brinkmann/ U. Koch-Brinkmann/ H. Piening/ I. Trianti, Der schöne Feind. Neue Untersuchungen am Farbenkleid des „Perserreiters“ der Athener Akropolis. In: V. Brinkmann (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur, Ausst. Kat. Liebieghaus Skulpturensammlung, (Frankfurt 2008) 94-101.
- V. Brinkmann, Bunte Götter, Antike Welt 6, 2008, 61.
- V. Brinkmann/ M. Hollein (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur, Ausst. Kat. Liebieghaus Skulpturensammlung, (Frankfurt 2008)
- V. Brinkmann, Atleti divini o divinità atletiche. In: E. Dozio/ C.-M. Fallani/ S. Soldini, Gli Atleti di Zeus, Ausstellung (Mendrisio 2009) 65-83.
- V. Brinkmann, Athenas neuer Nachbar. Das Frankfurter Liebieghaus erhält den berühmten Marsyas-Sarkophag Alberici, arsprototo 4 (2009) 39-41.
- V. Brinkmann (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulpturen, Ausst. Kat. Museumslandschaft Hessen (Kassel 2009).
- V. Brinkmann(Betreuung – Drucklegung _ Hrsg.)/ M. Hollein/ O. Primavesi (Hrsg.)Circumlitio, Akten des Internationalen Kolloquiums, Liebieghaus Skulpturensammlung (Frankfurt 2008).
- W. Ebel-Zepezauer et al., Die Ausgrabungen in Dorsten-Holsterhausen 1999-2002. Augusteische Marschlager – Siedlungen des 1.-9. Jahrhunderts. Bodenaltertümer Westfalens 47 (Mainz 2009).
- W. Ebel-Zepezauer, Eine heile Welt? Alltag und Lebensgrundlage der Germanen in der älteren Römischen Kaiserzeit. In: M. Zelle (Hrsg.), Mythos. Ausstellungskat. 2000 Jahre Varusschlacht (Detmold 2009) 77-80.
- U.-W. Gans, Das monumentale Grabrelief von Saint-Julien-lès-Martignes (départ. Bouches-de-Rhône), in: B. Porod u.a. (Hrsg.), Thiasos. Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag. Veröffentlichungen des Instituts für (klassische) Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 10 (Wien 2008) 265 – 278, Abb. 1-5.
- N. Hanel/U. Verstegen, Gestempelte Ziegel aus dem spätrömischen Kastell Divitia (Köln-Deutz). Kölner Jahrbuch 39, 2006 (2008) 213-252.
- N. Hanel, Bibliographie zum Hauptstützpunkt der classis Germanica (Alteburg) bei Köln-Marienburg (1889 bis 2006). Kölner Jahrbuch 39, 2006 (2008), 567 - 580.
- N. Hanel, Xanten, Vetera I. In: Martin Müller / Hans-Joachim Schalles / Norbert Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 93 - 107.
- N. Hanel/F. Willer, Ins Visier genommen. In: Varusschlacht im Osnaabrücker Land. Museum und Park Kalkriese (Mainz 2009) 119 - 127.
- Á. Morillo Cerdán/ N. Hanel/E. Martín Hernández (eds.), Limes XX. XX Congreso Internacional de Estudios sobre la Frontera Romana/XXth International Congress of Roman Frontier Studies, León (España), 9. 2006, Anejos de Gladius 13,1-3 (Madrid 2009).
- N. Hanel/Ute Verstegen, The bridgehead fort Cologne-Deutz (Divitia) on the right bank of the Rhine. The building programme on the Lower Rhine limes under Constantine I. In: Á. Morillo Cerdán/N. Hanel/E. Martín Hernández (Hrsg.), Limes XX. XX Congreso Internacional de Estudios sobre la Frontera Romana/XXth International Congress of Roman Frontier Studies, León (España), 9. 2009, Anejos de Gladius 13 (Madrid 2009) 749 - 756.
- N. Hanel, Zur Rekonstruktion der Mannschaftsbaracken der Ausgrabung 1998 (Phase 5) im Flottenlager Alteburg bei Köln-Marienburg. In: Á. Morillo Cerdán/N. Hanel/E. Martín Hernández (Hrsg.), Limes XX. XX Congreso Internacional de Estudios sobre la Frontera Romana/XXth International Congress of Roman Frontier Studies, León (España), 9. 2009, Anejos de Gladius 13 (Madrid 2009) 1291 - 1295.
- N. Hanel/D. Vaquerizo Gil/J. A. Garriguet/S. Vargas mit einem Beitrag von E. Ruiz Nieto „La Constancia“. Una contribución al conocimiento de la topografía y los usos funerarios en la Colo-

- nia Patricia de los siglos iniciales del Imperio. *Arqueología de Cordoba* 11 (Cordoba 2005). *Gnomon* 80, 2008, 475 - 476.
- N. Hanel, W. Czysz u. a., Heldenbergen in der Wetterau. *Feldlager, Kastell, vicus. Limesforschungen* 27 (Mainz 2003). *Bonner Jahrb.* 206, 2006 (2008), 373 - 378.
- A. Hauptmann, Erzlagerstätten im östlichen Mittelmeerraum. In: Ü. Yalçin (Hrsg.), *Anatolian Metal IV. Der Anschnitt*, Beiheft 21, (2008) 55-66.
- Th. Stöllner/ I. Gambaschidze/ A. Hauptmann, The Earliest Gold Mining of the Ancient World? In: Ü. Yalçin, H. Özbal & A.G. Paşamehmetoğlu (eds), *Ancient Mining in Turkey and The Eastern Mediterranean*, 271-288. Atilim University, Ankara (2008)
- Y. Alamri/ A. Hauptmann, The Iron Ore Mine of Mugharat el-Wardeh/Jordan in Southern Bilad al-Sham – Excavation and new dating. In: Ü. Yalçin, H. Özbal & A.G. Paşamehmetoğlu (eds), *Ancient Mining in Turkey and The Eastern Mediterranean*, 415-434. Atilim University, Ankara (2008).
- A. Hauptmann/ L. Khalil/ S. Schmitt-Strecker, Evidence for Late Chalcolithic / Early Bronze Age I copper production from Timna ores at Tall Magass, Aqaba. In: L. Khalil & K. Schmidt (Hrsg.), *Prehistoric Aqaba I. Orient-Archäologie* Band 23, (2009) 295-304.
- M. Bode/ A. Hauptmann/ K. Mezger, Tracing Roman lead sources using lead isotope analyses in conjunction with archaeological and epigraphic evidence – a case study from Augustean/ Tiberian Germania. *Journal of Archaeological and Anthropological Sciences* 1,3 (2009). 177-194.
- A. Courcier/ A. Gasanova/ A. Hauptmann, Ancient metallurgy in the Caucasus during the Chalcolithic and Early Bronze Age: recent results from excavations in Western Azerbaijan. *Metalla*15,1, (2009) 21-34
- Ch. Strahm/ A. Hauptmann, The Metallurgical Developmental Phases in the Old World. In: Kienlin, T.K and Roberts, B.W. (eds.), *Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway*, 116-128. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie*. (Bonn: Habelt 2009)
- T. L. Kienlin/B. W. Roberts (Hrsg.), *Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 169. Bonn: Habelt 2009.
- T. L. Kienlin/E. Pernicka, Aspects of the Production of Copper Age Jászladány Type Axes. In: T. L. Kienlin/B. W. Roberts (Hrsg.), *Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 169. Bonn: Habelt 2009, 258-276.
- T. L. Kienlin/Th. Stöllner, Singen Copper, Alpine Settlement and Early Bronze Age Mining: Is There a Need for Elites and Strongholds? In: T. L. Kienlin/B. W. Roberts (Hrsg.), *Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 169. Bonn: Habelt 2009, 67-104.
- T. L. Kienlin, Frühes Metall im nordalpinen Raum. Eine Untersuchung zu technologischen und kognitiven Aspekten früher Metallurgie anhand der Gefüge frühbronzezeitlicher Beile. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 162. Bonn: Habelt 2008.
- T. L. Kienlin/P. Valde-Nowak, Untersuchungen zur bronzezeitlichen Besiedlung im Bereich des mittleren Dunajctals (Wiśnicz-Hügelland, Kleinpolen). *Prähistorische Zeitschrift* 83, 2008, 189-221.
- T. L. Kienlin, Tradition and Innovation in Copper Age Metallurgy: Results of a Metallographic Examination of Flat Axes from Eastern Central Europe and the Carpathian Basin. *Proceedings of the Prehistoric Society* 74, 2008, 79-107.
- E. Kistler. *Funktionalisierte Keltenbilder. Die Indienstnahme der Kelten zur Vermittlung von Normen und Werten in der hellenistischen Welt*, Berlin 2009, 432 Seiten, 46 Tafeln.
- E. Kistler, The Encoding and Decoding of Satyr-Symposiasts on Vases in Archaic Athens, in: L. Hannestad/C. Isler-Kerényi/V. Norskie/S.Lewis (ed.), *The World of Greek Vases*. Rome 2009, 193–204
- P. A. Kreuz, J. Griesbach, Die neuen Studiengänge: Der Status quo [anlässlich der DARV-Tagung „Archäologie in Zeiten modularisierter Studiengänge“], in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologenverbandes* 39, 2/2008, 27-34
- P. A. Kreuz, Monuments for the king: Royal presence in the Late Hellenistic world of Mithridates VI, in: J. Munk Hojte (Hrsg.), *Mithridates VI and the Pontic kingdom* (2009) 131-144
- P. A. Kreuz, Rez. zu: B. Pferdehirt (Hrsg.), *Die Entstehung einer gemeinsamen Kultur in den Nordprovinzen des Römischen Reiches von Britannien bis zum Schwarzen Meer. Mosaiksteine, Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Bd. 3.* (Mainz 2007), in: *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 12 (2009) 1113-1119 (<http://gfa.gbv.de/dr,gfa,012,2009,r,16.pdf>).
- P. A. Kreuz, The end of an imagery: Reflections on medial changes in cultural patterns of the Bosporan kingdom in the 2nd/3rd centuries AD (im Druck)
- P. A. Kreuz, Re-assessing ‘Sindian sculpture’: evidence and problems, in: *Bosporskij Fenomen: Iskustvo na periferii antičnogo mira* (im Druck)
- H. Lohmann, Quellen, Methoden und Ziele der Siedlungsarchäologie, in: A. Vött – T. Mattern (Hrsg.), *Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit. Aspekte geoarchäologischer Forschungen im östlichen Mittelmeer* (Wiesbaden 2009) 27-74.

- H. Lohmann, Survey in der Mykale (Dilek Dağları / Aydın) 2007, 6. Kampagne, 26. Araştırma Sonuçları Toplantısı, Ankara 26. - 30. Mayıs 2008 (Ankara 2009), vol. 2, 103-118.
- H. Lohmann, Rescue Excavation of the Archaic Panionion in the Mycale (Dilek Dağları): 3rd Campaign 2007, 30. Kazı Sonuçları Toplantısı, Ankara 26. - 30. Mayıs 2008 (Ankara 2009), vol. 2, 189-198.
- H. Lohmann, Kiapha Thiti und der Synoikismos des Theseus, in: H. Lohmann – T. Mattern (Hrsg.), Attika - Archäologie einer ‚zentralen‘ Kulturlandschaft (Wiesbaden, 2009) 35-46.
- H. Lohmann, Die preußischen »Karten von Attika«, in: H. Lohmann – T. Mattern (Hrsg.), Attika - Archäologie einer ‚zentralen‘ Kulturlandschaft (Wiesbaden, 2009) 259-275.
- H. Lohmann, Die sog. Domitius-Ara, in: H. Löhr (Hrsg.), Zurück zum Gegenstand. Festschrift für Andreas E. Furtwängler (Langenweißbach 2009) 109-122.
- B. Song, Xanten aus der Vogelperspektive. Luftbildarchäologie und die neuen Ergebnisse der Flugprospektion im Xantener Raum. In: I. Kwiatkowski/M. Oberweis (Hrsg.), Recht, Religion, Gesellschaft und Kultur im Wandel der Geschichte. Ferculum de cibus spiritualibus. Festschrift für Dieter Scheler (Hamburg 2008), 1-32.
- B. Song, Luftbildarchäologie – Methoden und Anwendungen. In: A. Hauptmann/V. Pingel (Hrsg.), Archäometrie. Methoden und Anwendungsbeispiele naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie (Stuttgart 2008), 203-220.
- B. Song, Prähistorische Keramikgefäße aus China in Situation Kunst. In: S. von Berswordt-Wallrabe/F. Wappler (Hrsg.), Situation Kunst – für Max Imdahl. Die Erweiterung 2006 (Bochum 2008).
- B. Song, Römerlager im Luftbild. Flugprospektion zu den römischen Militäranlagen am Niederrhein und an der Lippe. In: P. Kracht (Hrsg.), Varus – der Stand der Dinge (Münster 2009), 27-54 (im Druck).
- B. Song, Archäologische Flugprospektion als Methode zur Erforschung der Kultur- und Industriedenkmäler im Ruhrgebiet. In: H.-J. Przybilla/A. Grünkemeier (Hrsg.), Denkmäler3.de – Industriearchäologie. Tagungsband des interdisziplinären Kolloquiums vom 5.-7. November 2008 in Essen, Zollverein School (Aachen 2009).
- Th. Stöllner, Bronzezeitliche Massenproduktion von Kupfer am Mitterberg. Arch. Deutschland 4/2008, 32 f.
- Th. Stöllner, Der Dürrnberg: ein mächtiger Konkurrent. In: A. Kern, K. Kowarik, A.W. Rausch, H. Reschreiter (Hrsg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt. Veröffent. Prähist. Abt. NHM 2 (Wien 2008) 166-169.
- Th. Stöllner, Montan-Archaeology and Research on Old Mining: Just a Contribution to Economic History. In: Ü. Yalçın (Hrsg.), Anatolian Metal IV. Der Anschnitt, Beiheft 21 (Bochum 2008) 149-178.
- Th. Stöllner, Gold in Southern Peru? Perspectives of Research into Mining Archaeology. In: M. Reindel/G.A. Wagner (Eds.), New Technologies for Archaeology. Multidisciplinary Investigations in Palpa and Nasca, Peru (Berlin-Heidelberg: Springer 2009) 393-407.
- Th. Stöllner/W. Vettters, Der Salzbergbau Dürrnberg und sein Schaubergwerk – eine Einführung zur Archäologie des Salzes (Exkursion C am 14. April 2009). Jahresbericht u. Mitt. oberrhein. Geolog. Vereins NF. 91, 2009, 185-201.
- Th. Stöllner, Zinnbergbau in Kasachstan. Damals 41/6, 2009, 43-44.
- T. Kienlin/Th. Stöllner, Singen Copper, Alpine Settlement and Early Bronze Age Mining: Is There a Need for Elites and Strongholds? In: T.L. Kienlin/B. Roberts (eds.), Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 169 (Bonn 2009) 67-104.
- Th. Stöllner, J. Cierny, C. Eibner, N. Boenke, R. Herd, A. Maass, K. Röttger, T. Sormaz, G. Steffens und P. Thomas, Der bronzezeitliche Bergbau im Südevier des Mitterberggebietes - Bericht zu den Forschungen der Jahre 2002 bis 2006. Archaeologia Austriaca 90, 2006 (2009) 87-137.
- Th. Stöllner, Rez. zu Abbau und Verhüttung von Eisenerzen im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 86 (Stuttgart 2003). Bonner Jahrbücher 208, 2008 (2009) 446-450.
- C. Weber-Lehmann, Mehrere Katalogbeiträge zu Etruskischen Vasen und Kleinbronzen sowie zur Etruskischen Malerei im Ausstellungskatalog Stendal: „Die Etrusker. Die Entdeckung ihrer Kunst seit Winckelmann“, hrsg. Max Kunze, Mainz 2009, S. 51, 67, 68, 70, 75, 77, 80-81, 91, 152, 157-164).
- Ü. Yalçın, Anatolian Metal IV. Der Anschnitt, Beiheft 21 (Bochum 2008).
- Ü. Yalçın/ H. Özbal, Tin in Archaeology. TUBA-AR 12, Special Section (Ankara 2009).
- H. Özbal/ Ü. Yalçın/ R. Dervişoğlu, Geç Osmanlı Döneminde Demir Üretim Teknolojileri: Demirköy 2006 sezonu buluntularının analiz sonuçları. 23. Arkeometri Sonuçları Toplantısı, (Ankara 2008) 27-40.
- H. H. G. Danişman/ F. Gerritsen/ F. Kaçar/ M. Özbal/ H. Özbal/ G. Tanyeli/ Ü. Yalçın, Kırklareli – Demirköy Osmanlı Dökümhanesi 2006 Sezonu Endüstri Arkeolojisi Kazıları Ön Raporu. Türk Arkeoloji ve Etnoğrafya Dergisi 8 (2008) 107-124.
- H. Özbal/ Ü. Yalçın, Archaeometallurgical Studies at Ottoman Foundry in Demirköy, Kırklareli. In: M. Özdoğan (ed.), Histo-

rical Researchment at Strandza Mountains & in their Vicinity. (Kirkclareli 2008) 74-86.

Ü. Yalçın / H. G. Yalçın, Der Hortfund von Tülintepe, Ostanatolien. In: Ü. Yalçın (Hrsg.), *Anatolian Metal IV, Der Anschnitt*, Beiheft 21 (Bochum 2008) 101-124.

M. Jansen/ I. Löffler/ A. Hauptmann/ Th. Stöllner/ Ü. Yalçın, Archäologische und archäometallurgische Studien zum bronzezeitlichen Gusskuchendepot aus Kleinbardorf (Rhön-Grabfeld). Tagungsband *Archäometrie und Denkmalpflege. Kurzberichte der Jahrestagung in der Pinakothek der Moderne, München, 25.-28.03.2009. Metalla Sonderheft 2*, (Bochum 2009) 177-179.

Ü. Yalçın, Tin: A Strategically Important Metal. In: Ü. Yalçın & H. Özbal (ed.), *Tin in Archaeology. TUBA-AR 12, Special Section* (Ankara 2009) 99-103.

Ü. Yalçın/ H. Özbal, Ein neues Zinnvorkommen in Kayseri-Hisarçık – Ein Vorbericht. In: Ü. Yalçın & H. Özbal (ed.), *Tin in Archaeology. TUBA-AR 12, Special Section* (Ankara 2009) 117-122.

Ü. Yalçın/ H. G. Yalçın, Evidence for Early Use of Tin at Tülintepe in Eastern Anatolia. In: Ü. Yalçın & H. Özbal (ed.), *Tin in Archaeology. TUBA-AR 12, Special Section* (Ankara 2009) 123-142.

M. Zeiler, Rekonstruktion von Töpfereien der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Ha D – Lt D). P. Trebsche, I. Balzer, C. Eggl, J. Fries-Knoblach, J. K. Koch, J. Wiethold (Hrsg.), *Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55* (Langenweißbach 2009) 263-280.

M. Zeiler, P. C. Ramsel, E. Jerem, J. V. S. Megaw, Stempelgleiche Frühlatène-Keramik zwischen Traisental und Neusiedlersee. G. Cooney, K. Becker, J. Coles, M. Ryan, S. Sievers (Hrsg.), *Relics of Old Deceny: archaeological studies in later prehistory. Festschrift for Barry Raftery*. (Dublin 2009).

Vorträge und Institutsveranstaltungen

Der Winckelmann-Vortrag am 04.12.2008

Patric-Alexander Kreuz/Ortwin Dally

Der Winckelmann-Vortrag, traditionell Höhepunkt der Vortragsreihe „Neue Funde und Forschungen“ im Wintersemester, widmete sich in diesem Jahr der frühen griechischen Präsenz im nördlichen Schwarzmeergebiet. Als Gastreferent berichtete Prof. Dr. Ortwin Dally vom Deutschen Archäologischen Institut in Berlin in seinem Vortrag „Die Griechen am Don. Deutsch-russische Ausgrabungen in Taganrog und Umgebung“ von seinen Forschungen in Südrussland.



Abb. 06: Prof. Dr. Ortwin Dally

Prof. Dr. Ortwin Dally (siehe Abb. 06) studierte Klassische Archäologie, Griechische und Lateinische Philologie sowie Alte Geschichte in Bonn, Basel, Freiburg i.Br. und Heidelberg, wo er 1996 auch promovierte. Im Anschluss war er zunächst Mitarbeiter an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg. 1997 erhielt er das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. 1998 bis 2003 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klassische Archäologie der FU Berlin tätig, wo er sich 2004 auch habilitierte. Seit 2004 ist er Generalsekretär des Deutschen Archäologischen Instituts, 2008 wurde er zum Honorarprofessor im Fach Klassische Archäologie der FU Berlin bestellt.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Archäologie der griechischen Kontaktzonen Unteritaliens und Südrusslands, daneben hat er sich in einer Reihe von Arbeiten zu methodischen Aspekten der Klassischen Archäologie und der Analyse der von ihr untersuchten Kulturen geäußert.

Seit 2004 verfolgt Prof. Dr. Dally im Rahmen eines deutsch-russischen Gemeinschaftsprojekts das Ziel, einen frühgriechischen Handelsstützpunkt im Mündungsgebiet des Don im heutigen Taganrog zu erforschen, etwa 60 km westlich von Rostov. Das vom Deutschen Archäologischen Instituts geförderte Projekt verfolgt als Kooperation mit dem Institut für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau, der Don-Archäologischen Gesellschaft, Rostov am Don, den Instituten für Geowissenschaften sowie Nachrichtentechnik und Informationselektronik der Christian Albrechts Universität Kiel und dem Fachbereich Geographie der Universität Marburg die Untersuchung dieses Fundorts.

Abb. 07: Mündungsfragment einer ostgriechische Amphore (6. Jh. V. Chr.) aus Taganrog



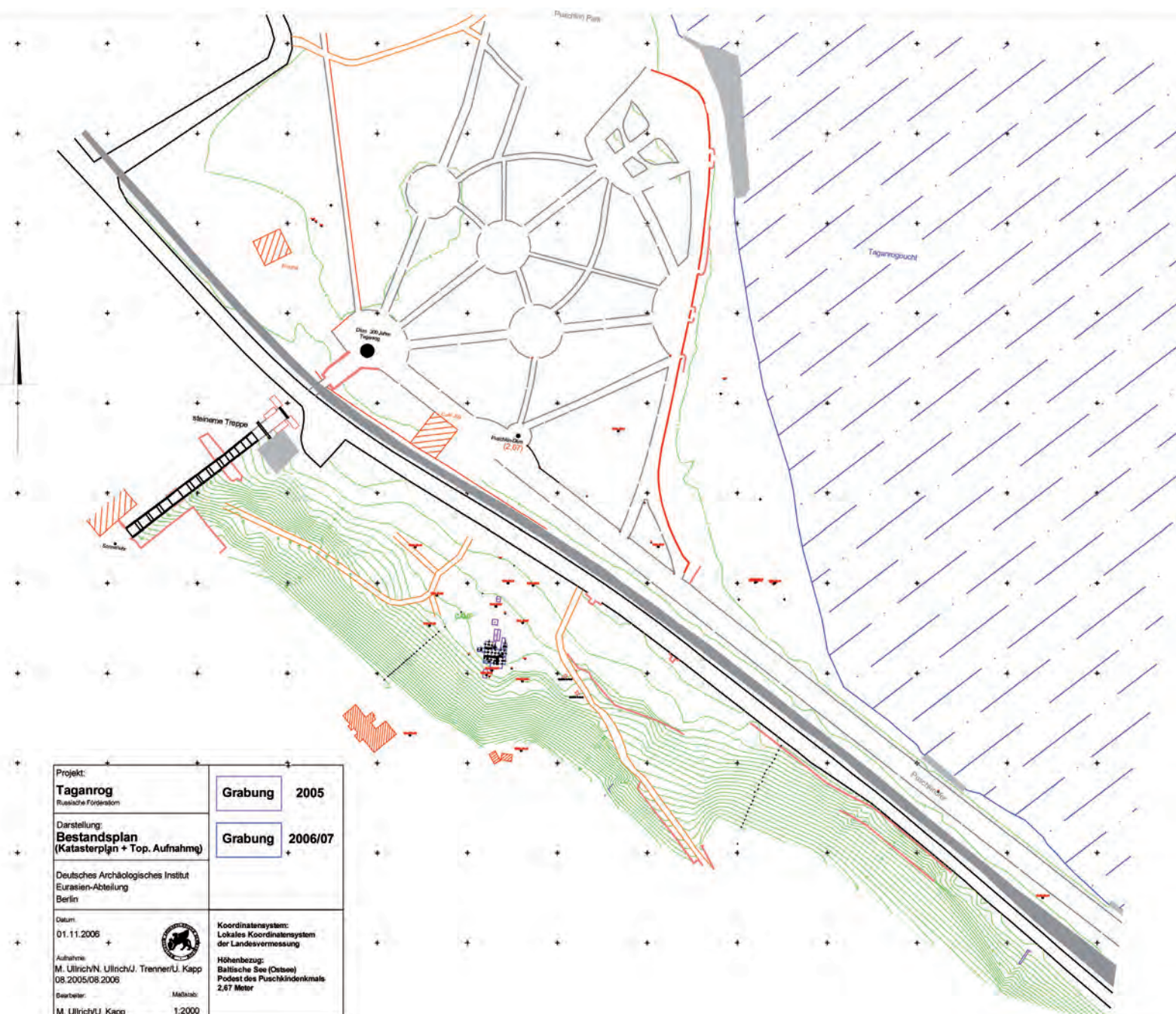
Inv.-Nr.: TAF-05-x- 988 5cm
Grabungskampagne TAGANROG 2006
Foto: P.Grunwald © DAI-Berlin

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht dabei einerseits die räumliche und zeitliche Erstreckung des griechischen Fundorts Taganrog, andererseits das indigene Umfeld und die naturräumliche Gliederung des Gebiets der beiden Flußdelten von Don und Myus zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit.

Ausgangspunkt der Arbeiten waren seit längerem immer wieder im Bereich von Taganrog in großer Zahl angeschwemmte Fragmente früher griechischer Keramik (vermutlich als Folge der Wartung einer modernen Schiffahrtsrinne). Sie bezeugten für diese entlegene Stelle am Nordrand des Azovschen Meers eine ungewöhnlich frühe griechische Präsenz aus der Zeit vor der eigentlichen Phase der Koloniegründungen im Schwarzmeergebiet (siehe Abb. 07). Zur wissenschaftlichen Untersuchung des Fundgebiets wurden im Rahmen des Projekts einerseits Bohrungen und Pros-

pektionen durchgeführt, andererseits – im südlichen Uferbereich, d.h. im möglichen Bereich der griechischen Siedlung – Suchschnitte (siehe Grundrissplan, Abb. 08) angelegt. Dabei angeschnittene Kulturschichten im Uferbereich des heutigen Taganrog lassen sich mit einem wohl bedeutenderen antiken Siedlungsplatz verbinden. Ein weiteres Areal, möglicherweise der Hafen, kann jedoch in Anbetracht der enormen Menge regelmäßig angeschwemmter Keramik im heutigen Küstenbereich unter Wasser vermutet werden. Auch wenn der Charakter der Siedlung und damit der griechischen Präsenz an dieser Stelle durchaus Deutungsspielraum zuläßt (saisonal, dauerhaft?), so handelt es sich dennoch um einen der frühesten Nachweise griechischer Präsenz der Griechen in dieser so nördlichen Kontaktzone der Antike. Flankiert werden diese Forschungen durch gezielte Begehungen, Prospektionen und kleinere Grabun-

Abb. 08: Plan des Grabungsareals in Taganrog



gen im Umland von Taganrog, insbesondere auf der Halbinsel am Myus Liman. Diese Forschungen schließen auch archäometrische, archäozoologische und geologische Teilprojekte mit ein, die zu einem tieferen Verständnis der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Region vom späten 2. Jt. Bis zum frühen 3. Jh. v. Chr. führen sollen. Im Rahmen des Vortrags an der Ruhr-Universität bot Ortwin Dally einen faszinierenden Einblick in die Problematik der frühesten griechischen Präsenz im nördlichen Schwarzmeergebiet vorkolonialer Zeit der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr.

Der erste Montelius-Vortrag im Sommersemester 2009, 25.06.2009

Vorrede zum ersten Bochumer Montelius-Vortrag
Thomas Stöllner

Meine Damen und Herren, Spektabiles, lieber Herr Lüth,

Es ist mir heute eine große Freude und Ehre, Sie zu dem ersten Bochumer Montelius-Vortrag zu begrüßen. Es freut mich noch mehr, dass Sie, Herr Lüth, der Einladung gefolgt sind und heute die erste von – wie ich hoffe - vielen Veranstaltungen gestalten. Sie sprechen zu einem Thema, das vielleicht Herrn Montelius in seiner Zeit noch nicht bewusst gewesen ist, aber sie sprechen zu einem Raum, der auch Montelius in seiner Zeit wissenschaftliches Anliegen war.

Dass wir mit der Vorlesung an die Arbeit und das Wirken des großen schwedischen Prähistorikers und Archäologen erinnern wollen, überrascht nicht: In seiner Zeit war Montelius sicherlich einer der einflussreichsten Urgeschichtsforscher. Er verstand es, weit über sein Heimatland Schweden hinaus zu wirken. Mit seinen methodischen Arbeiten hat der Reichsantiquar, der in die Tradition der bedeutenden skandinavischen Archäologie des 19. Jh. zu stellen ist, wesentliche Grundlagen gelegt. Welcher Student im ersten Semester wird nicht mit der sogenannten typologischen Methode „gequält“ und vieles von dem, was Montelius grundgelegt hat, ist heute fester Bestand unseres Wissens geworden. Es mag aber trotzdem angezeigt sein, einige Worte über diesen „Heros“ unseres Faches zu verlieren, denn welcher Archäologe schafft es schon, auf Briefmarken, in Denkmälern und auf Gedenkmedaillen verewigt zu werden (siehe Abb. 09)?

Montelius, der 1843 in Stockholm geboren wurde, hat in Uppsala Geschichte und Archäologie studiert; nach seiner Promotion ist er – für heutige Verhältnisse vergleichsweise zügig – zum Reichsantiquar am Stockholmer Museum ernannt worden. In dieser Eigenschaft trat er in die Fußstapfen bedeutender Gelehrter wie Hans Hildebrandt und auch des dänischen Forschers Christian Thomsen, aus dessen Werk er die Methode der Seriation von Fundserien übernahm. Aber Montelius war – trotz des in seiner Zeit publizierten Darwin'schen Hauptwerkes, der Origin of Spe-



Abb. 09: Oscar Montelius, Gedenkbriefmarke zu seinem 100sten Geburtstag 1943 (links); Gedenkplatte aus dem Jahr 1913 (rechts)

cies, kein Darwinist. Das könnte man zwar denken, würde man die von ihm stammende methodische Hauptarbeit, „Die Methode“, auf eine rein typologische Methode (1903) reduzieren. Tatsächlich liegt eine Übersetzungsfreiheit aus dem Schwedischen vor, die in der deutschen Ausgabe aus der Methode eine typologische Methode machte. Das wird häufig nicht beachtet.

Montelius hat in dieser Arbeit wesentliche Grundlagen gelegt, von einer zurückhaltenden Materialanalyse bis hin zur Chronologiebildung, die er über den sogenannten Parallelismus, Horizontalstratigraphie und den geschlossenen Fund erschloss. Die Arbeit reicht aber bis hin zur kulturhistorischen Auswertung archäologischer Fundgattungen. Seine vielen Reisen quer durch Europa haben ihm erlaubt, erstmals europäische Archäologie zu betreiben. So sehen wir ihn auch als Berichterstatter zur Grabung der Herzogin von Mecklenburg in Stična in Slowenien im Jahr 1912. Montelius kann auch als einer der ersten Diffusionisten gelten, der viele Kulturleistungen der alten Welt im Orient angelegt hat; seine Studien zur Früheisenzeit Italiens haben in dieser Hinsicht ganze Forschergenerationen geprägt und prägen uns letztlich noch heute.

Insofern ist es richtig, ihm eine Vorlesung zu widmen und dass diese erste heute über Südkandinavien geht, hätte ihm, als einem zutiefst kulturhistorisch denkenden Menschen, sicher Freude bereitet.

Der erste Montelius-Vortrag im SS 2009

Milena Kreft

Als erster Gastreferent des Montelius-Vortrags berichtete in diesem Jahr Prof. Dr. Friedrich Lüth in seinem Vortrag „Wiederentdeckt. Versunkene Kulturlandschaft aus dem Endmesolithikum an der südlichen Ostseeküste“ über die neusten Ergebnisse des SINCOS-Projekts.

Prof. Dr. Lüth studierte Vor- und Frühgeschichte, Vorderasiatische Archäologie und Völkerkunde in Saarbrücken und Hamburg

und promovierte 1988 mit der Arbeit „Salzmünde-Walternienburg-Bernburg. Typologische und chronologische Untersuchungen zum Äneolithikum Mitteldeutschlands“, passend zu seinem persönlichen Forschungsschwerpunkt in den frühen Perioden der Urgeschichte. 1990 bis 1992 war er der Leiter der Abteilung für Bodendenkmalpflege am Hamburger Museum für Archäologie, wo er bereits bis 1990 als Volontär tätig war. Seit 1992 ist er Landesarchäologe von Mecklenburg-Vorpommern und Leiter des Landesamtes für Bodendenkmalpflege und des Archäologischen Landesmuseums. 1999 wurde er von der ständigen Kultusministerkonferenz als deren Vertreter in die Delegation des Auswärtigen Amtes für die Verhandlungen zur UNESCO Charta zum Schutz des kulturellen Erbes unter Wasser benannt. Seit 2004 steht er dem Europarat in Strasbourg in Fragen des Kulturerbe-Managements beratend zur Seite. Zudem war er bei zahlreichen Großprojekten federführend beteiligt. Seit 2006 ist er erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts.

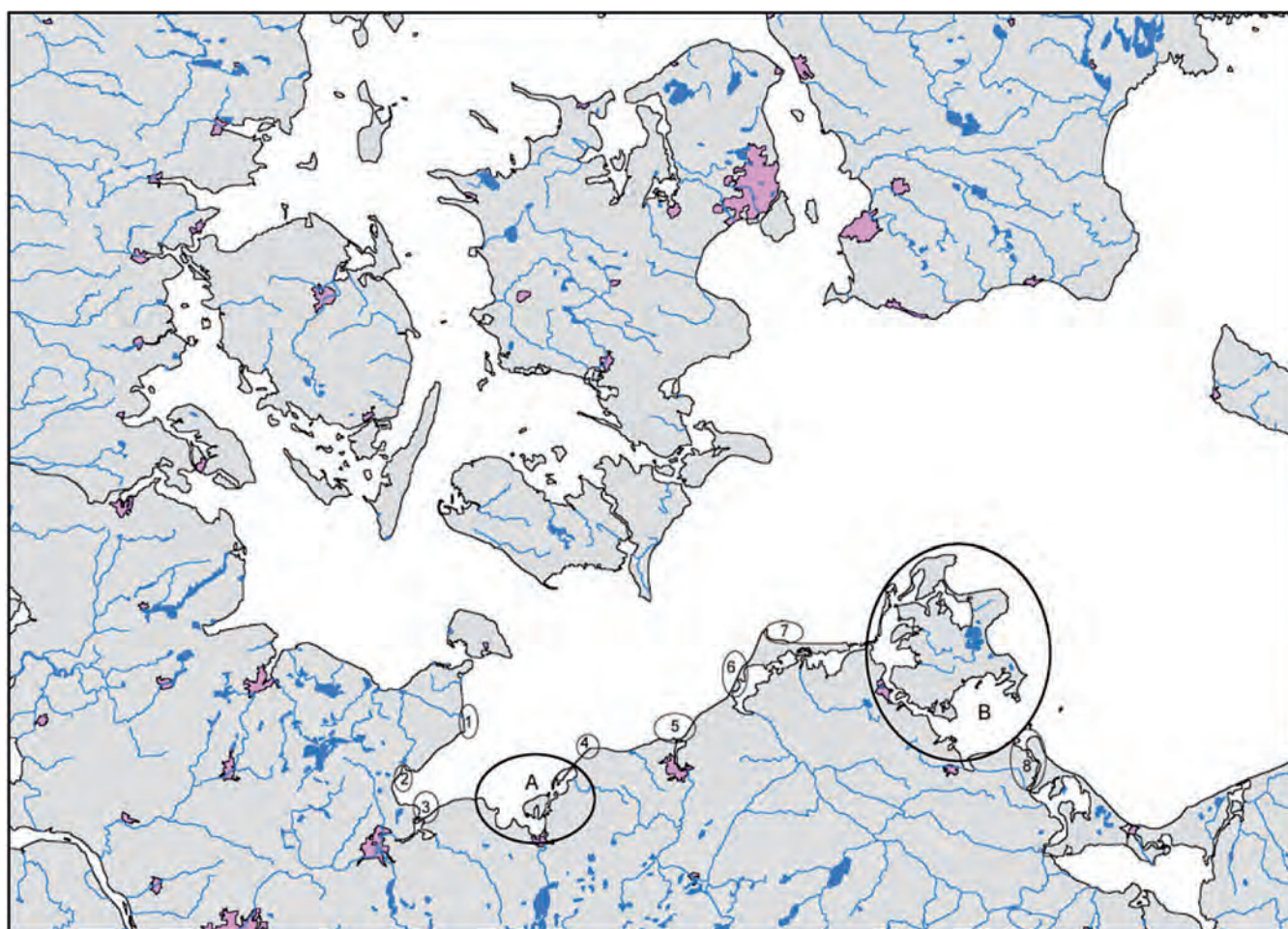
Lüth ist zudem stellvertretender Sprecher des 2002 begonnenen DFG-Projekts SINCOS (Sinking Coasts - Geosphere, Ecosphere

and Anthroposphere of the Holocene Southern Baltic Sea) und Verantwortlicher für das Teilprojekt „Settlements and Development of the Regional Economic Area“. Die Mitarbeiter des SINCOS-Projekts haben es sich zum Ziel gesetzt, ein Modell der Beziehungen zwischen Geo-Systemen, Ökosystemen, Klima und sozio-ökonomischen Systemen versinkender Küstengebiete von gezeitenlosen Meeren zu entwickeln. Zu diesem Zweck arbeiten Geowissenschaftler, Biologen, Klimaforscher und Archäologen zusammen um die Reaktionen von natürlichen und soziologischen Umwelten auf klimatische und geologische Prozesse zu untersuchen.

2005 endete das eigentliche SINCOS-Projekt, die Arbeit wurde aber im Rahmen des Projekts SINCOS-II weitergeführt. Auch Lüths Teilprojekt „Settlements and Development of the Regional Economic Area“ konnte als SINCOS-II SEDECO fortgesetzt werden.

Im Rahmen dieses Projekts konzentrieren sich die archäologischen Untersuchungen auf die Wismarbuch und auf die Küstengewässer der Insel Rügen (siehe Abb. 10). Die dramatischste Umweltveränderung in diesen Regionen ist die Umwandlung der heutigen Ostsee von einem Süßwasserbecken zu einem Randmeer ab ca. 6000 v. Chr. Der Anstieg des

Abb. 10 Schwerpunkte und Prospektionsgebiete der archäologischen Projektgruppe



Schwerpunktregionen: A Wismarbuch; B Küstengewässer Rügen.
 Prospektionsgebiete: 1 Östliche Mündung Grube-Wessek-Niederung; 2 Neustädter Bucht; 3 Travemündung; 4 Trollegrund/Bugspitze
 5 Warnowmündung; 6 Küstengewässer Fischland; 7 Küstengewässer Darss; 8 Peenestrom
 sowie offene Ostsee in Zusammenarbeit mit IOW.

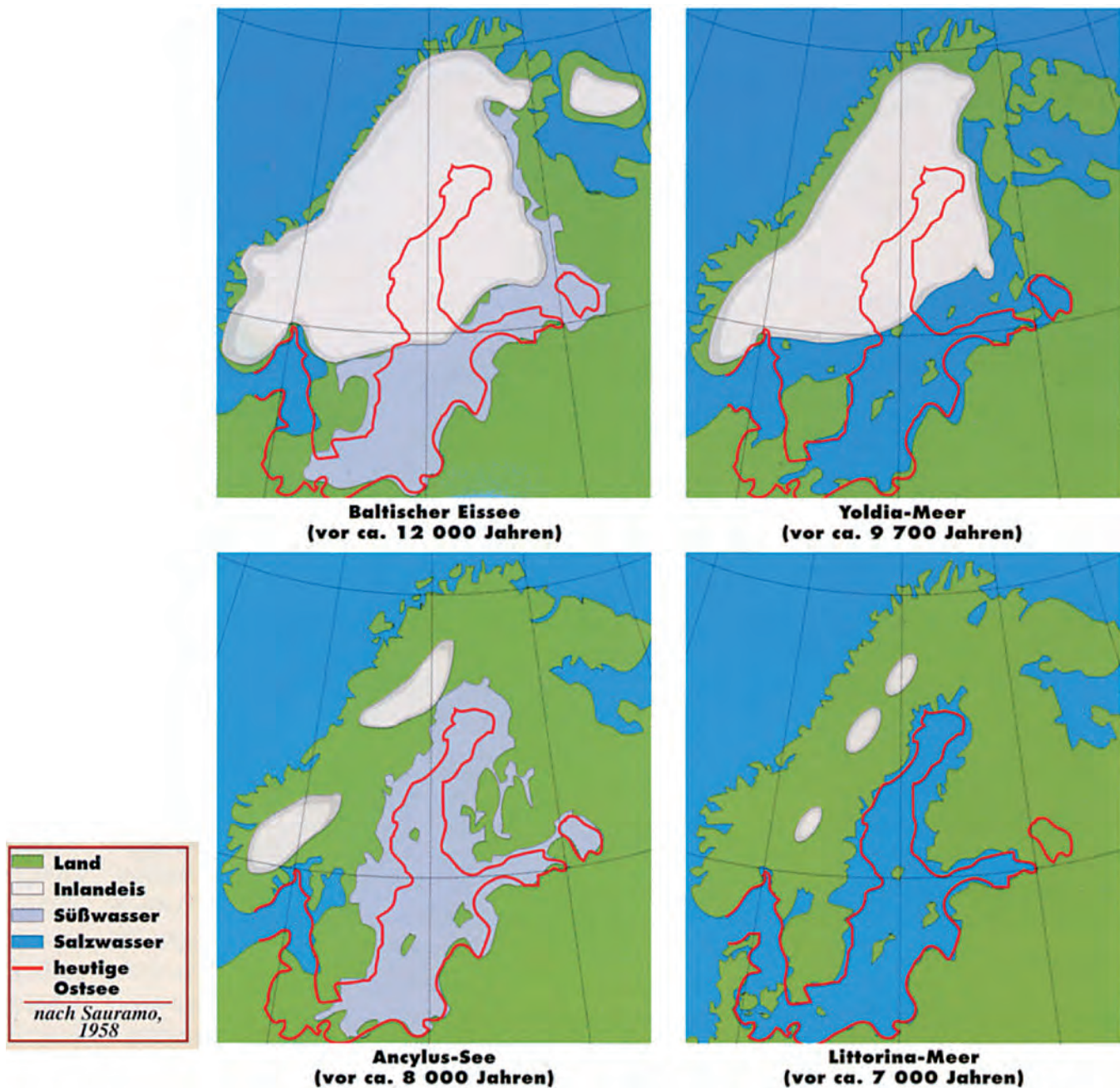


Abb. 11: Entwicklung der Region in den letzten 12 000 Jahren (Nach P. Jonas 1997, n. Sauramo 1958)

Meeresspiegelveränderte die Küstenlandschaft im gesamten Ostseebecken (siehe Abb. 11). Ziel des Teilprojektes ist die Gewinnung von Informationen, ob und in welchem Umfang die prähistorischen Gemeinschaften im südwestlichen Ostseegebiet durch Anpassung ihrer Ökonomie, ihrer Sozialstrukturen oder ihrer Kommunikationsnetzwerke auf den durch Klimaentwicklung und geologische Prozesse verursachten Küstenrückgang und die damit in Zusammenhang stehenden weiteren Veränderungen ihrer natürlichen Umwelt reagiert haben. Dabei ist der Zeitabschnitt zwischen 6000 und 2000 v. Chr. (Spätmesolithikum - Endneolithikum) von besonderem Interesse, da in dieser Zeit der rapide Meeresspiegelanstieg enorme Umweltveränderungen zur Folge hatte, so dass sich die Menschen kontinuierlich an ein wandelndes Ökosystem anpassen mussten.

In seinem Vortrag an der RUB berichtete Prof. Dr. Lüth von seinen Forschungsergebnissen an der südlichen Ostseeküste. Landschaften, die im Endmesolithikum noch über dem Meeresspiegel lagen und von Menschen als Lebensraum genutzt wurden, versanken durch den Küstenrückgang in der Ostsee. Die Erforschung dieser prähistorischen Küstenlandschaften und der archäologischen Zeugnisse der hier im Endmesolithikum ansässigen Ertebølle-Kultur ist nur durch moderne Untersuchungsmethoden möglich, liefert aber faszinierende Erkenntnisse über eine im wahrsten Sinne des Wortes untergegangene Kulturlandschaft. Zunächst wurde der Meeresboden des Untersuchungsgebiets mit moderner Sonartechnik von Forschungsschiffen aus aufgenommen. Diese Ergebnisse wurden durch Unterwasserarchäologie ergänzt (siehe Abb. 12), wobei viele einzigartige und spannende Funde und Befunde

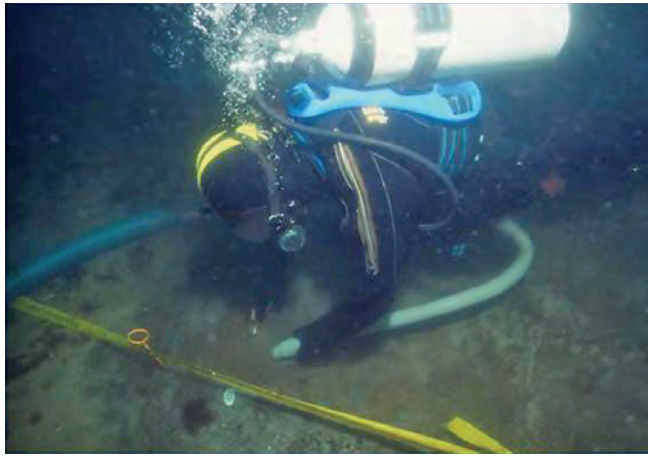


Abb. 12: Archäologie unter Wasser

untersucht und geborgen werden konnten (siehe Abb. 13). Das erste Meerwasser drang 5976 cal v. Chr. in die Wismarer Bucht ein und die Menschen der Ertebølle-Kultur mussten die Küstengebiete verlassen, vielleicht sogar plötzlich und überrascht durch eine Flut, doch es zeigt sich keine Veränderung in der materiellen Kultur. Diese außergewöhnlichen Zwischenergebnisse lassen großes für die Zukunft des SINCOS-SEDECO-Projektes erwarten.

Prof. Dr. Lüths Vortrag lockte viele Zuhörer in die Kunstsammlungen, sowohl Mitarbeiter und Studenten des Instituts für Archäologische Wissenschaften, als auch interessierte Externe. Der Erfolg des ersten „Montelius-Vortrags“ setzt ein gutes Zeichen für die zukünftigen Vorträge dieser Art. Freunde der Vortragreihe „Neue Funde und Forschungen“ können sich also in Zukunft neben den immer interessanten und hochkarätigen Vorträgen auf zwei Höhepunkte des Jahres freuen: den „Winckelmann-Vortrag“ mit klassisch-archäologischem Thema im Wintersemester und den „Montelius-Vortrag“ mit ur- und frühgeschichtlichem Schwerpunkt im Sommersemester.

Beyond Elites

Tobias Kienlin

Unter reger internationaler Beteiligung fand vom 22.–24.10.2009 an der Ruhr-Universität Bochum die Konferenz „Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations“ statt (siehe Abb. 16). In Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Andreas Zimmermann, Universität zu Köln und gefördert von der Gerda-Henkel-Stiftung wurden auf dieser Veranstaltung im diachronen und explizit interdisziplinären Zugriff Fragen der kulturellen und sozialen Komplexität Urgeschichtlicher, traditioneller und historischer Gesellschaften thematisiert. Angestrebt wurde dabei – aus Sicht der Ur- und Frühgeschichtsforschung – eine Relativierung immer noch vorherrschender neoevolutionistischer Meta-Narrative, die verbunden sind mit einer Fixierung auf den Nachweis gesellschaftlicher Führungspositionen, zugunsten eines umfassenderen, auch skalierten Ansatzes, der die

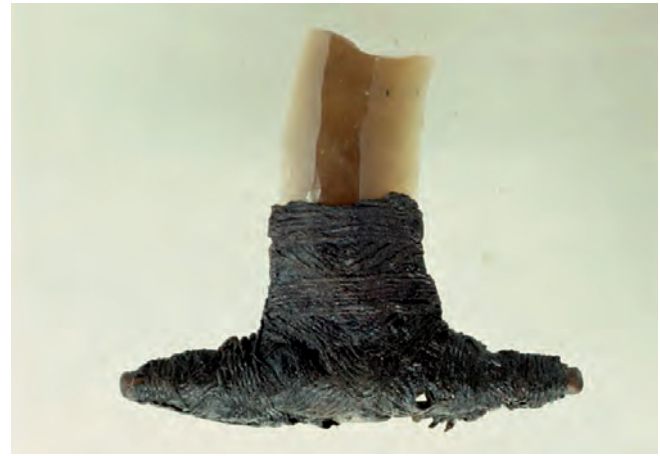


Abb. 13: Flintmesser mit erhaltenem Griff

unterschiedlichen Ebenen berücksichtigt, auf denen „Macht“ und „Einfluss“ in einer Gesellschaft auftreten können. In zahlreichen Fallstudien beleuchteten Historiker, Archäologen, Kultur- und Sozialwissenschaftler alltägliche Praktiken und Identitäten sowie die „Grundsteine“ verschiedener Gesellschaften wie Alter, Geschlecht

Abb. 14: Neue Funde und Forschungen: Programm WS 08/09

INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

EINLADUNG ZUM KOLLOQUIUM „NEUE FUNDE UND FORSCHUNGEN“
WINTERSEMESTER 2008/09

Donnerstags, 18:00 Uhr c.t., GA 04/711

30.10.2008	Prof. Dr. H.-U. Cain (Leipzig) Das Leipziger Panorama ROM CCCII. Illusion und Darstellungsabsicht
06.11.2008	Prof. Dr. Klaus Stefan Freyberger (Rom) Im Zentrum der Macht. Zur Funktion und Bedeutung der Basilica Aemilia auf dem Forum Romanum in Rom
13.11.2008	Dr. Marcus Hermanns (Köln) Bleitransport im westlichen Mittelmeer in vorrömischer Zeit: Rüstungsgüter für Karthago?
20.11.2008	Prof. Dr. Claus Dobiat, (Universität Marburg) Zur Urnenfelderkultur an ihrer nördlichen Peripherie
27.11.2008	PD Dr. Beat Schweizer, (Universität Tübingen) „Da den Tyrannen sie erschlugen, gleiches Recht den Athenern schufen“ Archäologie eines Attentats
04.12.2008	Dr. des. Udo Schlotzhauer (DAI Eurasien-Abteilung) Neue Forschungen zur griechischen Landnahme im nördlichen Pontus: Ein Deutsch-Russisches Forschungsprojekt auf der Taman-Halbinsel (Russland)
11.12.2008	Winckelmann-Vortrag: Prof. Dr. Ortwin Dally (Berlin) Die Griechen am Don. Deutsch-russische Ausgrabungen in Taganrog und Umgebung
08.01.2009	Ruth Günther M. A. (Hamburg) Was macht Tempel zum Tempel? Überlegungen zum funktionalen Kontext früharchaischer Monumentalarchitektur auf dem griechischen Festland
15.01.2009	Prof. Dr. T. Stöllner, Prof. Dr. A. Hauptmann, Dr. A. Gorelik, A. Gontscharov M. A., B. Sikorski B.A. Kasachstan-Projektpräsentation. Das Zinn der Steppen Eurasiens: Neue Ergebnisse zur bronzezeitlichen Metallwirtschaft aus Ostkasachstan.
22.01.2009	Prof. Dr. Hans Lohmann (Ruhr-Universität Bochum) Türme und Turmgehöfte in Karien
29.01.2009	Dr. Gianluca Cassara (Palermo) Pantelleria-Cossyra. Die Befestigungsmauern der alten Oberstadt
05.02.2009	Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt (Berlin) Das Zentrum der Macht. Neue Forschungen zu den Kaiserpalästen auf dem Palatin in Rom

 [WWW.RUHR-UNI-BOCHUM.DE/ARCHAEOLOGIE/HOME.HTM](http://www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/home.htm)

INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

EINLADUNG ZUM KOLLOQUIUM „NEUE FUNDE UND FORSCHUNGEN“
SOMMERSEMESTER 2009



Donnerstags, 18:00 Uhr c.t., GA 04/711

23.4.2009	Prof. Dr. Harry Fokkens (Niederlande) Close to the ancestors: Early Iron Age reuse of ancestral burials and settlement sites in the Maaskant region (Netherlands)
Mittwoch 6.5.2009 Kunstsammlungen	Prof. Dr. Anna Maria D'Onofrio (Neapel) Neue Forschungen zu Athen in geometrischer Zeit
Mittwoch 13.5.2009 GABF 05/705	Prof. Dr. Alessandro Naso (Innsbruck) Etruskische und italische Funde in der Ägäis
Mittwoch 27.5.2009 GABF 05/705	Prof. Dr. Clemens Eibner (Heidelberg, Wien) Stillfried. Natur- und Kulturraum vom Paläolithikum bis heute
18.6.2009	Prof. Dr. Marcin Przybyla (Krakau) Siedlungsstrukturen in der Bronze- und der frühen Eisenzeit im Bereich der vorkarpatischen Lößhochebene zwischen Wislok und San (Südostpolen)
25.6.2009 Kunstsammlungen	Montelius-Vortrag: Prof. Dr. Friedrich Lüth (Frankfurt) Wiederentdeckt. Versunkene Kulturlandschaft aus dem Endmesolithikum an der südlichen Ostseeküste
2.7.2009	Dr. Albert Hafner (Bern) Archäologie aus dem Eis. Lenk, Schnidejoch: Funde von der Steinzeit bis ins Mittelalter
16.7.2009 Kunstsammlungen	Prof. Dr. Volker Michael Strocka (Freiburg) Die Quadriga auf dem Augustusforum in Rom.

 [WWW.RUHR-UNI-BOCHUM.DE/ARCHAEOLOGIE/HOME.HTM](http://www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/home.htm)

Abb. 15: Neue Funde und Forschungen: Programm SS 09

Abb. 16: Tagung „Beyond Elites“

Beyond Elites

Alternatives to Hierarchical Systems
in Modelling Social Formations

October 22–24, 2009

International Conference
Ruhr-Universität Bochum, Germany

GERDA HENKEL STIFTUNG

Programm und Anmeldung: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/home.htm>

und Abstammung. Konkrete Beispiele für konsensorientierte und kommunale Entscheidungsfindung, die vor oder neben politischer Macht existierten, umfassten etwa die athenische Demokratie „von oben und von unten gesehen“ und damit die Frage, ob es sich dabei nur um eine „verkappte Oligarchie“ handelte. Thematisiert wurden auch alternative, soziale Topographien römischer Städte, die komplexen Sozialstrukturen der Merowingerzeit, in der es weit mehr gab als „nur“ Adlige und Bauern, aber auch „bandkeramische Hofplätze und Erbschaftsregeln“ aus der Jungsteinzeit oder „Mining and Elites“. Mit dem fachübergreifenden, kulturanthropologischen Ansatz in Forschung und auch Lehre schärft das Bochumer Institut für Archäologische Wissenschaften sein Profil auch im Bereich archäologischer Theoriebildung und vernetzt sich mit anderen Fächern innerhalb wie außerhalb der Ruhr-Universität.

Auswärtige Vorträge von Institutsangehörigen

Michael Baales

09.03.2009: mit Dr. E. Cichy: Archäologische Neufunde aus Kamen-Südkamen.

Tagung Kamen.

04.04.09, mit I. Koch M.A.: Notizen aus der Provinz: Ein spätmesolithischer Fundplatz bei Netphen, Siegerland, Südwestfalen. Tagung der Mesolithikum AG, Luzern/Schweiz.

Vinzenz Brinkmann

Kolloquien

Ausrichtung „Circumlitio. Internationales Colloquium zur Polychromie der antiken und mittelalterlichen Skulptur“, Frankfurt, Liebieghaus Skulpturensammlung 10.-12.12.2008 (in Zusammenarbeit mit S. Roller). Ausrichtung „SkulpturenOrte“ Internationales Kolloquium zur Verortung von Skulptur, Frankfurt, Liebieghaus Skulpturensammlung 25.-27.10.2009 (in Zusammenarbeit mit S. Roller).

Vorträge(Auswahl):

WS 2008/2009:

18.12.2008, Winckelmannsfeier Universität Leipzig 2008: „Die Farben des Alexandersarkophags. Neue Untersuchungen zur Polychromie der griechischen Marmorskulptur“ (Leipziger Winckelmannsfeier 2008)

09.12.2008, Winckelmannvortrag Justus-Liebig Universität Gießen 2008: Winckelmann - Vortrag: „Die Farben der Antike. Neue Untersuchungen zur Polychromie der griechischen Marmorskulptur“

„Die Farben der Phrasikleia“, „Circumlitio. Internationales Colloquium zur Polychromie der antiken und mittelalterlichen Skulptur“, Frankfurt, Liebieghaus Skulpturensammlung 10.-12.12.2008

SS 2009:

Halifax, Dalhousie University, Zur Polychromie der antiken Skulptur Montreal, Mc Gill University / Université de Montréal, Zur Polychromie der antiken Skulptur

„Delphi. Ein Heiligtum und seine Bilder“ SkulpturenOrte“ Internationales Kolloquium zur Verortung von Skulptur, Frankfurt, Liebieghaus Skulpturensammlung 25.-27.10.2009 Frankfurt, Liebieghaus Skulpturensammlung: „Athenas neuer Nachbar. Das Frankfurter Liebieghaus erhält den berühmten Marsyas-Sarkophag Alberici“

Wolfgang Ebel-Zepzauer:

Drei Beiträge im Rahmen des Kolloquiums zu spätkaiserzeitlichen Fundplätzen der Hellwegzone in Kamen.

Deutsches Bergbau-Museum Bochum und
Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Vortragsreihe 2008-2009

Rohstoffe und ihre Märkte – seit 3000 Jahren

Dienstag, 28.10.2008	Hannes Herdits (Eisenstadt, A) Die experimentelle Archäologie als Zugang zum metallurgischen Wissen des Altertums
Dienstag, 11.11.2008	Gabriele Körlin, Gerd Weisgerber (Bochum) Römischer Bergbau in den Provinzen
Dienstag, 25.11.2008	Sabine Klein (Frankfurt/Main) Dem Euro der Römer auf der Spur – Bleisotopenanalysen und römische Münzen
Dienstag, 09.12.2008	Thomas Schattner (Madrid, ES) Neues zum Bergbau auf der Pyrenäenhalbinsel in phönizischer, punischer und römischer Zeit
Dienstag, 16.12.2008	Sebastián F. Ramallo Asensio, María M. Ros Sala (Cartagena, ES) Bergbau und Metallurgie der punischen und römischen Zeit im Südosten der Iberischen Halbinsel
Dienstag, 13.01.2009	Jozef Labuda (Banska Stavnica, SK) Montanarchäologische Forschungen zum mittelalterlichen Bergwesen im slowakischen Erzgebirge
Dienstag, 20.01.2009	Katja Werthmann (Mainz) Informeller Goldbergbau und Landrechte in Burkina Faso
Dienstag, 27.01.2009	Petr Hrubý, Filip Velimský (Brno, CZ) Die böhmisch-mährischen Bergstädte Kutná Hora (Kuttenberg) und Jihlava (Jglau) - Neue Ergebnisse montanarchäologischer Forschungen
Dienstag, 03.02.2009	Guntram Gassmann, Günther Wieland (Tübingen, Karlsruhe) Eisen der Kelten in Süddeutschland: Ein Montanrevier des 1. Jt. v. Cr. im Nordschwarzwald
Dienstag, 10.02.2009	Reimar Seltmann (London, UK) Erzschätze der Seidenstraße

Ort: Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Uhrzeit: jeweils 19.00 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr)
Der Eintritt ist frei.
www.bergbaumuseum.de

Abb. 17: Vortragsreihe des Deutschen Bergbau-Museums: WS 08/09

Ulrich-Walter Gans

Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Archeolnf stellte er das Projekt auf Kongressen in Xanten und Rom vor.

An der Universität Trier hielt er einen Vortrag über das sogenannte Philippsgrab von Vergina.

Tobias Kienlin:

04/2009, Leiden/Delft: Vortragsreihe: CAAS Universität Leiden / Technische Hochschule Delft Vortrag: „Aspects of Copper and Bronze Age Metallurgy in the Carpathian Basin and Central Europe.“

03/2009: Greifswald: Konferenz: „18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung“, Sitzung der AG Neolithikum und Bronzezeit, Greifswald. Vortrag: „Die Rolle der Westkarpaten als Grenzgebiet vom Neolithikum bis zum Ende der Bronzezeit.“ (mit Marcin Przybyła, Paweł Valde-Nowak, Marta Korczyńska, Klaus Cappenberg und A. Kwoka-Sprenger).

- 12/2008, Heidelberg, Vortragsreihe: Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Heidelberg, Vortrag: „Aspekte kupfer- und bronzezeitlicher Metallurgie zwischen Karpatenbecken und Mitteleuropa.“
- 11/2008, Münster: Konferenz: „Bronzen in Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung“, Universität Münster. Vortrag: „Kupferzeitliche Waffen und Geräte: Aspekte der Herstellung und des sozialen Kontextes.“
- 11/2008, Konferenz: „Anatolian Metal V“, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, Vortrag: „The Development of Casting and Forging Techniques from the Copper Age to the EBA in Eastern Central Europe and the Carpathian Basin.“

Erich Kistler:

- 01/2009, Innsbruck: Archaisches Westsizilien: Eine archäologische Fallstudie zur „komplexen Welt der Kulturkontakte“, Kongress: Die komplexe Welt der Kulturkontakte, ‚Kontaktzone‘ und ‚Rezeptivität‘ als Mittel für ihre Beschreibung und Analyse. Internationales Kolloquium aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, 26.01.2009-30.01.2009, Innsbruck.
- 06/2009: Berlin: Das spätarchaische Haus auf dem Monte Iato und interkulturelle Dynamik im westsizilischen Binnenland um 500 v.Chr., 29. Juni 2009, Freie Universität Berlin, Institut für Klassische Archäologie.

Patric-Alexander Kreuz:

- 11/2008: Rom, ÖHI / DAI: Formierungen öffentlichen Raums in Kleinstädten Norditaliens
- 04/2009: Aarhus, Black Sea Research Center: The end of an imagery: Reflections on medial changes in cultural patterns of the Bosphoran kingdom in the 2nd/3rd cent. AD.
- 04/2009: Bochum, Workshop der Research School zum Thema ‚Raum‘ (einführender Kurzvortrag ‚Archäologischer Raumbegriff‘, zusammen mit T. Kienlin).
- 07/2009: München, Archäologisches Institut der LMU: Die Vielgestaltigkeit urbaner Landschaft: Stadtbilder im römischen Oberitalien.

Hans Lohmann

- 05/2008: Ankara: 30. Kazı Sonuçları Toplantısı: Rescue Excavation of the Archaic Panionion in the Mycale (Dilek Dağları): 3rd Campaign 2007.
- 05/2008: Ankara: 26. Araştırma Sonuçları Toplantısı: Survey in der Mycale (Dilek Dağları / Aydın) 2007, 6. Kampagne
- 26/3/2009: Loutraki (bei Korinth): Tagung „The Corinthia and the Northeast Peloponnesus: Topography and History from Prehistory until End of the Antiquity“: Thema: The so-called Diolkos – an ancient slipway?

- 25/11/2009: Amsterdam, Archäologisches Institut der Rijksuniversiteit: The Discovery of Carian Melia and the Archaic Panionion in the Mycale (Dilek Dağları)
- 10/12/2009: Bochum. IKG-Workshop: „Tryphe und Kultritual im archaischen Kleinasien – ex oriente luxuria?“ Thema: Der Festraum im archaischen Panionion.

Baoquan Song

- 5.-7. Nov. 2008: Essen: „Archäologische Flugprospektion als Methode zur Erforschung der Kultur- und Industriedenkmäler im Ruhrgebiet“ auf der Tagung „Denkmäler3.de – Industrie-archäologie“
06. Dez. 2008: Johannes Gutenberg-Universität Mainz: „Luftbildarchäologie in der Lehre und Forschung an der Ruhr-Universität Bochum“ auf der Tagung „Luftbildarchäologie in Deutschland“
19. Jun. 2009: Xanten: „Vetera I – Neue Luftbilderkenntnisse der römischen Militäranlage Vetera castra I auf dem Fürstenberg bei Xanten“ auf der Tagung „Caelius – und danach? Table ronde zur Geschichte und Zukunft des Fürstenberges und der Biblicher Insel bei Xanten“ (zusammen mit Dr. Norbert Hanel)

Thomas Stöllner:

- 17.10.2008: Herne/Bochum: Th. Stöllner, Bronze Age Mining: Recent Projects in Bochum. Deutsches Bergbau-Museum am 17.10.2008 im Rahmen der Internationalen Konferenz „Paysages funéraires de l'Âge du bronze. Gräberlandschaften der Bronzezeit. Bronze Age funerary landscapes, Herne, 15.-18.10.2008.
- 22.10.2008: Koblenz: Th. Stöllner, Frühe Rohstoffgewinnung im rechtsrheinischen Mittelgebirge – Neue Beiträge der montanarchäologischen Forschung. Gesellschaft für Archäologie an Mittelrhein und Mosel e.V., Generaldirektion Kulturelles Erbe, Archäologie Koblenz.
- 23.10.2008: Silbertal: Th. Stöllner, Prähistorische Montanreviere in den Ost- und Südalpen. Anmerkungen zu einem Forschungsstand. 3. Milestone-Meeting des SFB „HiMAT“, Silbertal, Vorarlberg, Österreich.
- 24.10.2008: Silbertal: Th. Stöllner, A. Hornschuch, A. Maass, R. Pils, K. Röttger, P. Thomas, Großproduktion für Kupfer im Raum Mitterberg in der Bronzezeit (PP07). Die Arbeiten des Jahres 2008. 3. Milestone-Meeting des SFB „HiMAT“, Silbertal, Vorarlberg, Österreich.
- 14.11.2008: Bochum: Andreas Hauptmann, Thomas Stöllner, Gold in Georgia. An interdisciplinary project in the Caucasus. Festvortrag zu Ehren von R. Maddin, Tagung Anatolian Metal V, Bochum, Deutsches Bergbau-Museum.
- 15.11.2008: Bochum: Thomas Stöllner, Andreas Hauptmann, Tin from Kazakhstan – The Steppe tin for the West? Tagung Anatolian Metal V, Bochum, Deutsches Bergbau-Museum.

- 25.11.2008: Toulouse : Thomas Stöllner, La plus ancienne mine d'or du monde antique ? Récent étude sur une mine d'or en Géorgie datant du début de l'Age du bronze. Séminaire de l'Axe – 10e Journée, Mines, Métallurgie, Métaux, Toulouse, Université Toulouse Le Mirail, Maison de la recherche.
- 15.01.2009: Bochum: Th. Stöllner, A. Gorelik, A. Gontcharov, B. Sikorski, Das Zinn der Steppen Eurasiens. Neue Ergebnisse zur bronzezeitlichen Metallwirtschaft aus Ostkasachstan. Kolloquium „Neue Forschungen und Funde“, Ruhr-Universität Bochum.
- 20.02.2009: Dijon: Université, Th. Stöllner, Mining Archaeology as Economic Archaeology- Case examples of Bronze and Iron Age mining with special focus on Landscapes and Organisational patterns.
- 18.06.2009: Madrid: Th. Stöllner, Aspects of Economy in the "Celtic" Iron Age. Casa de Velázquez, Madrid: Arqueología del mundo céltico (ss. IV-I a.C.), 15.-20.6.
- 24.09.2009: Bochum: Th. Stöllner, Der vor- und frühgeschichtliche Bergbau in Mitteleuropa bis zur Zeit der Merowinger. Tagung: Handbuchprojekt „Geschichte des deutschen Bergbaues“, 24.-25.09.2009, Haus der Geschichte des Ruhrgebietes, Bochum.
- 20.11.2008: Bonn „Die Malerei der Etrusker“, Universität Bonn, Vortragsreihe zur Sonderausstellung Rasna. Die Etrusker.
- 04.-6.12.2008: Wien: „Kultus und Ritus. Taugliche Topoi zur Interpretation der etruskischen Grabmalerei?“, Öffentliche und private Kulte bei den Etruskern und ihre Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft, 1. Internationales Kolloquium der Sektion „Wien/Österreich“ des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici.
- 02.02.2009 Rom: "Wolfgang Helbig, primo specialista della pittura etrusca", in: Wolfgang Helbig e la scienza dell'antichità del suo tempo. Tagung des Institutum Romanum Finlandese, Villa Lante., Rom.
17. - 23. 5. 2009 Führung der Etrurien - Reise: „Die Etrusker und Winckelmann“ der Winckelmannsgesellschaft Stendal.
- 24.-25. 09.09, Messina: "Osservazioni sulla Tomba del Cardinale a Tarquinia: Le fasi della sua struttura e delle sue pitture.", Linguaggi e tradizioni della pittura ellenistica in Italia e in Sicilia. Convegno della Università degli Studi, Messina. Dipartimento di Scienze dell'Antichità. Sezione Archeologica.
- Manuel Zeiler:*
- 17.06.2009 Madrid: Die jüngerlatènezeitliche Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn). Casa de Velázquez: Arqueología del mundo céltico (ss. IV-I a.C.), 15.-20.6.
- 25.09.2009 Siegen: Keltische Montanlandschaft Siegerland. Geschichtsausschuss der Gesellschaft für Bergbau, Metallurgie, Rohstoff- und Umwelttechnik e.V. (GDMB), 24.-27.9.

Cornelia Weber-Lehmann:

19.11.2008: Bochum: „Die Malerei der Etrusker: Der lange Weg von der Typologie zur Deutung“ Deutsch Italienische Gesellschaft (Circuit) Bochum.

Evaluation

Thomas Stöllner

Mit Vorbereitung im Jahr 2007 wurde das Institut im Jahr 2008 im Rahmen der „Evaluation kleiner Fächer in Nordrhein-Westfalen“ evaluiert. Wiewohl man sich immer auch nach dem Sinn solcher Evaluationen fragen mag, so hilft eine solche Beurteilung von außen immer auch der eigenen Standortbestimmung und führt nicht selten zu einer kritischen Selbstbetrachtung. In jeden Fall hat der Prozess der Berichterstellung zu einer intensiven Rückkopplung mit Fakultät und Rektorat geführt und auch im Institut wichtige Fragen aufgeworfen. Vor allem die Integration der Fächer, die Fragen nach einer Verbesserung der Lehrpläne wie auch einer engeren wissenschaftlichen Kooperation und Profilbildung sind ein Ergebnis der vorbereitenden Debatten. Auch die Erarbeitung eines erweiterten Studienangebotes (z.B. der 1-fach B.A.-Studiengang) sind unmittelbare Ergebnisse dieses Prozesses.

I.10.

Die Selbstdarstellung der Bochumer Archäologien erfolgte zusammen mit weiteren Fächern wie der Ostasienwissenschaft oder der Orientalistik Anfang Mai 2008. Der im Herbst erfolgte Bericht der Kommission war gerade für die Bochumer Archäologien sehr erfreulich und muss uns in dem eingeschlagenen Weg bestärken. So erwähnt der Bericht u.a.:

„Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte sind an der Universität Bochum – wie inzwischen auch an vielen anderen deutschen Universitäten – zu einem Institut für Archäologische Wissenschaften zusammenggeführt. Dieses wiederum bildet zusammen mit dem Historischen und dem Kunsthistorischen Institut die Fakultät für Geschichtswissenschaft, eine sinnvolle und überzeugende Struktur. Es ist deutlich spürbar, dass Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte nicht additiv nebeneinander stehen,

sondern sich in Lehre, Forschung und anderen Bereichen bewusst und sinnvoll zu ergänzen suchen. Insofern muss man die Vernetzung der beiden Fächer, von denen jedes ja auf eine lange Tradition zurückblickt, als sehr gelungen betrachten; dies führt zu einem Mehrwert insbesondere in Forschung und Lehre. Doch auch mit anderen Fächern innerhalb der Universität (Geistes-, Ingenieur- und Naturwissenschaften) scheint die Kooperation gut und gegenüber anderen Standorten deutlich weiterentwickelt. Die Vernetzung wird in Bochum engagiert gestaltet, was letztlich auch dazu geführt hat, dass Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte über eine Vielzahl nationaler und internationaler, universitärer wie außeruniversitärer Kooperationspartner verfügen. Insbesondere die enge Verbindung mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum zeigt sehr gut, wie es durch eine strategisch kluge Zusammenfassung von am Ort vorhandenen Kompetenzen gelingen kann, neue Schwerpunkte entstehen zu lassen: Das Bergbau-Museum und die Ur- und Frühgeschichte der Universität haben hier eine neue Art von ‚Rohstoffarchäologie‘ entstehen lassen, die inzwischen als Alleinstellungsmerkmal für Bochum gelten darf. Wer auch immer sich auf diese Art archäologischer Forschung spezialisieren möchte, tut gut daran, sein Studium nach Bochum zu verlagern. Die Forschungen

am Institut für Archäologische Wissenschaften sind drittmittelstark und verfolgen aktuelle Fragen. Naturgemäß stehen bei Klassischer Archäologie und Ur- und Frühgeschichte unterschiedliche Fragen im Vordergrund des Interesses, was sinnvoll ist, und dennoch engagieren sich beide Fächer aber auch im Bereich siedlungsarchäologischer Forschungen, was zu engerer inhaltlicher Vernetzung führt. Der Weiterführung der Stadtgrabung in Milet und der Besetzung des Lehrstuhls für Klassische Archäologie wird hierbei besondere Bedeutung zukommen. Die Lehre deckt insgesamt ein breites Spektrum ab und bildet eine solide Grundlage im Bachelor- wie auch im Masterbereich. Positiv hervorzuheben ist, dass am Institut für Archäologische Wissenschaften der Bachelorstudiengang schon sehr früh eingeführt worden ist und sehr gut angenommen worden zu sein scheint, auch wenn die Studierenden ohne Master und Promotion wenige Zukunftsperspektiven sehen. Die zahlreichen Forschungsprojekte schaffen hervorragende Gelegenheiten für Studierende, bereits sehr früh in die Grundlagenforschung einbezogen zu werden; Lehre und Forschungen ergänzen sich hier also sehr gut, der Praxisbezug und die unmittelbare Kooperation mit Nachbarwissenschaften, insbesondere Naturwissenschaften (Archäometrie u. a.), prägen das Studium von Anfang an, was sehr positiv hervorzuheben ist.“

Die Bibliotheken

I.11.

Die Bibliothek der Klassischen Archäologie

Hans Lohmann

Die Bibliothek der Klassischen Archäologie, die gemeinsam mit der Bibliothek des Instituts für Kunstgeschichte auf der Ebene GA 2 untergebracht ist, verzeichnete dank des Aufkommens aus Studiengebühren im Jahre 2009 insgesamt 565 Neuzugänge. Die wichtigen italienischen Zeitschriften „Studi Etruschi“ und „Annuario della Scuola Italiana di Atene (ASAtene)“, die 1989 aus Kostengründen abbestellt wurden, konnten nachgekauft und die Lücke von jeweils 20 (!) fehlenden Jahrgängen (1989–2009) geschlossen werden. Im Zuge der Ausweitung der Bibliotheksschwerpunkte auf die Archäologie der Phönizier wurden nicht nur zahlreiche antiquarische Titel zur phönizischen Archäologie beschafft, sondern auch mehrere spezielle Fachzeitschriften. Die Zahl der laufend gehaltenen Zeitschriften hat sich damit auf 93 erhöht.

Der große Rückstau elektronisch nicht erfasster Neuerwerbungen aus den Jahren 2007 und 2008 ist abgebaut. Alle Neuzugänge der letzten zwei Jahre sind jetzt vollständig im OPAC der RUB erfasst und werden auch künftig aktuell und zeitnah eingegeben. Überdies kann nun endlich auch die elektronische Erfassung

der bedeutenden Sammlungen früher Reiseliteratur des 17. bis 19. Jhs. (sog. Bibliotheken Funcke und Wrede) in Angriff genommen werden.

Im Sommer 2009 wurde ein neues Regal mit 60 zusätzlichen Regalmeter aus Zentralmitteln erworben und aufgestellt. Die Neuaufstellung der Bibliothek wurde im Februar 2010 mit einer Bibliotheksrevision abgeschlossen

Die seit Jahren geplante Zusammenlegung der Bibliotheken des GA-Gebäudes ist auch im Jahre 2009 entgegen allen Beteuerungen seitens der zuständigen Stellen nicht vorangekommen. Es steht aber genügend Aufsichtspersonal zur Verfügung, um ausreichende Öffnungszeiten der Bibliotheken zu gewährleisten.

Die Bibliothek der Ur- und Frühgeschichte

Baoquan Song/ Milena Kreft

In den Semestern WS 08/09 und SS 09 konnte die Bibliothek der Ur- und Frühgeschichte als Teil der Historischen Bibliothek ihr Angebot an Monographien und Zeitschriften deutlich erweitern.

352 Zeitschriften wurden im Zuge von Tauschvereinbarungen, Geschenken und Daueraufträgen kontinuierlich bezogen und

sicherten so die Aktualität des Bibliotheksbestandes, ebenso wie viele aktuelle Monographien. Neben dem Erwerb solcher aktueller Publikationen gelang es aber auch, die Bestände der Bibliothek hinsichtlich des in den letzten Jahren erweiterten Forschungsspektrums zu ergänzen. Insgesamt konnten so in Berichtszeitraum 588 Neuzugänge verzeichnet werden. Die dafür anfallenden Kosten von 27809,01 Euro wurden komplett aus Studiengebühren gedeckt.

Besonders profitierte die Bibliothek und damit die Studierendenschaft ebenfalls von der im WS 08/09 begonnenen Tauschaktion. Die neue Monographienreihe „Bochumer Forschungen zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie“, die der Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte bereits mit zwei Bänden publiziert hat, traf auf großes Interesse bei Tauschpartnern in ganz Europa. Ertauscht werden konnten so Publikationen verschiedener Universitäten, Bibliotheken, Museen und Forschungseinrichtungen. Auf diesem

Weg gelang es nicht nur, eine große Vielfalt neuer Reihen, Zeitschriften und Monographien für die Bibliothek der Ur- und Frühgeschichte zu sichern, den Bestand insbesondere von Zeitschriften in Hinblick auf die Verlagerung des Forschungsschwerpunktes des Instituts auszubauen und einige Daueraufträge zu Gunsten von Tauschvereinbarungen zu kündigen, sondern auch die Arbeit des Instituts für Archäologische Wissenschaften international öffentlicher zu machen.

Positiv hervorzuheben ist an dieser Stelle zudem noch die gelungene und gute Zusammenarbeit zwischen der Universitätsbibliothek und der Bibliothek der Ur- und Frühgeschichte. Dank der engagierten Verantwortlichen in der UB, Frau Dr. Bubke, konnte ein Dialog etabliert werden, der dazu führte, dass die Wünsche und Vorschläge der Dozenten für Ur- und Frühgeschichte bei Neuanschaffungen der UB Berücksichtigung fanden.

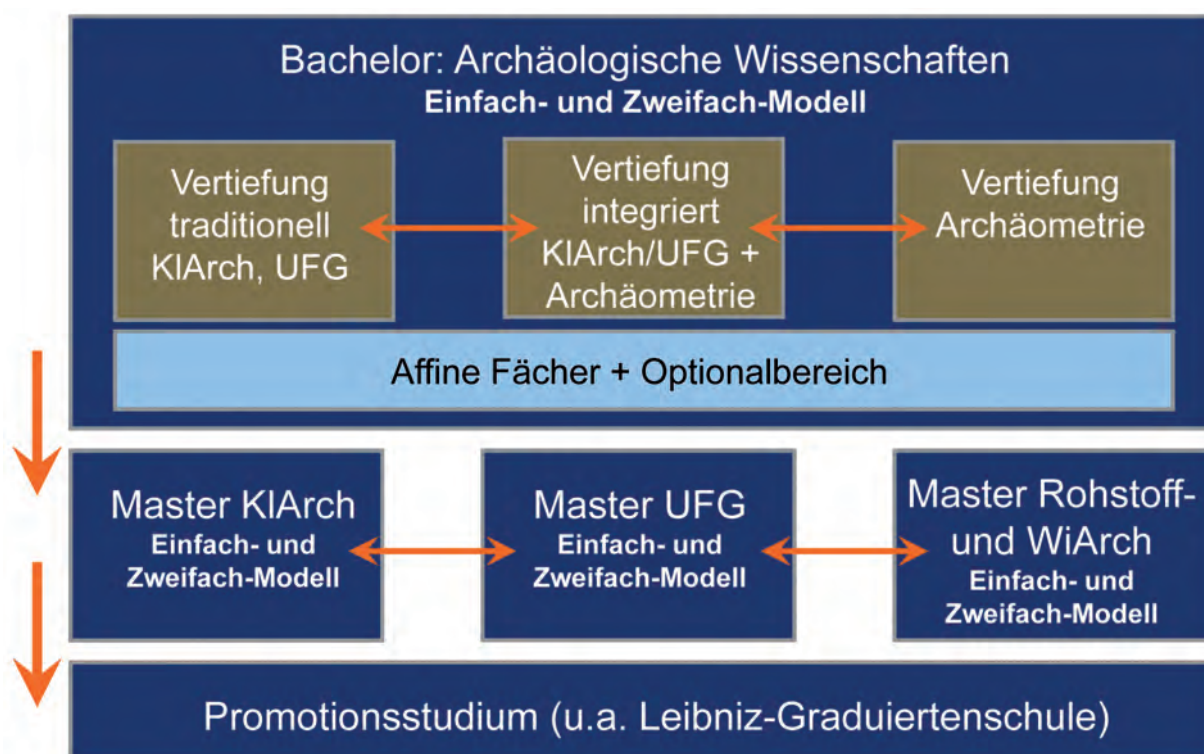
Ausblick

Thomas Stöllner

I.12.

Trotz der zahlreichen Veränderung im Personalbestand kann das akademische Jahr 2008/2009 als äußerst positiv angesehen werden. Personaldecke, Drittmittelaufkommen und auch Abschlusszahlen haben sich steigern können, ebenso ganz generell die wissenschaftlichen Aktivitäten in fast allen Bereichen.

Abb. 18: Studiengänge des Instituts für Archäologische Wissenschaften ab 2010



II. Die Lehre im Institut für Archäologische Wissenschaften

Verbesserungen und Umstrukturierung der Lehre im Institut für Archäologische Wissenschaften

II.1.

Thomas Stöllner

Im Institut für Archäologische Wissenschaften sind in den letzten Jahren umfangreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre ergriffen worden. Die Planung und Umsetzung dieser Maßnahmen ist in enger Kooperation mit den Studierenden des Instituts erfolgt und hatte vor allem Fragen eines zielgerichteten und zugleich berufsfeldbezogenen Studiums zum Inhalt. Bei den ergriffenen Maßnahmen ging es vor allem um Verbesserungen in drei grundlegenden Bereichen:

- 1.** Die zunehmende Verbreiterung des wissenschaftlichen Arbeitsfeldes des modernen Archäologen erfordert eine zunehmende Intensivierung der interdisziplinären Ausbildung unter Hinzuziehung archäometrischer Arbeitsmethoden. Methoden einer archäobiologischen und geowissenschaftlich bzw. ingenieurtechnischen Archäologie bestimmen zunehmend das wissenschaftliche und denkmalpflegerische Arbeitsumfeld der Archäologie. Zudem ist es notwendig, die wissenschaftliche und auf spezialisierte Arbeitsfelder ausgerichtete Eintiefung in Teildisziplinen zu fördern und hier eine möglichst eigenständige Ausrichtung nach wissenschaftlicher Neugier und Neigung zuzulassen.
- 2.** Zunehmend erfordern die im archäologischen Arbeitsumfeld typischen Nischen eine flexible Erwerbung von Zusatzkompetenzen. Hier versucht das Institut mit einem spezifischen Bochumer Profil einen Anreiz zum Studium in Bochum zu bieten und zugleich das spezifische Kenntnisprofil als Markenzeichen und Ausweis der Bochumer Ausbildung auszubauen.
- 3.** Die Praxisnähe der Ausbildung kann vor allem durch verstärkte Teilnahme an Grabungen, in Praktika und der Ausbildung in praktischen Zusatzkompetenzen gestärkt werden.

Maßnahmen sind durch die in Akkreditierung befindlichen bzw. zum Teil schon genehmigten Studiengänge auf breiter Front eingeleitet worden. Die Ausbildung am Institut wird zukünftig in dreistufiger Weise realisiert und intensiviert. Die Studiengänge bauen noch deutlicher als bisher konsekutiv aufeinander auf (zum Studiengang Archäologische Wissenschaften siehe Abb. 18).

In der Bachelorphase kommt zukünftig neben dem bisherigen Zweifach-Modell ein Einfach-Modell zum Zuge, dass neben den Fachinhalten der beiden Fächer Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte die Archäometrie als drittes Standbein zusammen mit der Geowissenschaftlichen Fakultät und dem Deutschen Bergbau-Museum aufbaut. In diesem neuen Studienmodell werden interdisziplinäre Kompetenzen gestärkt und in drei Studienverläufen eine Eintiefung mit individueller Wahlmöglichkeit gefördert. Der Studiengang hat zudem starke praxisbezogene Anteile (Feldarchäologie, Laborpraktika, Praktika in Denkmalpflege und Museen), die auch mit institutseigenen und universitätsweiten Kompetenzen (Geophysik, Luftbildarchäologie, geographische Informationssysteme) verstärkt werden. Je nach Studienverlauf wählen die Studierenden zudem affine Module aus Nachbarwissenschaften und spezialisieren sich hier unter Anleitung möglichst selbstständig.

In der Masterphase werden zukünftig drei Fachrichtungen, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie sowohl in einem Einfach- als auch in einem Zweifachmodell studiert werden können. Diese Spezialisierung soll mit einer wissenschaftlichen Vertiefung einhergehen. Dem Hauptseminar wird neben zusätzlichen praxisnahen Teilen das Hauptgewicht der Ausbildung zukommen. Monita der Studierenden folgend wurde die Anzahl dieses Veranstaltungstyps reduziert mit gleichzeitiger Anhebung des Anforderungsprofils (und Erhöhung der Kreditierung).

Die nächsten Arbeitsschritte und Verbesserungen werden derzeit aktuell im Institut intensiv diskutiert:

Die Promotionsphase: Das Institut bemüht sich zusammen mit seinen Absolventen um eine fachspezifisch strukturierte Promotionsordnung, die trotz des hohen Zeitaufwandes für empirische Arbeitsteile (im Ausland, in Museen, Sammlungen, in der Feldarbeit) eine Teilnahme an Ausbildungsmodulen im Institut ermöglicht. Angedacht sind derzeit erstens eine möglichst frei wählbare Auswahl von Vorlesungs- und Vortragszyklen (Stärkung der Kenntnisbreite), zweitens die Stärkung des archäologieinternen Diskurses durch eine Strukturierung des Examenskolloquiums sowie die

Einbeziehung der Doktoranden in die grundständige Lehre des Instituts. Praxisbezogene Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Arbeit des Instituts sind angedacht.

Die Anfängerausbildung: Eine Neustrukturierung der Anfängerausbildung durch ein breites Einführungsmodul wird zum WS 2010/2011 greifen und in das bestehende Einführungsmodul

eingegliedert werden. Es soll deutlicher als bisher die Methoden und die weltumspannende Breite der Archäologien überblicksartig zusammenfassen. Zugleich soll das Bochumer Modell mit seinen unterschiedlichen Spezialisierungen deutlich werden. Es erlaubt den Studierenden nach dem ersten Studiensemester eine grundständige Orientierung im Fach.

Überlegungen zu einer sozialarchäologischen Verschneidung der Lehre am Institut für Archäologische Wissenschaften

II.2.

Erich Kistler

Auf einer übergeordneten transdisziplinären Ebene führt eine sozialarchäologische und transmediterrane Perspektive zu einer Reihe von Arbeitsbereichen und Themenblöcken, wie sie die Prähistorische Archäologie sowie die Historische Anthropologie gleichermaßen kennzeichnen. Übertragen auf die Lehre könnte dies zu nachfolgender Konzeption und neuen Strukturierung des Studiums in den Archäologischen Wissenschaften, insbesondere in ihrem integrierten Bereich führen; das folgende Konzept versteht sich dabei als Diskussionsbeitrag und Angebot für zukünftige, konkretisierte Lehrpläne und Ausbildungsmodule.

Die transdisziplinären Querschnitte bilden die Basis zur Herausarbeitung von integrativen Modulen, welche die Lehrveranstaltungen des Instituts für Archäologische Wissenschaften semesterweise inhaltlich verbinden und fächerübergreifend theoretisch und konzeptionell verklammern. Zugleich erlauben diese Querschnitte eine Vermittlung der Kernbereiche und Kernkompetenzen, die der Klassischen Archäologie ihr eigenes Fachprofil geben (vgl. disziplinäre Lernziele). Wie dies im konkreten Fall im Fach Klassische Archäologie aussehen könnte, soll das nachfolgende Schema verdeutlichen:

Tab. 03: Schema Transdisziplinäre Querschnitte in der Klassischen Archäologie

SEMESTER-THEMEN	MODUL-GEGENSTÄNDE					
HAUSWERK UND HANDWERK	Malerei	Töpferkunst	Toreutik	Baukunst	Ingenieurkunst	Lagern und Konservieren
WOHN- UND SIEDLUNGSWEISEN	Wohnbauten	Stadt und Umland	Metropolen	Villen und Gutshöfe	Infrastruktur Stadt/Land	...
KULT UND RITUAL	Heiligtümer und ihre Bauten	Votive	Heroa	Götterbilder
TOD UND GESELLSCHAFT	Gräber	Sarkophage	Grabreliefs
...
FÄCHERVERBINDEN-DES THEORIE- UND METHODEN-MODUL	MODUL KLAR 1	MODUL KLAR 2	MODUL KLAR 3	MODUL KLAR 4	MODUL KLAR 5	...

TRANS-DISZIPLINÄRE QUERSCHNITTE	GEGENSTÄNDE UND GATTUNGEN		INTER-DISZIPLINÄRE FRAGESTELLUNGEN; METHODEN UND THEORIEN
	KLARCH	UFG	
	Griechisch/vorrömisch	Vorgeschichtliche	
	römisch	Frühgeschichtliche	
Haus- und Handwerk, Wohn- und Siedlungsweisen	1. Stufe: Stilanalyse, Typologie, Ikonographie, Urbanistik 2. Stufe: Ikonologie, Semiotik, Bauforschung, archäologische Theorien	1. Stufe: 2. Stufe:	Arbeitsspezialisierung und soziale Differenzierung
Kult und Ritual; Tod und Gesellschaft			Wohnsoziologie; Gender-Studies;
Tausch und Handel; Kulturtransfer und Migration; Herrschaft und Repräsentation			Funktionalistischer Ansatz (Durkheim); Religion als kulturelles System (Geertz) Ideologia funeraria; Gender; Räume; rites de passage
Konflikt und Krieg			Rohstoffbeschaffung; Gaben; „embedded economy“ Kulturkontakt-Modelle Monumentalisierung; Kulturimperialismus Krisenmanagement und Konfliktforschung
	DISZIPLINÄRE LERNZIELE		INTER-DISZIPLINÄRE LERNZIELE

Abb. 19: Versuch eines integrativen Konzepts für die Lehre

Die Semesterthemen umfassen Querschnitte, die alle Bevölkerungsgruppen im und um den Mittelmeerraum gleichermaßen betreffen und somit die antike Mittelmeerwelt als eine gemeinsame Transaktionswelt vermittelbar machen. Voraussetzung dafür ist

eine vielörtliche Archäologie, die die Auswirkungen solcher „globaler“ Themen in ihren lokalen Erscheinungsformen untersucht bzw. unterrichtet.

Der Bachelorstudiengang

II.3.

Wolfgang Ebel-Zepezauer

Im Bachelorstudiengang „Archäologische Wissenschaften“ studieren derzeit ca. 300 Studierende. Die Anfängerzahlen pendeln sich aufgrund des N.C. bei etwa 90/Jahr ein, die Auslastung liegt damit bei ca. 65%. Als ungelöstes Problem darf die hohe Abbrecherquote von ca. 55% innerhalb der beiden ersten Semester gelten. Zudem macht sich eine beständig zunehmende Tendenz zum Überziehen der Regelstudienzeit bemerkbar. Mit dieser Trias aus geringer Auslastung, hoher Abbrecherquote und zu langer Studiendauer haben sich nach kurzer Besserung genau die Schwierigkeiten eingestellt, die seinerzeit Anlass zur Reform der Magisterstudiengänge gaben. Eine der Ursachen dürfte in der Tatsache begründet liegen, dass der B.A. als fachqualifizierender Abschluss missverstanden wird. Dies geht an den Intentionen der B.A.-Konzepte völlig vorbei und bildet einen Zielkonflikt innerhalb der deutschen Universitätslandschaft ab. Dieser ist an einem Standort allein nicht zu lösen. Am Bochumer Institut wird mit dem Modell eines 1-Fach B.A. ein erster Schritt getan, um hier eine Alternative mit stärker fachorientierter Qualifikation anzubieten.

Die große Zahl von Modulscheinen (ca. 650 je Semester im B.A.) weist zwar darauf hin, dass fleißig studiert wird, die Zahl der Abschlüsse hält damit jedoch nicht Schritt, was auf eine geringe Effektivität des Studiums schließen lässt. Auffällig sind sehr lange Zeiten zwischen dem Ablegen der mündlichen Prüfung und der Abgabe der B.A.-Arbeit, die laut ursprünglicher Planung unmittelbar aufeinander folgen sollten. In Einzelfällen werden überzogene Erwartungen an Umfang und Qualität der Abschlussarbeiten sichtbar, weitere Ursachen scheinen im sozialen Bereich zu liegen (umfangreiche Erwerbstätigkeit der Studierenden), konnten jedoch bisher noch nicht quantifiziert werden.

Soweit die strukturellen Rahmenbedingungen betroffen sind, ergeben sich aus den Änderungen, die mit der Einführung des 1-Fach B.A. auch im alten 2-Fach B.A. nötig werden, Möglichkeiten zu Verbesserungen. Wie die Parallelen zu den abgeschafften Magisterstudiengängen andeuten, bedarf es daneben noch anderer Anstrengungen um die bestehenden Probleme zu lösen.

Der Masterstudiengang Ur- und Frühgeschichte

II.4.

Wolfgang Ebel-Zepezauer/Tobias L. Kienlin/Thomas Stöllner

Im Masterstudiengang befanden sich am Ende des Berichtszeitraums 13 Studierende im 1-Fach Modell und 33 Studierende im 2-Fach Modell. Die Anfängerzahlen sind zurzeit noch wesentlich höher als die Absolventenzahlen sodass dieser Studiengang seine Endauslastung noch nicht erreicht haben dürfte. Die durchschnittliche Studiendauer liegt mit ca. 5 Semestern über der veranschlagten Regelstudienzeit (4 Semester). Als besonders problematisch erweist sich hier das 2-Fach Modell, in dem zu wenig Zeit für eine

adäquate Vorbereitung empirischer Abschlussarbeiten eingeplant wurde. Andererseits bietet genau dieses Modell aber auch Vorteile – besonders bei der Bearbeitung interdisziplinärer Fragestellungen die in zunehmenden Maße von Studierenden wahrgenommen werden. Über die Möglichkeiten zum Berufseinstieg für die im deutschen Rahmen vergleichsweise jungen Absolventen lässt sich derzeit nur wenig sagen da sich bisher eine große Zahl für eine anschließende Promotion entschieden hat.

Wolfgang Ebel-Zepezauer/Thomas Stöllner/
Andreas Hauptmann

Nach ersten Besprechungen im SS 2004 konnte im Herbst 2008 ein Antrag auf Einführung eines interdisziplinären Studiengangs „Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie“ gestellt werden. Rohstoffe, Wirtschaft und Technik stehen im Zentrum dieses Studienganges, in dem Sachzeugnisse alter Kulturen mit archäologischen Methoden und Theorien auf die Frage der Wechselwirkung von Mensch, Kultur, Technik, Wirtschaft und Umwelt hin befragt werden sollen. Wirtschaft wird in diesem Zusammenhang als die Summe menschlicher Interaktion verstanden, die dem Erwerb und der Sicherung der überlebensnotwendigen Subsistenz früherer Gesellschaften diene, darüber hinaus aber die Kumulation von Reichtum sowie die Erlangung gesellschaftlicher Achtung (Prestige) und politischer Macht ermöglichte. Rohstoffe und Wirtschaftsgüter werden als Vehikel für eine Annäherung an diese komplexen Zusammenhänge begriffen.

Rohstoffgewinnung ist eine der Urproduktionen des Menschen und älter als die seit dem 10. Jahrtausend vor Chr. entwickelte produzierende Wirtschaftsweise, die Landwirtschaft. Zunehmend sind heute Fragen einer antiken Ressourcennutzung (Boden, Wasser, mineralische Rohstoffe) in moderner archäologischer Forschung von Bedeutung. Der Anteil entsprechender Forschungsprojekte hat national wie auch international in den letzten Jahrzehnten beständig zugenommen. Auch von Seiten der nationalen Denkmalpflege-Institutionen werden Denkmäler der Rohstoffgewinnung verstärkt als schutzbedürftig eingeschätzt, seit ganze Kulturlandschaften in Denkmalpflegekonzepten berücksichtigt werden. Auch die Industriearchäologie und die Beschäftigung mit jüngsten industriellen Denkmälern hat sich sukzessive intensiviert. Sie haben – besonders auch im Ruhrgebiet – inzwischen einen festen Platz innerhalb der Wissenschafts- und Kulturpolitik.

Das Studium von Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie kann also den Studierenden – vor allem in Kombination mit einem Masterstudium Ur- und Frühgeschichte oder Klassische Archäologie im Zwei-Fach-Master – eine wichtige Zusatzqualifikation für den Einstieg in die Forschung oder in die praktische Arbeit von Museen und Denkmalämtern vermitteln. Das Studienprogramm soll im Einem ebenso wie im Zwei-Fach-Master durch Spezialveranstaltungen aus dem Bereich der „Archäometallurgie“ ergänzt werden. (siehe Abb. 18) Somit wird der allgemeine bereits im B.A.-Studium „Archäologische Wissenschaften“ angelegte Schwerpunkt „Archäometrie“ auch in der Vertiefungsrichtung fortgeführt. Es ist zu erwarten, dass dieses Profil national wie international nachgefragt wird.

Die Ruhr-Universität (RUB) besitzt gerade durch ihre Kooperation mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM; einem Institut der „Blauen Liste“, der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz) in Forschung und Lehre in Deutschland einzigartige Voraussetzungen für die Einrichtung dieses Studiengangs.

Nach intensivem Dialog mit dem Rektorat, dem Dekanat der Fakultät IV und schließlich der Agentur AQAS konnte der Antrag im Mai 2009 eingereicht werden und führte nach einem positiven Vorabbescheid der Agentur zu einer vorläufigen Sondergenehmigung des Ministeriums für das WS 2009/10 und das SS 2010. Einschreibungen sind seit dem 29.08.2009 möglich.

Ebenfalls im Akkreditierungsverfahren befindet sich der 1-Fach B.A. „Archäologische Wissenschaften“ Der Ein-Fach B.A.-Studiengang „Archäologische Wissenschaften“ verbindet die Fächer Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte. Die Klassische Archäologie erforscht als kulturhistorische Disziplin die materielle Kultur der griechisch-römischen Antike (ca. 1500 v. Chr. – 500 n. Chr.). Die Ur- und Frühgeschichte behandelt die übrige Kulturgeschichte des Menschen von der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter in allen Teilen der Alten Welt. Die damit verbundenen Fragestellungen sind vorwiegend historisch. Die archäologischen Fächer haben eigene Methoden ausgebildet. Die methodischen Grundlagen und die Berührungsbereiche der beiden Fächer werden in integrierten Unterrichtseinheiten gelehrt. Hierzu gehören auch die zahlreichen interdisziplinären Bereiche beider Fächer. So wird gemeinsam auf die archäometrische Analytik, Archäozoologie und Archäobotanik sowie Architektur, Prospektion und Vermessungswesen zurückgegriffen.

Der 1-Fach-Bachelor „Archäologische Wissenschaften“ wird zukünftig eine fundierte Ausbildung für angehende Archäologinnen und Archäologen bereitstellen, die sich bereits zum Beginn ihres Studiums sicher sind, dass sie eine wissenschaftliche Tätigkeit in ihrem Studienbereich anstreben. Aus diesem Grund verbindet der Studiengang die drei Fächer Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Archäometrie miteinander und vermittelt damit Kenntnisse, die für eine solche Tätigkeit unabdingbar sind. Im Rahmen des 1-Fach-B.A. sind dabei je nach Wahl der Studierenden Vertiefungsmöglichkeiten in den beiden eher klassisch geisteswissenschaftlichen Fächern Klassische Archäologie und/oder Ur- und Frühgeschichte oder aber ein Einschluss der traditionell zu den Naturwissenschaften gerechneten Archäometrie vorgesehen.

Im 3. Studienjahr können die Studierenden überdies eine Schwerpunktsetzung in derjenigen Fachrichtung anstreben, in der sie die B.A.-Arbeit planen. Dabei ist immer garantiert, dass die ganze Breite der an der RUB vorhandenen Archäologien und der Archäometrie insbesondere in den ‚integrierten Modulen‘ studiert werden, darunter die Einführungsmodule mit Anteilen aus allen drei Fachrichtungen in den ersten beiden Semestern.

Änderungen in der grundlegenden Konzeption wie auch Diskussionsbedarf seitens des Rektorates ließen eine Vorlage bei AQAS erst im Herbst 2009 zu. Eine Sondergenehmigung wurde

nicht erteilt. Zum Start dieses Studiengangs (SS 2010 oder WS 2010/11) lassen sich derzeit keine verlässlichen Angaben machen, voraussichtlich ist aber das WS 2010/11 zu nennen.

Mit der Akkreditierung des Studiengangs „Mittelalter- und Renaissancestudien“ an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten bietet das Institut im Bereich Frühgeschichte (4.-11. Jhd.) in jedem Semester Module im Ergänzungsbereich an. Zudem werden Verpflichtungen in den entsprechenden Ringveranstaltungen wahrgenommen.

Bemerkungen zur Lehre im WS 2008/9 und SS 2009

II.6.

apl. Prof. Dr. Michael Baales

Vorlesung SS 09: Alt- und Mittelpaläolithikum

In der Vorlesung „Alt- und Mittelpaläolithikum“ wurde ein Überblick gegeben über die älteste Besiedlung der Alten Welt. Ausgehend vom Beginn der Humanevolution in Afrika und den „Auswanderungen“ erster Gruppen nach Asien (vor etwa 2 Mio Jahren) und Europa (vor etwa 1,4 Mio Jahren) wurde der archäologische und anthropologische Fundstoff kritisch vorgestellt und Modellvorstellungen für die älteste Besiedlung der einzelnen Räume diskutiert. Hierauf ist der Fundstoff des Mittelpaläolithikums präsentiert worden.

Im Fokus stand Europa (Zeit des Neandertalers ab etwa 300.000 Jahren vor heute), doch wurden auch Ausblicke nach Afrika und Asien/Australien gegeben. Zum Schluss wurden Fragen des Übergangs vom Neandertaler zum vor etwa 40.000 Jahren nach Europa eingewanderten Modernen Menschen (der sich in Afrika entwickelt hatte) beleuchtet.

Grabungspraktikum Erwitte-Schmerlecke 2009, In einem mehrjährigen Projekt mit der Universität Münster werden seit 2008 von der LWL-Archäologie in Erwitte-Schmerlecke zwei akut durch den Pflug gefährdete bzw. schon teilzerstörte große Steinkisten-Gräber der spätneolithischen Wartberg Kultur untersucht. Hier konnten einige Studierende aus Bochum in mehrwöchigen Praktika konkrete Grabungserfahrungen an einem speziellen archäologischen Objekt erwerben. Die Grabungen werden in 2010 fortgesetzt.

apl. Prof. Dr. Vinzenz Brinkmann

WS 2008/2009

040 509 Der Mythos von Marsyas in der antiken Kunst (HS) Blockveranstaltung in den Semesterferien

SS 2009

040 478 Die andere Klassik: Eine Analyse von Originalen der klassischen Epoche (HS) Blockveranstaltung in den Semesterferien

apl. Prof. Dr. W. Ebel-Zepezauer

Im Berichtszeitraum wurden im Rahmen des Curriculums der Ur- und Frühgeschichte Veranstaltungen mit einem chronologischen Schwerpunkt im 7.-10. Jahrhundert (WS 2008/09, Ende des Zyklus) bzw. in der vorrömischen Eisenzeit nördlich der Mittelgebirge (SS 2009, Beginn des Zyklus) abgehalten. Das Sommersemester brachte durch die Einbindung in die Exkursion einen zusätzlichen Schwerpunkt im mediterranen Raum. Vor allem die Vorlesungen fanden recht unterschiedlichen Zuspruch, was zumindest teilweise auf die Modularisierung zurückzuführen ist. Aus aktuellem Anlass erfolgte eine Kooperation mit Frau Prof. Dr. Günther (Alte Geschichte) in einer Veranstaltung zum Varus-Jubiläum. Die Leistungen in den Master-Hauptseminaren haben mittlerweile ein erfreuliches Niveau erreicht, ähnliches gilt auch für den B.A., der jedoch aufgrund der wesentlich heterogeneren Zusammensetzung der Teilnehmer durch gelegentliche Ausfälle auf sich aufmerksam macht.

WS 2008/09

- 1) VL Die Formierung Europas im 7.-10. Jahrhundert
- 2) HS Zwischen Dublin und Ladoga: Europa im 10. Jahrhundert
- 3) HS Archäologie des Frühmittelalters
- 4) SE Ur- und Frühgeschichte Westfalens
- 5) KO Kolloquium für Examenskandidaten (zus. mit Proff. Stöllner u. Kienlin)

SS 2009

- 6) VL Die vorrömische Eisenzeit nördlich der Mittelgebirge
- 7) HS Archäologie der Spätantike und der Frühmittelalters im Mittelmeerraum
- 8) HS Fundgruppen der vorrömischen Eisenzeit nördlich der Mittelgebirge
- 9) SE Vorbereitung der Exkursion nach Ober- und Mittelitalien (zus. mit Dr. Weber-Lehmann u. Prof. Stöllner)
- 10) EX Exkursion nach Ober- und Mittelitalien (zus. mit Dr. Weber-Lehmann u. Prof. Stöllner)
- 11) ÜB 2000 Jahre Varus- bzw. Arminiuschlacht: zwischen Nationalstolz und Infotainment (zus. mit Prof. Günther)
- 12) KO Kolloquium für Examenskandidaten (zus. mit Proff. Stöllner u. Kienlin)

Dr. Norbert Hanel

Im WS 2008/2009 wurde ein Seminar zusammen mit Prof. Stöllner zum römischen Bergbau durchgeführt (siehe unten).

Im SS 2009 wurde ein Seminar „Einführung in die Provinzialrömische Archäologie“ mit 2 SWS abgehalten: Von ursprünglich 27 Teilnehmern haben 22 bestanden.

Das Seminar behandelte ausgewählte Themen der Archäologie der römischen Provinzen. Mit Referaten – meistens in Zweiergruppen – wurden verschiedene Aspekte der archäologischen Hinterlassenschaften der Herrschaft Roms vor allem in den Nordwestprovinzen beleuchtet: Militärlager und Ausbau der Grenzen am Beispiel des obergermanisch-raetischen Limes. Einen Schwerpunkt bildeten städtische und ländliche Siedlungsformen wie Kolonien und Munizipien; daneben wurden ausführlich die römerzeitlichen Kleinsiedlungen auf dem Land (vici) und die Gutshöfe (villae rusticae) behandelt. Wichtige Elemente der Erschließung neu erobert Gebiete waren Straßen, Brücken, Kanäle etc.; ebenso spielte die Ausbeutung der Rohstoffvorkommen in den Provinzen eine wichtige Rolle. Auf dem Gebiet der Religion wurden die in den germanischen Provinzen bezeugten Formen von Heiligtümern untersucht. Im zweiten Teil des Seminars wurden archäologisch wichtige Fundgattungen wie Münzen, Terra sigillata, Glasgefäße, Amphoren sowie Bewaffnung und Ausrüstung römischer Soldaten behandelt. Mit einer Abschlussklausur erfolgte die Überprüfung des in diesem Semester erworbenen Wissens.

apl. Prof. Dr. Andreas Hauptmann

WS 2008/2009

A. Hauptmann, Einführung in die Archäometrie, 2 SWS, 15 Teilnehmer

SS 2009

A. Hauptmann, H.-J. Bernhard, M. Bode, T. Fockenberg, O. Medenbach, M. Prange, H.-P. Schertl, Materialanalysen in der Archäometrie (V + Ü), 4 SWS, 15 Teilnehmer

Jun.-Prof. Dr. Tobias Kienlin

Im Berichtszeitraum wurden in der Lehre zwei inhaltliche Schwerpunkte gesetzt: Gemeinsam mit Dr. Patric-Alexander Kreuz wurden im WS 2008/09 das Hauptseminar „Raum‘ als Kategorie in den archäologischen Wissenschaften“ und die Übung „Lektürekurs: Schlüsseltexte zu Raum und Raumkonzepten“ durchgeführt. In Gestalt zweier bewusst offen gehaltener Veranstaltungen auf der Grundlage der gemeinsamen Lektüre soziologischer Grundlagentexte und deren Überprüfung auf mögliche archäologische Relevanz anhand konkreter Fallbeispiele sollten hier in Anlehnung an gegenwärtige Forschungsdiskussionen in Ur- und Frühgeschichte sowie Klassischer Archäologie raumsoziologische Fragen thematisiert werden. Mit gutem bis sehr gutem Ergebnis evaluiert, ist besonders erfreulich, dass es offenbar gelang, das Interesse der Studierenden auch an „theoretischen“ Inhalten und Ansätzen zu wecken, und dies nicht in Form eines frontalen Unterrichts. Das folgende SS 2009 hatte hingegen im Rahmen des Curriculums der Ur- und Frühgeschichte einen wenn man so will traditionellen Schwerpunkt und widmete sich mit der Vorlesung „Altneolithikum“ und dem Hauptseminar „Die Trichterbecherkulturen“ dem Beginn der sesshaften und produzierenden Lebens- und Wirtschaftsweisen. Neben dem weiträumigen Überblick in der Vorlesung, die altneolithische Kulturerscheinungen vom Vorderen Orient bis Nord- und Westeuropa behandelte, wurden im Hauptseminar Aspekte der Neolithisierung Nordeuropas eingehender erörtert. Genese, Entwicklung, Regionalgruppen, Bestattungswesen, Siedlungs- und Wirtschaftsweisen der Trichterbecherkultur standen im Mittelpunkt, doch wurden in Zusammenhang mit der Neolithisierungsproblematik auch die mesolithischen Vorläufer eingehender untersucht. Ausgehend von der Arbeit L. Klassens wurden zudem theoretische Aspekte der Erklärung kulturellen Wandels am Übergang zum Neolithikum thematisiert und die Entwicklung Nordeuropas in einem weiteren räumlichen Kontext untersucht.

SS 2009

Vorlesung „Das Altneolithikum“ (Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum)

Hauptseminar „Die Trichterbecherkultur“ (Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum)

WS 2008-2009

Hauptseminar „Raum‘ als Kategorie in den archäologischen Wissenschaften“ (Institut für Archäologische Wissenschaften,

Ruhr-Universität Bochum; mit Dr. Patric-Alexander Kreuz)

Übung „Lektürekurs: Schlüsseltexte zu Raum und Raumkonzepten“ (Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum; mit Dr. Patric-Alexander Kreuz)

Seminar „Fundbearbeitung in der Ur- und Frühgeschichte“ (Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum)

Prof. Dr. Erich Kistler

Im Versuch, das neue Konzept der Lehre auszutesten (siehe oben) und in ersten Schritten in die Realität umzusetzen, wurde das Lehrangebot dementsprechend neu ausgerichtet. Fragen des Kulturkontaktes und des Transfers von fremdkulturellen Gütern, Ideen, aber auch Menschen standen im Wintersemester 2008/09 im Vordergrund. Zugleich wurde aber auch das klassisch traditionelle Handwerk des Bildwissenschaftlers in einem Seminar zur Darstellung des nackten Mannes in der griechischen Plastik eingeübt. Auf Fest und Gesellschaft, also auf der Problematik, wie sich unterschiedliche Formen und Typen von Festpolitik im archäologischen Befund zu erkennen geben und welche Rückschlüsse dadurch auf die dahinter verborgenen Gesellschaften möglich werden, darauf lag der Fokus im Sommersemester.

Dr. Patric-Alexander Kreuz

WS 2008/09

Interdisziplinäres Modul zur Theorie in MA Ur- und Frühgeschichte und Klassische Archäologie: „Raum“ als Kategorie in den Archäologischen Wissenschaften' (HS) und ‚Lektürekurs: Schlüsseltexte zu Raum und Raumkonzepten' (ÜB) (siehe oben). Evaluiert; ‚Auftakt' zu einer Serie von interdisziplinär von uns angelegten Veranstaltungen, die wichtige Felder aktueller archäologischer Theoriebildung thematisieren und im Lehrprogramm verankern sollen.

SS 2009

SE Römische Städte und Kleinstädte in Oberitalien

SE Rom im Orient: Städtische Kultur(en) im römischen Orient

apl. Prof. Dr. Hans Lohmann

WS 2008/09

Proseminar Modul 1 (040 520):

Einführung in die Klassische Archäologie

Das obligatorische Modul 1 bestand auch im WS 2008/09 wieder aus Einführungen in die Klassische Archäologie und in die Vor- und

Frühgeschichte, die jeweils noch von Tutorien begleitet wurden, die aus Studienbeiträgen finanziert werden. Diese begleitenden Tutorien sind ein großer Gewinn und werden von den Studierenden sehr begrüßt. Wegen der großen Zahl von 48 Teilnehmern wurde der Kurs in zwei Gruppen durchgeführt, die zweite übernahm J. Bergemann.

Das Proseminar führt die Studierenden der archäologischen Wissenschaften in die speziellen Grundlagen der Klassischen Archäologie ein. Behandelt werden Quellen, Methoden, Arbeitsweisen und Forschungsziele des Faches. Ferner wird Basiswissen vermittelt. Dabei geht es zunächst um den richtigen Umgang mit der Bibliothek und mit Büchern allgemein als dem wichtigsten Arbeitsinstrument des Archäologen, ferner um Grundlagen von Zeitrechnung und Kalender, Datierungsmethoden (archäologisch-historisch wie naturwissenschaftlich) sowie Grundkenntnisse der antiken griechischen und römischen Geschichte. Einen weiteren Block bilden Einführungen in wichtige antike Kunstgattungen (beispielsweise Vasenmalerei und Skulptur) sowie in das wichtige Feld der modernen Siedlungsarchäologie.

Vorlesung (040 502):

Griechische Plastik der Früh- und Hochklassik

Da das klassische Zeitalter Griechenlands unstreitig einen der großen Höhepunkte abendländischer Kulturgeschichte darstellt, ist die intensive Beschäftigung mit dieser Epoche für jeden angehenden Archäologen unverzichtbar. Die Vorlesung machte überblicksartig mit den bedeutendsten Werken griechischer Skulptur der Früh- und Hochklassik vertraut sowie mit den oftmals sehr umstrittenen Fragen ihrer Identifizierung, Deutung, Meisterzuschreibung und Datierung. Die Entwicklung wurde vom Übergang der Archaik zur Klassik um 500/490 v. Chr. bis in den Beginn der Spätklassik um 410 v. Chr. verfolgt.

Die ca. 50 Hörer beteiligten sich lebhaft durch Fragen.

SS 2009

Vorlesung (040 472): Westgriechische Vasen.

Die Vorlesung bot einen weit gespannten Überblick über die westgriechische Vasenproduktion vom 6. Jh. v. Chr. bis zur zweiten Eroberung von Tarent durch die Römer 272 v. Chr. Vasentechnik, Chronologie und Ikonographie der unteritalischen Vasen wurden unter künstlerischen und kulturgeschichtlichen Aspekten betrachtet. Im Zentrum stand die figürlich bemalte Keramik, deren Produktion in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. mit den schwarzfigurigen sogenannten Chalkidischen Vasen einsetzt. Sie enden bereits um 510 v. Chr. Erst um 440 v. Chr. beginnt unter attischem Einfluss die unteritalisch-rotfigurige Vasenproduktion. Sowohl die dekorierte indigene als auch die unteritalisch-rotfigurige Keramik und ihre polychromen Nachfolgegattungen dienten in erster Linie einem exzessiven Gräberluxus, was zunehmend ihre Ikonographie und Technik beeinflusst.

Die Zahl der Hörer betrug ca. 30. Es wurden zahlreiche Fragen gestellt, die Mitarbeit war lebhaft.

Seminar (040 487):

Griechische Vasenmalerei und Töpferkunst.

Das Seminar ergänzte sinnvoll, aber mit breiterer Perspektive die Vorlesung. Die griechischen Vasen, deren Forschungsgeschichte bis ins 18. Jh. zurückreicht, bilden als Zeugnisse eines hochentwickelten Kunsthandwerks einen bedeutenden Teil der kulturellen Hinterlassenschaft des antiken Griechenlands und eine äußerst wertvolle bildliche Quellengrundlage für Mythologie, Ritus, Kult und ‚Daily Life‘ der alten Griechen. Ausgehend von den Beständen antiker Vasen in den Kunstsammlungen der RUB wurden in einem breiten Überblick die verschiedenen lokalen Vasengattungen von der geometrischen bis in die spätclassische Zeit unter verschiedenen Aspekten – chronologisch, kunstwissenschaftlich, funktional – behandelt.

Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt

Es wurden zwei Lehrveranstaltungen mit insgesamt 4 SWS abgehalten.

Hauptseminar: „Die Phönizier“, jeweils dienstags 10-12 h
4 Teilnehmer

Ziel der Veranstaltung war die Gewinnung eines Überblicks über die wichtigsten Fundgattungen der phönizisch-punischen materiellen Kultur. Diese umfassen sowohl Produkte für den eigenen Bedarf als auch reine Handelsgüter sowie durch Kulturkontakte inspirierte Neuschöpfungen oder Umbildungen. Jede Gattung muss demnach mit einer differenzierten Fragestellung zu ihrem jeweiligen kulturellen Kontext betrachtet werden.

Die Teilnehmer verfügten zwar über wenige Vorkenntnisse im Bereich der phönizisch-punischen Archäologie, fanden jedoch recht bald Zugang zu der Materie und konnten die meisten Themen, darunter die prunkvollen Metall- und Elfenbeinarbeiten, die anthropoiden Sarkophage, Votivstelen und Gebrauchskeramik, gemeinsam erarbeiten.

Übung: „Die phönizische Expansion im Mittelmeerraum“,
jeweils donnerstags 16-18 h.

23 Teilnehmer

Die Phönizier unterhielten im 1. Jt. v. Chr. ein weit gespanntes Handelsnetz mit zahlreichen Handelsposten im Mittelmeerraum. Reiche Funde in verschiedenen Regionen zeugen von dem Warenverkehr, Siedlungen und Nekropolen an den Küsten des Mittelmeerraumes von der Einrichtung einer dauerhaften Anwesenheit der Phönizier. Die Fundorte phönizischer Objekte sind indes nicht immer mit der tatsächlichen Präsenz der Phönizier zu verbinden. Daher wurden in der Übung nach einer kurzen Einführung zum

phönizischen Mutterland die einzelnen Regionen, von Ägypten bis zur Iberischen Halbinsel, einzeln und gemäß ihrer jeweiligen Besonderheiten im Vergleich betrachtet.

Die Teilnehmer verfügten teils über Vorkenntnisse zur Geschichte Karthagos und konnten zudem einige in der Vorlesung „Die Spätbronze- und Früheisenzeit zwischen Italien und dem östlichen Mittelmeerraum“ von Prof. Thomas Stöllner angesprochene Aspekte einbringen.

Hauptseminar „Phönizier, Griechen und Römer in Nordafrika“ und „Exkursion nach Libyen“ von Johannes Bergemann und Erich Kistler: Teilnahme am Seminar sowie Übernahme der Planung, Organisation und Vorbereitung der studentischen Exkursion nach Libyen, die gemeinsam mit Johannes Bergemann (seit WS 2009/10) und Studierenden von der Universität Göttingen im März 2010 stattfinden wird.

PD Dr. Reinhard Senff

Die Lehrveranstaltung des WS 2008/09 wurde in Form eines Hauptseminars mit dem Thema: „Milet, die Metropole Ioniens“ als Blockveranstaltung in der Woche vom 27.-31.7.2009 nachmittags durchgeführt. Im gleichen Zeitraum fand die Lehrveranstaltung des SS 2009 mit demselben Thema als Vorlesung vormittags statt. In der Vorlesung wurde die Stadtgeschichte Milets systematisch von der Bronzezeit bis zur Spätantike dargestellt. Neben den historischen Dokumenten und den Ausgrabungen in der Stadt und der Chora ging es auch um die kulturellen und wirtschaftlichen Kontakte Milets mit den angrenzenden Kulturkreisen, dem Ausgreifen nach Ägypten und der Kolonisation des Schwarzmeerraums. Neben den bisher publizierten Funden wurde zahlreiches, noch unpubliziertes Material aus den Ausgrabungen vorgestellt, an denen der Vortragende in den letzten Jahren selbst teilgenommen hat. Das Hauptseminar behandelte einzelne gut publizierte Denkmäler, öffentliche Bauten und Heiligtümer in Milet und seiner Chora. Mehrere dieser Bauten wurden in Form von Referaten durch Studenten vorgestellt, andere anhand der Forschungsliteratur im Plenum erarbeitet.

Dr. Baoquan Song

WS 2008/09

Es wurden insgesamt 4 Lehrveranstaltungen mit zusammen 10 SWS abhalten:

PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“: Aufgrund der großen Anzahl von Kursteilnehmern wurde die Veranstaltung in zwei Gruppen aufgeteilt (4 SWS: Gruppe 1 = 42 Teilnehmer, Gruppe 2 = 33 Teilnehmer). In diesem Semester haben Tutorium und Blackboard den Hauptkurs weiter begleitet. Im Rahmen von Tuto-

rium besuchten die Kursteilnehmer das LWL-Museum für Archäologie - Westfälisches Landesmuseum in Herne. Der Blackboardkurs hat sich als ein Kommunikationsforum zwischen Dozenten, Tutoren und Studierenden bewährt. Das Tutorium wurde von Kursteilnehmern als Pflichtveranstaltung besucht.

Das Seminar „GIS in der Archäologie“ (2 SWS, 15 Teilnehmer) wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Geomatik (Prof. Dr. C. Jürgens) des Geographischen Instituts, Fakultät für Geowissenschaften, erneut angeboten. Die Veranstaltung bestand aus drei Teilen, nämlich der Vorlesung von Prof. Jürgens über die theoretischen Grundlagen des GIS, der Übung mit ArcInfo in einer CIP-Insel mit 15 PC-Arbeitsplätzen von Annette Hornschuch (DBM) und Anwendungen in der Archäologie von Dr. B. Song. Die Zusammensetzung der drei Komponenten hat sich als sinnvoll erwiesen.

SE „Ringveranstaltung „Ostasiatische Archäologie“ (2 SWS, 50 Teilnehmer): In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. R. Mathias (Fakultät für Ostasienwissenschaften – Geschichte Japans) und Dr. B. Seyock (Lehrbeauftragte aus Hattingen) wurde die Veranstaltung durchgeführt und sowohl von Studierenden des Instituts für Archäologische Wissenschaften als auch des Optionalbereichs besucht. Sie vermittelt einen Überblick über die Archäologie in China (Dr. Song), Korea (Dr. Seyock) und Japan (Prof. Dr. Mathias).

Das „Tutorium zur ostasiatischen Archäologie“ (2 SWS, 47 Teilnehmer) wurde von Dr. B. Song und K. Brabänder M.A. geleitet und begleitete die Ringvorlesung „Ostasiatische Archäologie“ unterstützend mit Fachwissen und Sprachkenntnissen. Ergänzt wurde dies durch Exkurse nach Nordost- und Südostasien im Rahmen von Vorträgen am Institut.

SS 2009

Es wurden insgesamt 4 Lehrveranstaltungen mit zusammen 8 SWS abhalten:

PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“: (2 SWS; 43 Teilnehmer, davon 32 erfolgreich besucht) In diesem Semester haben Tutorium und Blackboard den Hauptkurs weiter begleitet. Im Rahmen des Tutoriums besuchten die Kursteilnehmer das LWL-Museum für Archäologie - Westfälisches Landesmuseum in Herne. Der Blackboardkurs hat sich als ein Kommunikationsforum zwischen Dozenten, Tutoren und Studierenden bewährt. Das Tutorium wurde von allen Kursteilnehmern als Pflichtveranstaltung besucht. Ein Kursteilnehmer hat die Klausur nicht bestanden.

SE „Luftbildarchäologie in der Ur- und Frühgeschichte“ (2 SWS, 25 Teilnehmer): In der Veranstaltung wurde die Luftbildarchäologie als eine der wichtigsten Prospektionsmethoden theoretisch mit Anwendungsbeispielen Mitteleuropas besprochen und praktisch mit freiwilliger Teilnahme an einer Flugprospektion in NRW trainiert. Auch die Luftbildinterpretation von Messbildern wurde anhand von Spiegelstereokopien geübt. Ein Blackboardkurs wurde eingerichtet.

SE „Prospektionsmethoden in der Ur- und Frühgeschichte“ (2 SWS, 44 Teilnehmer): Theorien der wichtigen Prospektionsmethoden wie Geländebegehung (Survey), Geomagnetische und Geoelektrische Messungen sowie Georadarmessung wurden anhand von praktischen Anwendungsbeispielen mit Referaten erläutert. Praktisch wurden Messungen mit Geomagnetik und Georadar (in Zusammenarbeit mit Geophysikern der RUB) auf dem Uni-Gelände geübt. Die Veranstaltung wurde durch einen Workshop in Zusammenarbeit mit Dr. S. Kathage (Fa. Allied Associates Geophysical Limited) ergänzt. Auch die Vorlesung von Prof. Dr. U. Casten „Geophysik für Archäologen“, die von vielen Kursteilnehmern besucht wurde, schuf Grundlagen in der Theorie.

SE „Fundbearbeitung in der Ur- und Frühgeschichte“ (2 SWS, 24 Teilnehmer): Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag im praktischen Zeichnen, Fotografieren und Bearbeiten der Zeichnungen und Fotos. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Bochum durch Bearbeitung von Funden aus dem Bochumer Raum ergänzt. Der Fotograf (Michael Benecke) und der Grafiker (Andrzej Kuczminski) des Instituts haben bei der Veranstaltung unterstützend mitgewirkt.

Prof. Dr. Thomas Stöllner

Lehrveranstaltungen im WS 2008/2009

1. VL Mittel- und spätbronzezeitliche Kulturgruppen im südlichen Mitteleuropa
2. VL Rohstoffgewinnung in der jüngeren Vor- und Frühgeschichte (1-stündig)
3. HS Die Herausbildung der Urnenfelderkulturen
4. SE Römischer Bergbau: Norbert Hanel/Th. Stöllner

Lehrveranstaltungen im SS 2009

1. VL Die Spätbronze- und Früheisenzeit zwischen Mitteleuropa und dem Ostmittelmeerraum (zweistündig)
2. HS Die frühe Eisenzeit in Mittel- und Oberitalien
3. SE Einführung in die Monarchäologie
4. Se/Ex Vorbereitung einer Exkursion nach Mittelitalien (zusammen mit C. Weber Lehmann; W. Ebel-Zepebauer)

Im Wintersemester standen zwei Hauptthemen im Fokus der Veranstaltungen: Eine Vorlesung und ein Hauptseminar widmeten sich spätbronzezeitlichen Kulturerscheinungen in Zentraleuropa: Vor allem die Urnenfelderkultur, ihre Genese und ihr Ausgreifen in europäische Randzonen stand im Zentrum der Betrachtungen. Ein im Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“ veranstalteter Vortrag von Prof. Claus Dobiati, Universität Marburg, vermochte dieses Phänomen weiter zu beleuchten und ergänzte somit die beiden Veranstaltungen. Das Hauptseminar war mit 25 Teilnehmern gut besucht und fand durch die Kombination von Bachelor- und Mas-

terstudenten zu einem guten Niveau. Während Bachelorstudenten eher an einem Überblick zum Gesamtphänomen arbeiteten, gelang es mit einigen Referaten der Masterstudenten auch deutliche Forschungsaspekte zu derzeit diskutierten Fachproblemen zu eröffnen.

Das zweite Themenfeld wurde durch zwei Veranstaltungen zur eisenzeitlich-antiken bis mittelalterlichen Rohstoffgewinnung im Mittelmeerraum und Europa eröffnet. Hier griff die Vorlesungsreihe am Deutschen Bergbau-Museum mit einer Vorlesung an der RUB thematisch eng ineinander. Neue Forschungsergebnisse zur Eisengewinnung des ersten vorchristlichen Jahrtausends, zum römischen Bergbau auf der iberischen Halbinsel sowie archäometrischen Aspekten römischer Münzproduktion stellten einen Schwerpunkt, ein weiterer wurde mit Vorträgen zum mittelalterlichen Bergwesen umrissen. Methodisch äußerst interessant waren schließlich Vorträge von H. Herdits (Eisenstadt) zur experimentellen Archäometallurgie sowie von K. Werthmann (Frankfurt/Mainz) zum informellen, rezenten Goldbergbau und seinen sozialen Formen in Westafrika. Die Vorlesungen wurden schließlich durch eine von Dr. N. Hanel und Prof. Stöllner durchgeführte Veranstaltung zum römischen Goldbergbau flankiert. Das Überblicksseminar widmete sich verschiedenen Aspekten wie den technologischen, organisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten der republikanischen und kaiserzeitlichen römischen Montanwirtschaft.

Im Sommersemester schließlich wurden Aspekte der vor- und frühgeschichtlichen Rohstoffgewinnung in einer als Einführung gedachten Veranstaltung fortgeführt. Diese Veranstaltung wurde aber wegen ungünstiger Modularisierung vor allem von Masterstudenten besucht, die den neuen Studiengang „Rohstoff- und Wirtschaftsarchäologie“ belegten. Dadurch hat der einführende Charakter ein deutlich höheres Niveau gewonnen. Die einführenden und kurzen Überblicksreferate wurden von Frontalunterricht und einer zusammenfassenden Klausur am Semesterende flankiert. Auch die Klausur hat überwiegend gute Ergebnisse geliefert. Im Zentrum des Semesters standen aber Themen zu italischen Kulturerscheinungen, die somit die gemeinsam mit der klassischen Archäologie durchgeführte Exkursion nach Mittelitalien flankierten. Das HS wandte sich an Masterstudenten der Ur- und Frühgeschichte und zeichnete die Herausbildung der etruskischen Kultur beginnend in der Spätbronze- und Früheisenzeit nach. Vor allem die Frage eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels unter Einfluss sogenannter orientalisierender Phänomene wurde diskutiert. Hier hat auch die Vorlesung zu zentral- und ostmediterranen Verhältnissen zwischen dem 10. und 8. Jh. v. Chr. weitere und überregionale Zusammenhänge verdeutlicht. Die Vorlesung eröffnete wiederum Aspekte früher phönizischer Expansion, wie sie in der Veranstaltung von B. Morstadt angesprochen wurde. Auch die Vorträge von Prof. A. Naso (Innsbruck) und Prof. A.-M. d’Onofrio (Neapel) brachte weitere Themen des frühen 1. Jahrtausends Etruriens und Griechenlands zur Sprache. Somit war

eine ausreichende Wissensbasis für die nach Mittelitalien und Rom organisierte Exkursion gegeben (zur Exkursion siehe unten), wo zahlreiche auch in den Seminaren und der Vorlesung angesprochene Plätze und Fundobjekte besucht und diskutiert werden konnten. Die Reiseroute und die wichtigsten Monumente selbst wurden in einem zweistündigen Vorbereitungsseminar eingehend besprochen (siehe unten).

Dr. Cornelia Weber-Lehmann

Im SS 2008 wurden zwei Seminare zur etruskischen Wandmalerei sowie zur Technik antiker Terrakotten abgehalten

Das Seminar zur etruskischen Wandmalerei war mit 26 Teilnehmer sehr gut besucht; es diente zugleich als Pflichtveranstaltung für die Teilnahme 10 Studierender der Klassischen Archäologie an der Etrurien-Exkursion im SS 2009.

Der Schwerpunkt lag auf den Malereien der orientalisierenden Epoche bis zu den Gräbern des ausgehenden 5. Jh. /bzw. frühen 4. Jhs. Die Veranstaltung verzichtete auf Referate, stattdessen wurden die Sitzungen von der Dozentin selbst vorbereitet; die Malereien wurden dann durch die gemeinsame Betrachtung und in eine sehr lebendige Diskussion erschlossen. Als Leistungsnachweis diente neben der Beteiligung an der Diskussion vor allem die zweistündige Abschlussklausur.

Zusätzlich fand am 09.01. eine Tagesexkursion nach Bonn statt, in die Sonderausstellung des Akademischen Kunstmuseums: Rasna. Die Etrusker. Die Exkursion wurde durch Gruppenreferate vorbereitet. Ein Schwerpunkt war auch die Analyse der dort als Faksimile ausgestellten Tomba Francois aus Vulci, ein hervorragendes Beispiel für die Etruskische Grabmalerei des frühen Hellenismus.

Die Veranstaltung Technik antiker Terrakotten fand an 5 Samstag in der Lehrwerkstatt für experimentelle Archäologie im Lottental statt. Leider hatte gab es nur 7 Teilnehmer, weil der Kurs versehentlich ausschließlich mit dem Seminar „ Griechische Terrakotta-Statuetten“ von Frau Doepner modularisiert worden war. Dies war für die wenigen Studierenden, die beide Veranstaltungen besuchten, zwar ideal, zeigt aber, dass die Studierenden aufgrund der vielen Pflichtveranstaltungen nicht bereit sind, freiwillig und ohne Kreditpunkte am Wochenende Kurse zu besuchen, die ja ausschließlich praxisorientiert sind. Frau Doepner besuchte uns auch an einem der Termine in der Werkstatt, um selbst einmal zu sehen, wie die Vervielfältigung von Figuren durch das Ausformen aus Matrizen in der Praxis tatsächlich funktioniert. Als Matrizen standen uns schon in den Vorjahren von Originalen aus dem Magazin der Kunstsammlungen abgenommene Tonformen zur Verfügung; von anderen Figuren aus Gips oder Ton wurden solche Formen neu abgenommen und hergestellt. Auch das freie Modellieren von kleinen Tonfiguren nach Art der griechischen Weihungen wurde ausprobiert. Das Musi-



Abb. 20: Teilnehmer der Etrurien-Exkursion im SS 2009

sche Zentrum überließ uns freundlicherweise wie schon in den letzten Jahren wieder seinen Brennofen für diesen Kurs.

Im Sommersemester fand eine 14-tägige Etrurien-Exkursion in der Pfingstpause (29.05. – 11.06.) statt, unter der Leitung von Thomas Stöllner, Cornelia Weber-Lehmann und Wolfgang Ebel-Zepezauer.

29 Studierende waren dabei (siehe Abb. 20), davon 10 mit dem Schwerpunkt Klassische Archäologie, die außer an dem Seminar zur Etruskischen Malerei auch noch an dem zweistündigen allgemeinen Vorbereitungskurs teilnahmen und dort ein Kurzreferat halten mussten. Wegen der vielen, z.T. entlegenen etruskischen Orte, die besucht werden sollten, wurde ein Reisebus angeheuert, der uns von Bochum aus nach Italien begleitete. Übernachtet wurde auf Campingplätzen an landschaftlich schönen Plätzen, wie z.B. in Tarquinia direkt am Meer oder in Bolsena direkt am See.

Die Route (siehe Abb. 21) ging über Bologna – Marzabotto – Siena (mit Murlo), Volterra, Populonia, Grosseto, Rusellae, Vetulonia nach Tarquinia, Tuscania, Vulci, Ischia di Castro, Farnese, nach Cerveteri, Ceri, Rom mit den Museum Villa Giulia, Museo Capitolino, und Museo Pigorini, dem südlichsten Punkt der Tour, zurück über Veji, Bisenzio und Bolsena nach Orvieto, Sarteano, Chiusi, Cortona, Perugia, Assisi, Matelica, Ancona und – als letzter Station und zugleich Höhepunkt, Verrucchio an der Adria.

An den Plätzen mit den neuesten und spektakulärsten Funden hatten wir das Glück, von den Ausgräberinnen selbst geführt zu werden, so in Sarteano von Alessandra Minetti in dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Grab mit der Höllenquadriga und in Verucchio, wo man in den letzten Jahren in 6 Meter tiefe eine völlig ungestörte Villanova-Nekropole ausgegraben hat, von Frau von Elis. Aber auch in Rom (Museo Gregoriano Etrusco) war der Direktor Maurizio Sannibale sogar an einem Samstagmorgen bereit, uns persönlich die einzigartigen Funde der Tomba Regolini Galassi unter dem Blickwinkel seiner neuesten Forschungen zu erläutern. In Murlo war zwar das Museum mit dem berühm-

ten „Cowboy“ geschlossen, dafür aber erklärte sich Edilberto Formigli spontan bereit, anhand der dort für die experimentelle Archäologie nachgebauten antiken Gussgrube die Probleme und Besonderheiten des Gusses antiker Großbronzen zu erklären. In Cerveteri schließlich wurden wir vom Gruppo Archeologico durch die neue Grabung an der Tomba delle Cinque Sedie geführt und bekamen hier vor allem den nun völlig abgedeckten Tumulus in ganzer Vollständigkeit zu sehen. In Bologna wie auch Ancona und Matelica (Marchen) gelang auch ein Blick auf die adriatische Seite der früheisenzeitlichen Kulturen. Hier wurden wir durch neue Ausstellungen u.a. zu neuen Ausgrabungen im Hinterland der Adriaküste geführt. Insgesamt muss betont werden, dass zahlreiche neue Ausstellungen einen wesentlich fundierteren Zugang zu Funden und Ausgrabungsplätzen ermöglichten als früher.

Besonders fruchtbar war der gemeinsame Blick der beiden Disziplinen Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte auf die vielen verschiedenen Hinterlassenschaften der Etrusker, ihre Nekropolen, Städte und Heiligtümer und ihre Industrie, aber auch auf die Geschichte des Landes in der Römerzeit und im frühen Mittelalter. Besonders gut war die Stimmung auf der Exkursion unter anderem auch mit unserem Busfahrer, Herrn Silvester Bazacek, der seinen großen Reisebus souverän auch durch die engsten Straßen Italiens zu lenken wusste.

Abb. 21: Route der Exkursion



Hon.-Prof. Dr. Ünsal Yalçın

17.03.2009 Ernennung zur Honorarprofessur am Institut für Archäologische Wissenschaften

SS 2009

Metallurgie des frühen Eisens in Europa und dem Vorderen Orient

Vorlesung, 1 Std., Freitag, 10.00-11.00 h, GA 03/49, Teilnehmerzahl: 19

Die Teilnehmer (19 Studenten) waren insgesamt sehr interessiert; 13 Studenten haben die Abschlussklausur geschrieben und sie bestanden.

WS 2009/10

Technik und Archäologie des frühen Eisens

Hauptseminar, 2 Std., Dienstag, 16.00-18.00 h, GA 6/62

Am Hauptseminar haben 10 interessierte Masterstudenten teilgenommen. Die Referate waren insgesamt gut vorbereitet und wurden in der kleinen Gruppe intensiv besprochen.

Lehraufträge

II.7.

Im akademischen Jahr 2008-2009 wurden am Institut zahlreiche Lehraufträge gehalten:

Optionalbereich

Lehraufträge Wintersemester 2008/09

Dr. Daphne Doepner

Griechische Terrakottastatuetten

Dr. Marcus Hermanns

Antike Lampen in den Kunstsammlungen der Rub

Dr. Rotraut Wisskirchen

Ausschmückung von Innenräumen christlicher Kultgebäude in der Spätantike

Dr. Norbert Hanel

Römischer Bergbau

Mag. Klaus Löcker

Digitale Grabungsdokumentation und –visualisierung

Dr. Barbara Seyock

Ringveranstaltung Ostasiatische Archäologie

Lic.phil Trivun Sormaz

Dendrochronologie und 14C

Intern. Dozenten

Rohstoffe und Frühe Märkte, Ringvorlesung DBM

Dr. Matthias Lang

Datenbanken und Bildbearbeitung in den Kunst- und Bildwissenschaften

Stefania Peluso

Italienischkenntnisse für die Kultur- und Bildwissenschaften

Lehraufträge Sommersemester 2009

Dr. Matthias Lang

Einführung in die römische Architektur

Prof. Dr. Rotraut Wisskirchen

Exkursion nach Israel

Dr. Lars Fehren-Schmitz

Einführung in die Paläogenetik

Dr. Norbert Hanel

Einführung in die Provinzialrömische Archäologie

Dipl. Arch. Dr. Diana Modarressi-Tehrani

Einführung in die prähistorische Anthropologie

Optionalbereich

Dr. Mattias Lang

Datenbanken in den Kulturwissenschaften
Bildbearbeitung und Präsentationstechniken

Stefania Peluso M.A.

Italienisch für die Kultur- und Bildwissenschaften

Benedikt Gräfinholt/ Milena Kreft

Neben dem umfangreichen Lehrangebot, das den Studierenden am Institut für Archäologische Wissenschaften zu Verfügung steht, ist es für jeden Studenten empfehlenswert, im Laufe seines Studiums Praktika zu absolvieren, um so praktische Erfahrungen zu sammeln. Für angehende Klassische Archäologen und Prähistoriker bietet es sich dabei besonders an, in der vorlesungsfreien Zeit an Ausgrabungen im In- und Ausland teilzunehmen sowie Erfahrungen in der praktischen Museumsarbeit zu erlangen.

Durch diese Praktika können neben den Studieninhalten wichtige praktische Methoden und Techniken einer archäologischen Ausgrabung erworben werden. Gerade am Anfang des Studiums sind z.B. Praktika bei den Denkmalämtern in NRW sinnvoll, die Not- und Rettungsgrabungen verschiedener Befundgattungen aus unterschiedlichen Epochen in der näheren Umgebung durchführen. Kontakte zu den in NRW arbeitenden Denkmalämtern fin-

den sich im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis für Archäologische Wissenschaften sowie auf der Homepage des Institutes.

Desweiteren führen verschiedene Dozenten des Instituts in den Semesterferien Grabungskampagnen im In- und Ausland durch, die interessierten und engagierten Studenten offen stehen und durch Aushänge am Schwarzen Brett des Instituts einzusehen sind oder bei den Tutoren, Studienberatern oder Dozenten selbst erfragt werden können. Dazu gehören u.a. Grabungen im Siegerland, in Österreich, Polen, Rumänien, Georgien, Kasachstan und Kleinasien. Im Zuge dieser Praktika können die Studierenden Einblicke in Prospektionsmethoden, Grabungstechnik- und Dokumentation sowie Fundbearbeitung und –verwaltung erlangen.

Daniel Demant (Archäologische Wissenschaften/ Geowissenschaften) hat beispielsweise bereits in seinem ersten Fachsemester an einer archäologischen Ausgrabung in Österreich teilgenommen,

Abb. 22: Grabung in Oconahua, Mexico



da er so früh wie möglich erfahren wollte, ob ihm das Graben liegt und er Gefallen an der praktischen Archäologie findet. Besonders positiv war es dabei für ihn, dass er bei der Grabung im bronzezeitlichen Erzrevier Mitterberg ein besonders breites Spektrum an Erfahrungen sammeln konnte. Dazu gehörte das Ausgraben Übertrage, aber auch Untertage im Kupfererzbergbau, Zeichnen und Vermessen von Befunden, die Verwendung des Tachymeters und das Konservieren von Funden. Für ihn hat sich dieses Praktikum ausgezahlt, da er so nicht nur direkt erleben konnte, was es bedeutet ein grabender Archäologe zu sein, sondern auch die Gelegenheit genutzt hat, Kommilitonen höherer Semester kennen zu lernen und von ihrer Erfahrung direkt zu profitieren. Daher möchte er trotz der harten körperlichen Arbeit bei der nächsten Kampagne am Mitterberg wieder dabei sein.

Auch in höheren Fachsemestern sind Praktika lehrreich und sinnvoll. Dabei sollten die Studierenden auch mal den Blick über die Landesgrenzen hinaus wagen und Praktika an außergewöhnlichen Orten absolvieren. Benedikt Gräfinholt (Ur- und Frühgeschichte/ Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie) nutzte nach seinem ersten Mastersemester die Gelegenheit zu einem längeren Auslandsaufenthalt. Dabei ging es ihm vor allem darum praktische Erfahrungen in der Arbeit im Ausland zu sammeln, andere Länder und Kulturen kennenzulernen und nach dem B.A. längere Zeit in einem anderen Kulturkreis zu leben und zu arbeiten und dies sinnvoll mit seinem Studium zu verknüpfen. Schon während seiner B.A.-Arbeit hatte er sich mit dem Lateinamerikanischen Kulturraum beschäftigt. Auf einer Tagung lernte er dann den Leiter des „Andentransekt“-Projektes der Kommission für die Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) Markus Reindel kennen. Dieser bot ihm die Chance, an einer Grabungskampagne in Peru teilzunehmen.

In Peru nahm er an einem archäologischen Survey teil. Im Anschluss daran ging es weiter zum Proyecto Archeologico de Teuchitlan in Mexico (siehe Abb. 22). Dort arbeitete er zusammen mit mexikanischen Archäologen im Labor, wo er Obsidianartefakte analysierte. Zudem half er bei der Datierung von Keramik und bei der Grabungsvorbereitung und der Instandhaltung des Archäologischen Parks in Teuchitlan, Jalisco. Als nächste Station seiner Forschungsreise führte ihn sein Weg nach Albuquerque in den USA (siehe Abb. 23). Im Zusammenhang mit seiner B.A.-Arbeit hatte er schon Kontakte zum National Park Service knüpfen können und es bot sich daher an für zwei Monate ein Praktikum an der Chaco Canyon Collection zu absolvieren. Hier betreute er die Sammlung, war zuständig für die Eingabe von Funden in eine Datenbank, bereitete eine Ausstellung vor und organisierte Führungen in der Sammlung des Museums. Die durchweg positiven Erfahrungen die er während seiner achtmonatigen Reise sammeln konnte, eröffneten ihm, wie er sagt, das breite und vielfältige Be-



Abb. 23: Büro des National Park Service, Albuquerque, USA

rufsspektrum der Archäologie. Sicherlich werden einige seiner dort geknüpften Kontakte sinnvoll für seinen weiteren Berufsweg sein. Auch seine Masterarbeit wird sich wieder mit einem Thema aus dem lateinamerikanischen Kulturkreis beschäftigen.

Rückblickend betrachtet rät er allen Studierenden der Archäologischen Wissenschaften nicht nur ein Praktikum zu absolvieren, sondern bei der Wahl des Praktikumsplatzes auch den Blick über den Tellerrand des eigenen Kulturkreises hinaus zu wagen.

Dieses Praktikum, das nicht nur aufgrund des permanenten Ortswechsels und den neuen Erfahrungen besonders zu nennen ist, hat so seinen weiteren Studienverlauf und vermutlich auch sein späteres Berufsleben entscheidend geprägt.

Dass es auch im Europäischen Ausland interessante Praktikumsorte gibt, zeigt der vierwöchige Auslandsaufenthalt von Katrin Welsch (Ur- und Frühgeschichte/ Geschichtswissenschaften). Sie nutzte die einmalige Gelegenheit zu einem Grabungs- und Museumspraktikum im Museo Historico de Manacor auf den Illes Balears. Hier konnte sie zum einen ihre gesammelten Grabungserfahrungen auf einer bronzezeitlichen Siedlungsgrabung anwenden und desweiteren im Museum bei der Analyse der Fundstücke mitwirken.

Diese Beispiele zeigen, wie vielfältig und abwechslungsreich das Studium der Archäologischen Wissenschaften sein kann. Praktika und Auslandsaufenthalte stellen eine wichtige Ergänzung zum Studium dar und ermöglichen den Studierenden Erfahrungen in anderen Kulturkreisen zu sammeln. Die zusätzlich erworbenen Qualifikationen sind nicht nur im späteren Berufsleben von entscheidender Bedeutung, sondern prägend für das gesamte Leben.

III. Die Abschlussarbeiten am Institut für Archäologische Wissenschaften

Die Bachelorexamen

III.1.

WS 2008/09

Ana Kühn Paz, Ronja Inhoff, Tabea Malinowski, Jana Rademacher

SS 2009

Jean Baptist Planchin, Jessica Greven, Philipp Neuhaus, Verena Tönnies, Dorothea Csitneki, Nicole Eichel, Sabina May, S. Müller, Ilona Wolff

BA-Arbeiten

*Nadine Gohlke: „Ostgotische Funde nördlich der Alpen 480-556“ (Ebel-Zepezauer, Kienlin)
Dominic Jäger: „Zur Debatte um bronzezeitliche Kultureinflüsse des Karpatenbeckens auf Polen“ (Kienlin, Ebel-Zepezauer)*

Jan Loges: „Kriegergräber als Ansatzpunkt fränkischer Ethnogenese im 6. Jh.. Gellep 1812, Morken, Beckum“

Sabina May, Das Erechtheion und seine Kulte (Kreuz, Kienlin)

Sonja Meßling: „Griechische Stadtplanung und Typenhaus‘ im Lichte neuer Befunde aus Priene (Lohmann)

Philipp Neuhaus: „Flussfunde aus dem Rhein-Main-Gebiet – Studien zur Deutung der Fundgruppen“ (Stöllner)

Björn Linnemann: „Fränkische Gräber des 7. Jahrhunderts mit Goldscheibenfibeln“ (Ebel-Zepezauer)

E. Treibel, Die Ehrungen für Agrippa im griechischen Osten (Bergemann, Kreuz)

Martha Zur: „Bestattungssitten und Grabrituale der südöstlichen Gruppe der Trichterbecher am Beispiel Słonowice“ (Kienlin, Ebel-Zepezauer)

Die Masterexamen

III.2.

WS 2008/09

Sabine Thomsen, Saskia Müller, Jennifer Piehl, Christina Clever, Christoph Kremer

SS 2009

Samira Gempe, Anne Widura, Julia Albers, Stefanie Menic, Tim Glörfeld

MA- und Magister-Arbeiten

Björn Buik, B.A.: „Die kaiserzeitliche Besiedlung im Stadtgebiet von Paderborn“

Annika Busching, B.A.: „Frühe ionische Tondächer unter besonderer Berücksichtigung des archaischen Panionion“ (H. Lohmann).

Saskia Müller, B.A.: „Redwalds Freunde? Kontinentales und skandinavisches im Grab von Sutton Hoo“

Christoph Kremer, B.A. Die Keramik der latènezeitlichen Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein (Stöllner)

Frank Hulek, B.A.: „Mykene in Unteritalien“ (Lohmann)

Linda M. Kolla, B.A.: „Ionische Knickrandschalen aus dem archaischen Panionion“ (Lohmann)

Anja Kramer, B.A.: „Neolithisierungsmodelle im Karpatenraum: Theorien und Daten“ (Kienlin)

Ute Malcharczyk-Schätze: „Die eisenzeitliche Siedlung von Christi-anseck“ (Ebel-Zepezauer) (Magister)

Kerstin Otto: „Zur Kontinuitätsproblematik am Ende der Hügelgräberbronzezeit“ (Ebel-Zepezauer) (Magister)

Jennifer Piehl, B.A.: „Die eisenzeitliche Siedlung von Dortmund-Wickedede“ (Ebel-Zepezauer)

Sabine Thomsen, B.A.: „Spätantike Hortfunde im Imperium und Barbaricum“ (Ebel-Zepezauer)

Die eisenzeitliche Siedlung von Dortmund-Wickede

Jennifer Piehl

Als im Jahr 2007 der Bau einer neuen Sportplatzanlage im Gewerbegebiet „Fränkischer Friedhof“ unterhalb des Dortmunder Flughafens ins Auge gefasst wurde, traten im Vorfeld der Baumaßnahmen zahlreiche archäologische Spuren der älteren vorrömischen Eisenzeit zutage. Daraufhin wurde das Areal durch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Dortmund untersucht und ausgegraben. Die Masterarbeit beschäftigt sich mit der Auswertung der Befunde und Funde der eisenzeitlichen Siedlung am Hellweg. Das Gelände liegt auf einer nach Süden hin abfallenden Anhöhe unmittelbar südlich des modernen Hellwegs. Zutage trat hier eine lockere Streuung aus Siedlungsspuren in Form von Siedlungsgruben und vereinzelte Pfostenstellungen im Westen des Areals sowie größere, meist regelmäßige Gruben im Osten, die mehrheitlich einen deutlich aberodierten Zustand aufwiesen.

Zwar liegt das Hauptaugenmerk auf den eisenzeitlichen Funden und Befunden, daneben ließen sich jedoch zudem einige wenige Hinterlassenschaften aus der Jungsteinzeit dokumentieren. Dabei handelt es sich um zwei große Feuersteinklingen sowie zwei sogenannte Schlitzgruben. Die Funktion dieser keilförmig in den Boden eingetieften Gruben ist bis heute nicht abschließend geklärt. Interpretationsansätze gibt es zahlreiche, wobei die Deutungen von Vorratsgruben über Gerbergruben bis hin zu Latrinen reichen. Sie belegen jedoch, dass das Gebiet rund um die fruchtbaren Lößlehm-Böden des Dortmunder Rückens bereits seit dem Neolithikum besiedelt war.

Die Spuren der eisenzeitlichen Besiedlung sind jedoch weit aus zahlreicher und setzten sich in alle Richtungen des Grabungsareals fort. So kann davon ausgegangen werden, dass lediglich ein Ausschnitt der Siedlung auf der untersuchten Fläche erfasst und dokumentiert wurde. Anhand der Pfostenstellungen lassen sich dabei Gebäude und Baustrukturen erschließen. Größere Gebäude fehlen jedoch beinahe vollständig und können lediglich außerhalb der Grabungsgrenze vermutet werden. Allerdings fand sich an der nord-östlichen Flächengrenze eine Pfostenkonzentration, die den süd-westlichen Teil eines Hauses darstellt. Die Pfosten Spuren waren noch etwa 20 bis 50 cm tief in den anstehenden Lößgrund eingetieft und wurden weit unterhalb des ursprünglichen Laufhorizontes der Siedlung erfasst. Somit dürfte hier nur ein Teil des tiefer eingegrabenen Kerngerüsts eines ehemals zweischiffigen Gebäudes dokumentiert worden sein. Es handelt sich um eine Konstruktion von 8,5 m Breite. Die Länge des Grundrisses lässt sich nicht mehr

erschließen, da dieser von der Grabungsgrenze geschnitten wird. Die Nutzung als Wohngebäude legt eine innerhalb des Hauses angelegte Vorratsgrube nahe, welche in der südwestlichen Ecke der Pfostenkonstruktion beobachtet werden konnte. Das übrige Besiedlungsbild wird hauptsächlich durch Gruben unterschiedlicher Form und Anlage geprägt. Größere, regelmäßig angelegte Gruben dienten dabei der Vorratshaltung, wie verkohlte Getreidereste aus der Verfüllung belegen. Später wurden sie sekundär als Abfallgruben genutzt. Interessant sind vor Allem zwei derartige Gruben, die sich in der Mitte von Vierpfostenstellungen befanden. Es darf daher vermutet werden, dass die Gruben über einen quadratischen Überbau verfügten und es sich um sogenannte Erdspeicherbauten handelte. Vergleichbare Befundzusammenhänge in eisenzeitlichen Siedlungen finden sich in Salzkotten (Kreis Paderborn) und belegen auch für Dortmund-Wickede die Anwendung unterschiedlicher Speichermöglichkeiten innerhalb eines Siedlungsabschnittes.

Im Fundspektrum überwiegen keramische Funde. Bis auf ein Eisenniet sowie einen Eisennagel fehlen Metallfunde vollständig. Eisenzeitliche Befunde lassen sich über die Fundkeramik meist nur schwer datieren. Tendenziell verweisen die Funde in die ältere vorrömische Eisenzeit. Dieser Datierungsansatz wird darüber hinaus durch drei Radiokarbon-Datierungen gestützt, die die Fundstelle in die Mitte der Frühlatènezeit (Latène B; um 350 v. Chr.) datieren.

In den regelmäßig angelegten Gruben auf dem östlichen Grabungsareal konzentrierten sich Abfälle handwerklicher Produktion in Form von Schmiedeschlacken und vereinzelten Webgewichten. Außerdem fand sich in einer Grube ein pfropfenförmiges Objekt aus Ton. Die Oberfläche des Stückes wies noch Spuren von Verschlackung und Versinterung auf. Somit kann es allgemein mit metallverarbeitenden Tätigkeiten in Verbindung gebracht werden und fand wohl Anwendung bei der Betriebsführung bzw. Bewetterung eines Schmiedeherde. Die zugehörigen Werkplätze ließen sich archäologisch jedoch nicht mehr nachweisen. Es ist davon auszugehen, dass diese außerhalb des untersuchten Grabungsareals in den nord-östlich anschließenden Bereichen lagen. Dennoch belegen die Funde die Anwesenheit eines Schmiedes und somit eine frühe Eisenverarbeitung. Hinweise auf die Gewinnung von schmiedbarem Eisen konnten nicht erbracht werden. Daher ist es wahrscheinlich, dass das Material andernorts verhüttet und importiert worden ist. Um zu klären woher die Rohstoffe bezogen wurden, wären umfangreiche metallurgische Untersuchungen notwendig. Naheliegender wäre das Siegerland, da dort zahlreiche eisenzeitliche Verhüttungsplätze bekannt sind. Eine umfangreiche Eisenproduktion setzte dort jedoch erst zu einem späteren Zeit-

punkt und nach dem Abbruch der Siedlungsstelle in Dortmund-Wickede ein. So muss die Beantwortung dieser Frage im Bereich der Spekulation bleiben.

Bemerkenswert sind darüber hinaus noch die archäobotanischen Reste. Neben den 100 g Getreide aus dem vollständig erhaltenen Gefäß, konnten mehrere Getreidekörner aus verschiedenen Grubenverfüllungen geborgen werden, die sich in inkohlter Form im Boden erhalten hatten. Eine erste Durchsicht der Getreidereste hat ergeben, dass hauptsächlich Spelzweizen auftreten. Neben Emmer (*Triticum dicoccum*) fand sich auch eine verhältnismäßig hohe Anzahl an Dinkel (*Triticum spelta*). Dieser Befund ist durchaus ungewöhnlich, da Dinkel zwar in den keltischen Siedlungsgebieten während der Eisenzeit angebaut wurde, in germanischen Befunden treten nach derzeitigem Forschungsstand hingegen nur sehr vereinzelt Dinkelfunde auf, so dass ein bewusster Anbau bisher ausgeschlossen wurde. In der Regel gelten Gerste, Rispenhirse und Emmer als die typischen Anbauarten in der Westfälischen Bucht. Dinkel wurde hingegen bevorzugt im Rheinland und in den Gebieten der hessischen Mittelgebirgszone angebaut. Auch die keramischen Funde weisen Parallelen zur Keramik des hessischen Berglandes und der Mittelgebirgszone auf, was eine Anbindung der Siedlungsstelle an diese Gebiete nahe legt.

Insgesamt können die Befunde aus Dortmund-Wickede als archäologischer Nachweis eines Siedlungsausschnittes der älteren vorrömischen Eisenzeit gewertet werden. Die Grabung ermöglicht einen punktuellen Einblick in das Siedlungsbild, welches Aufschluss über die metallurgischen Fähigkeiten sowie eine wohl differenzierte Landwirtschaft und die verschiedenen Lagerungsmöglichkeiten des Getreides bietet.

Die Siedlungsdauer dürfte in Anbetracht der lockeren Befundstreuung und der chronologischen Auswertung des Fundmaterials von relativ kurzer Dauer gewesen sein. Allerdings finden sich in unmittelbarer Nähe weitere archäologische Fundstellen, wie ein nord-östlich der Siedlungsstelle gelegenes, frühmittelalterliches Gräberfeld. Zudem hatten sich in den Grabfüllung weitere Funde erhalten, die von einer kaiserzeitlichen, aberodierten Siedlungsstelle stammen dürften. So wird deutlich, dass das Areal im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Menschen aufgesucht wurde.

Mykene in Unteritalien“

Frank Hulek

Gutachter: Prof. Dr. H. Lohmann, Jun.-Prof. Dr. T. L. Kienlin

Dass Keramik ägäischen Typs in Italien vorkommt, ist für die Beurteilung spätbronzezeitlicher Kulturkontakte von großer Bedeutung und wird seit dem 19. Jahrhundert kontrovers diskutiert – von einer Kolonisation und dauerhaften Präsenz mykenischer Bevölkerungsgruppen über Handelsniederlassungen bis zu Aus-

tauschmechanismen und Importen. Weiter kompliziert wird das Bild durch das Auftreten italischer Nachahmungen mykenischer Gefäße, dem unter anderem mit naturwissenschaftlichen Methoden nachgegangen wird.

Meine Arbeit geht den in der Forschung vernachlässigten Weg, die Keramik nicht für sich alleine zu betrachten, sondern eine Kontextualisierung im italischen Umfeld anzustreben, indem ich den genauen Fundzusammenhang in den Blick nehme und darüber hinaus die geographische und chronologische Verteilung der Fundstellen (siehe Abb. 24) auf sich verschiebende Muster untersuche.

Dank eines einmonatigen Reisestipendiums der Ernst-Kirschen-Gesellschaft (Stuttgart) konnte ich nicht nur in der Bibliothek der École française de Rome abgelegene Literatur konsultieren, sondern auch einige Grabungsplätze mit hohen Fundkonzentrationen von Keramik ägäischen Typs in Augenschein nehmen. Davon profitierten Überlegungen, Gesichtspunkte des Paläoenvironment und der vorgeschichtlichen Handelswege mit aufzunehmen. Daher untersuche ich bei den acht wichtigsten Fundstellen eine Vielzahl von Parametern, deren Zusammenspiel zu den engen Kontakten mit dem Ostmittelmeerraum geführt hat. Neben der Lage in der Nähe möglicher Handelswege und dem Zugang zu wichtigen Rohstoffen ist eine frühe Bedeutung innerhalb der regionalen Siedlungshierarchie zu nennen. Zum Teil tauchen die Importe im Zusammenhang mit fortschrittlichen gesellschaftlichen Organisationsformen (Elitenbildung) auf. Ich hinterfrage die Interpretation

Abb. 24: Fundplätze von Keramik ägäischen Typs in Italien (SH I - SH IIIc)

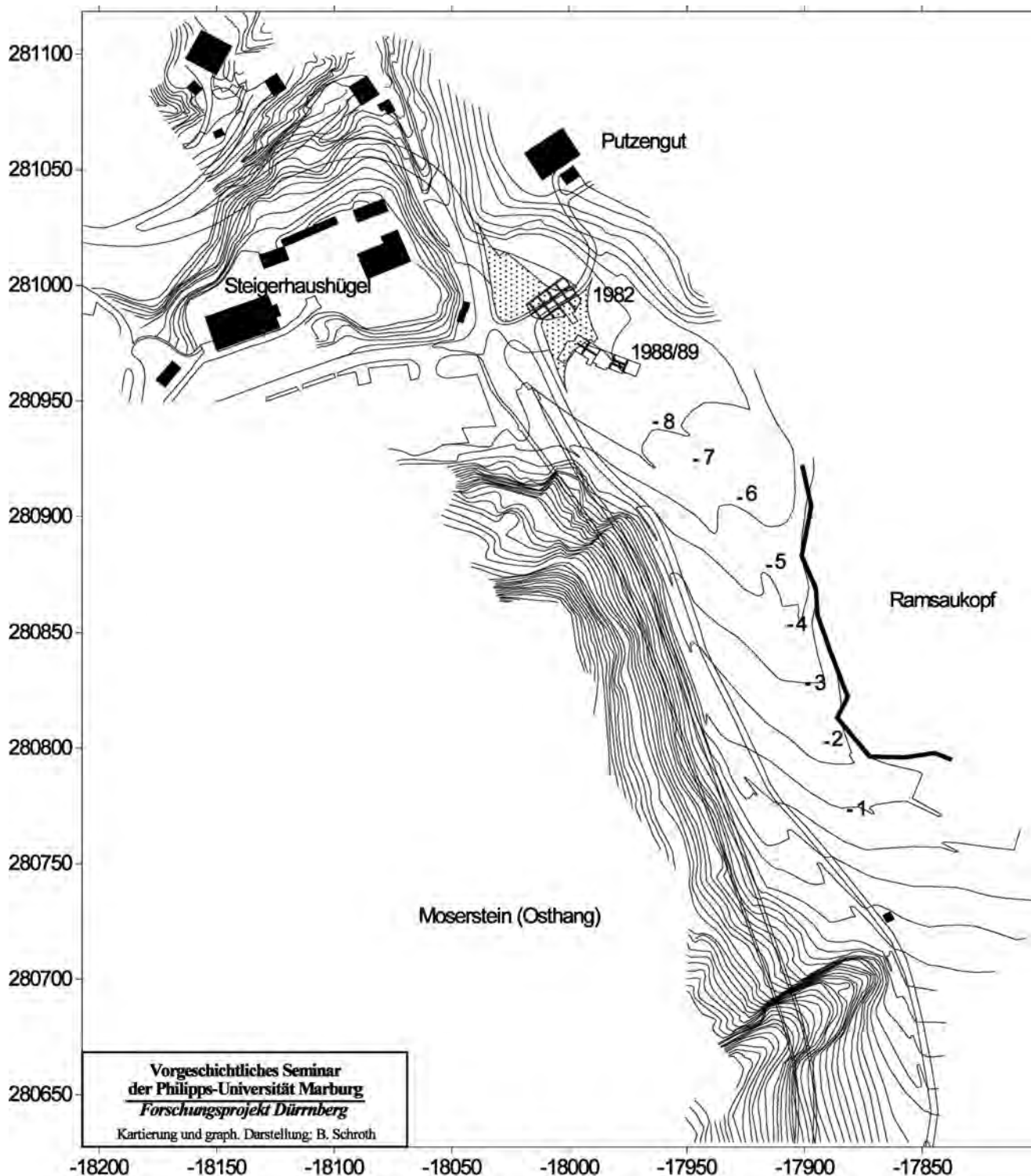


einiger Befunde im Rahmen der Wirtschaftsgeschichte, so die Einführung von Weinstock und Ölbaum aus der Ägäis nach Süditalien bereits in der Bronzezeit.

In einer Datenbank habe ich die einschlägigen etwa hundert Fundstellen von Keramik ägäischen Typs zusammengestellt; der daraus entstandene Katalogteil umfasst nicht nur Angaben zu den Funden, sondern auch zur Belegungszeit, wichtigen Grabungsbefunden und zu den naturräumlichen Gegebenheiten. Alle Fundstellen sind auch in den chronologisch gegliederten Karten eingetragen.

Trotz der recht großen Zahl von Fundstellen ist die Idee einer mykenischen Kolonisation Italiens zu verwerfen. Die meisten von ihnen weisen nur eine Zahl von entsprechenden Funden auf, die sich außerdem über einen langen Zeitraum verteilen. Wenige – zu nennen sind m. E. in erster Linie Scoglio del Tonno, Thapsos und neuerdings Rocavecchia – stechen sowohl durch eine große Anzahl ägäischer Funde aus auch durch weitere im italischen Kontext einmalige Besonderheiten hervor und legen deshalb den Gedanken an eine Präsenz von Ägäern als Handel- oder Gewerbetreibende innerhalb dieser Siedlungen nahe.

Abb. 25: Topographische Übersicht der Grabungsfläche



Die Keramik der latènezeitlichen Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein

Christoph Kremer

Gutachter: Prof. Dr. Th. Stöllner, Prof. Dr. W. Ebel-Zepebauer

Die Keramik der in den Jahren 1988/89 durch das Österreichische Forschungszentrum Dürrnberg durchgeführten Ausgrabungen im Ramsautal (siehe Abb. 25) konnten im Rahmen dieser Masterarbeit vorgelegt werden. Damit ist endlich eine für die Chronologie des Dürrnbergs wichtige Fundgattung bearbeitet. Das Ramsautal ist eines der zentralen Siedlungsflächen des Dürrnbergs und da es die einzige modern und systematisch gegrabene Siedlungsfläche ist, kommt ihr eine entscheidende Bedeutung für die Besiedlungsentwicklung des eisenzeitlichen Dürrnbergs zu. Insgesamt konnten 4411 Scherben aufgenommen werden, von denen 583 aussagekräftige Exemplare – verzierte Wandscherben, Randscherben und Bodenscherben – einer weiteren Auswertung unterzogen wurden. Die anschließende Klassifikation erbrachte eine sinnvolle Gliederung des Materials, auf Grundlage derer die chronologische Auswertung erfolgte (siehe Abb. 26). Die Besiedlung des Ramsautals erfolgte noch während der spätesten Phase der Hallstattzeit, am Übergang zu Lt A. Eine Siedlungskontinuität lässt sich bis in die Stufe Lt C nachweisen, während welcher die Besiedlung des Tals abbricht. Im Laufe der Phase Lt B kommt es zu einer verstärkten Aufsiedlung des Ramsautals, die sich auch in einer erhöhten Menge keramischer Funde niederschlägt. Im Vergleich zu der Besiedlungsentwicklung des Dürrnbergs passt sich das Ramsautal in

die Entwicklung der Aufsiedlung und Blüte des Bergbaus in der späten Hallstattzeit und frühen Latènezeit in das bisherige Bild der Forschung gut ein. Auch der Rückgang der Besiedlung in der Stufe Lt C und das endgültige Abbrechen in Lt D und die Konzentration der Besiedlung am Dürrnberg auf den Moserstein lässt sich als Tendenz für das Ramsautal feststellen.

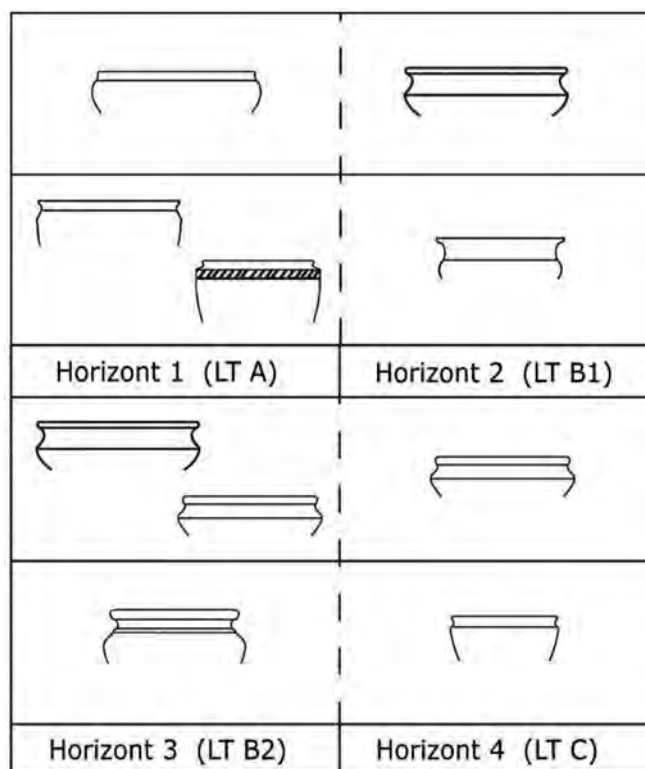


Abb. 26: Formenentwicklung der Keramik

Abgeschlossene Dissertationen 2009

III.4.

III.4.a. La ceramica greca importate in Sicilia in Magna Grecia e nelle aree 'periferiche' della Grecia tra il V ed il IV sec. a.C.

Stefania Peluso,

Das Dissertationsprojekt mit dem Titel „Die griechischen Keramikimporte nach Sizilien, Großgriechenland und in die westlichen Randgebiete Griechenlands vom 5. bis 4. Jh. v. Chr.“ sieht Untersuchungen zur griechischen Schwarzfirniskeramik vor, die aus dem Mutterland in die griechischen Kolonien in Großgriechenland und Sizilien, nach Olympia und Korfu importiert wurde. Das Projekt hat zum Ziel, präzisere Kriterien zu finden, um griechische Importkeramik von der in den Kolonien produzierten (die oft in Firnis und Ton der in Griechenland hergestellten ähnelt) zu unterscheiden.

Zum dieser Zweck haben wir bei den verschiedenen Denkmalämtern (Soprintendenze bzw. Ephorien) in Gela, Tarent, Athen, Olympia und Korfu Keramikfragmente beantragt und zur Verfügung gestellt bekommen, um sie archäologischen und archäometrischen Analysen zu unterziehen.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wurde die zur Verfügung gestellte Keramik mit archäologischen Methoden untersucht, im zweiten mit archäometrischen.

In einer ersten Arbeitsphase wurden die Scherben gewaschen, nummeriert, gezeichnet und nach typologischen und chronologischen Kriterien klassifiziert. Danach wurde jede Scherbengruppe unabhängig von den anderen vor dem Hintergrund der jeweiligen lokalen Produktionen und der vertretenen Importe analysiert, so dass sich ein Bild von der Entwicklung der lokalen Produkte ergab. In einem zweiten Schritt wurden die möglichen

Vergleiche zwischen den lokalen Produkten und der attischen Keramik an jedem Ort in Betracht gezogen. Dann wurde diskutiert, warum bestimmte Formen an einigen Ort fehlen, an anderen dagegen nachweisbar sind. Möglicherweise lassen sich unterschiedliche Verteilungsprofile von Exportkeramik auf Differenzen bei Handelsströmen zurückführen.

Im zweiten Teil der Arbeit wurden archäometrische Untersuchungsmethoden zum Einsatz gebracht, wobei mineralogische und chemische Analysen durchgeführt und die Ergebnisse mit einfachen bzw. komplexen statistischen Methoden ausgewertet wurden.

Bei der mineralogischen Untersuchung kamen petrografische Techniken zur Anwendung wie Dünnschliffe, die unter einem polarisierenden Mikroskop betrachtet wurden, sowie Diffraktometrie, die zur Beurteilung mittels Diffraktogrammen interpretiert werden musste.

Bei den chemischen Analysen wurde die ICP-OES-Technik (ein Atomspektroskopiegerät) angewandt, mit deren Hilfe Hauptelemente, Nebenelemente und Spurenelemente nachgewiesen werden. Die mineralogischen bzw. petrografische Analysen zielten darauf ab, den Herkunftsort der untersuchten Fragmente, die Tonlagerstätten und die Herstellungstechnik zu bestimmen.

Die petrografischen und mineralogischen Untersuchungen zeigten, dass die Proben in jeder Gruppe vom mineralogischen Standpunkt her homogen sind. Es sind nur wenige Einschlüsse vorhanden (max. 20%), deren Größe fein bis sehr fein ist. Da keine Magerung nachgewiesen wurde, handelt es sich hier um Primäerton. Die Brandtemperatur liegt bei allen Gruppen zwischen 750°C und 850°C, lediglich in einigen Untergruppen wurde eine abweichende Temperatur festgestellt.

Einfache statistische Methoden

Die chemischen Analysen wurden zum einen mit Binärdiagrammen interpretiert, wo für jede Gruppe zwei chemische Elemente eingetragen und dann die Ähnlichkeit bzw. Unterschiede zwischen ihnen markiert werden. Das zweite statistische System ist das so genannte keramische Dreieck, in dem 3 chemische Elemente gleichzeitig dargestellt werden können. Aus diesem Grund ist es aussagekräftiger als das Diagramm.

Komplexe statistische Methoden

Die komplexen statistischen Methoden umfassen die Student'sche t-Verteilung und die Stichprobenvarianz. Dies erlaubt den Vergleich unserer Ergebnisse mit Daten, die mit anderen Methoden oder Geräten, z.B. NAA erhoben, aber ebenfalls mit IPC-OES gemessen wurden.

Die Clusteranalyse und PCA sind Faktorenanalysen, die bei multidimensionalen Problemen vorteilhaft sind, d. h. wenn mehrere Variablen in geometrischer Form visualisiert werden sollen. Die Clusteranalyse kann genutzt werden, um in einer heterogen erscheinenden oder schwer überschaubaren Objektmenge hierarchisch abgestufte, sich in Merkmalen ähnelnde Teilmengen

bzw. Gruppen (Cluster) zu erzeugen. Die dadurch erzielte Anordnung lässt sich anschaulich in einem Dendrogramm darstellen. Die Hauptkomponentenanalyse (PCA) dient dazu, umfangreiche Datensätze zu strukturieren, zu vereinfachen und zu veranschaulichen, indem eine Vielzahl statistischer Variablen durch eine geringere Zahl möglichst aussagekräftiger Linearkombinationen (die „Hauptkomponenten“) genähert wird.

Endergebnis

Die angewandten statistischen Methoden haben gezeigt, dass zwischen den 5 Gruppen, die auf den ersten Blick vollkommen heterogen erschienen, in Wirklichkeit deutliche Verbindungen bestehen.

Während die Athener Gruppe eine geschlossene Einheit bildet und die Tarenter Gruppe mit Sicherheit aus lokalen Produkten besteht, ist die Gruppe aus Korfu sehr heterogen, da sie Feinkeramik, Grobkeramik und Kochware umfasst. Es sind hier drei Gruppen zu erkennen: eine Gruppe mit lokalen Produkten mit Kieselsteineinschlüssen; eine Gruppe mit Importware aus Attika und eine Gruppe, die den Stücken aus Tarent und aus Gela ähnelt. Die Gruppe aus Gela zeigt ebenfalls große Unregelmäßigkeiten. Nur wenige Stücke sind von ihrer Form her bestimmbar und mit attischer Keramik vergleichbar, so dass sie als attisch klassifiziert werden können. Unter den Scherben aus Gela befinden sich wahrscheinlich einige Stücke aus Attika, wie die Analysen bestätigen. Was die Ähnlichkeit zwischen den Scherben aus Gela und Korfu angeht, bin ich der Auffassung, dass ein Keramikimport von Sizilien nach Korfu denkbar ist, nicht umgekehrt. Korfu stand lange Zeit unter dem Einfluss des griechischen Sizilien und auf Korfu wurden viele Münzen aus Agrigent, Syrakus und Tarent gefunden. Überraschend ist die Beziehung zwischen Gela und Olympia, die aus den chemischen Analysen hervorgeht. Es könnte sich lediglich um eine Ähnlichkeit zwischen dem Ton aus Olympia und dem peleponesischen, insbesondere dem korinthischen Ton, handeln, aber nach meiner Überzeugung ist diese Übereinstimmung vielmehr auf eine reale Präsenz der olympischen Keramik in Sizilien zurückzuführen: In einem Grab in der Vassallaggi Nekropole wurde eine elische Lekythos mit der typischen Würfelaugenverzierung gefunden. Außerdem unterhielt auch Morgantina Beziehungen zum Gebiet von Olympia. Weiterhin finden sich im Heiligtum von Olympia viele Lampen aus Sizilien, die von der westgriechischen Präsenz zeugen. Möglicherweise wurden diese Produkte von Pilgern nach Olympia mitgebracht, die dort aber auch lokale Keramik kauften und wieder mit nach Gela zurücknahmen. Im Heiligtum von Olympia findet sich außerdem viel Keramik mit eingeritzten Namensinschriften, die bezeugen, dass Ware mitgebracht wurde. Wir dürfen nicht vergessen dass Olympia das Heiligtum aller westlichen Griechen war und die geringe Präsenz von Keramik aus Attika dürfte in einem von Sparta kontrollierten Gebiet nicht überraschen.

Die Scherben aus Olympia sind homogen trotz der Differenzierung in zwei oder drei Gruppen bei einigen statistischen Analysen. Es ist allerdings festzuhalten, dass die Olympiagruppe sehr klein ist und wir keine Möglichkeit hatten, mehr archäometrische Vergleiche zu erhalten oder Stichproben an möglichen Lagerstätten zu entnehmen.

“Die indigenen Befestigungsanlagen im zentral-mittelöstlichen Teil Siziliens – das Einflussgebiet von Gela”

Giuseppina Torella

In meiner Doktorarbeit habe ich die Befestigungen der indigenen Siedlungen im Gebiet der Sikania, im Süden, Osten und zentralen Teil Siziliens analysiert.

Ich habe eine einleitende bibliographische Analyse durchgeführt, um die bestehenden Probleme dieses Themas zu identifizieren. Aus dieser Analyse resultierte, dass viele Mauern der Befestigungsanlagen ins 6. Jh. v. Chr. datiert werden. Diese Datierung basiert jedoch vor allem auf historischen Episoden, da wir nur sehr selten archäologische und technische Daten über die Befestigungen finden können. Dieser Interpretation nach, hätten die Siedlungen erst ab der Ankunft der Griechen, d.h. mit der Kolonisation und der Tyrannis von Phalaris eine Befestigung gehabt.

Infolge dieser Situation steht die Funktion der Mauern im Zusammenhang mit einer griechischen Präsenz: Alle Siedlungen verfügen über eine neue urbanistische Planung nach griechischer Art mit einer Befestigung, die als griechisches Produkt angesehen wird. Laut der bestehenden Studien werden die Befestigungen also gegen die Griechen der Kolonien gebaut, weshalb es keine indigenen Befestigungen gibt und die Rolle der Indigenen während des Prozesses der Hellenisierung nur als eine sehr schwache angesehen wird.

Das Problem der Chronologie und die Frage der Funktion der Mauern sind die wichtigsten Aspekte, auf die sich meine Doktorarbeit konzentriert. Ich wollte demonstrieren, dass es Befestigungen gibt, die wir als indigen interpretieren können. Sie verfügen über eine typische Mauertechnik und ihre Funktion kann in einigen Fällen als Verteidigung gegen Griechen interpretiert werden. Somit hatte die indigene Bevölkerung sowohl die Möglichkeit als auch die Fähigkeit dem Vergleich mit den Griechen standzuhalten. Meine Methode basiert auf:

- der Analyse von archäologischen Daten über die Siedlungen
- der Analyse von technischen Daten über die Befestigungen
- der Analyse von fotografischen Dokumentationen
- die Besichtigung der Befestigungen

Ich habe mich insgesamt mit 21 Siedlungen beschäftigt, die dem kolonialen Gebiet von Gela angehören und einen Katalog angefertigt.

Durch die Analyse der archäologischen Daten konnte ich den archäologischen Kontext und die Organisation der Siedlungen rekonstruieren. Dank der Rekonstruktion des archäologischen Kontexts ist es möglich zu behaupten, dass die vorhandenen Zeugnisse in vielen Fällen nicht ausreichend sind, um von einer Organisation griechischer Art schon ab dem Ende des 7. Jh. v. Chr. zu sprechen. Deshalb ist es schwierig zu sagen, dass die Befestigungen ein griechisches Produkt im Zusammenhang mit einer neuen Organisation der Siedlungen waren.

Somit entsteht die Notwendigkeit neuer archäologischer Forschungen, um die Chronologie der Mauern festzulegen. Der Zusammenhang zwischen einer neuen Organisation nach griechischer Art und der Konstruktion der Befestigung scheint für die späteren Phasen der Mauern klar. In Dessin z. B. finden wir eine Wohnsiedlung und eine Befestigung aus dem 4. Jh. v. Chr., die von einem starken Hellenisierungsprozess zeugen.

Mit den technischen Daten und durch die Besichtigung der Befestigungen sowohl vor Ort als auch durch die fotografische Dokumentation konnte ich eine besondere indigene Mauertechnik rekonstruieren, die zu guten Ergebnissen führte; wir haben einige Beispiele von bronze – und eisenzeitlichen Befestigungen, wie z. B. Villasmundo, Thapsos (siehe Abb. 27), Finocchito. Sie gelten als wichtigste Zeugnisse eines Verteidigungskonzepts der indigenen Bevölkerung.

Die Mauern wurden aus Steinen oder unbearbeiteten Blöcken ohne Bindemittel gebaut. Das Verteidigungssystem war eine Hangstützmauer, was sehr gut für Siedlungen auf Hügeln geeignet war. Es wurde nur dort eine Befestigung gebaut, wo es keine natürliche Verteidigung, in Form von Felsen, gab. Dieser Mauertyp wurde dem Hügel angepasst. Diese Verteidigungssysteme sind

Abb. 27: Thapsos: Halbrunder Turm (Bronzezeit)(Voza 1972, 188, Abb. 10)





Abb. 28: Sabucina (Bonacasa Carra 1974, Taf. 5, Abb. 2)

völlig anders als die griechischen Befestigungen. Normalerweise ist die griechische Mauertechnik rechteckig und das Verteidigungssystem verfügt über einen kompletten Umfang, was sehr dafür geeignet war, eine Stadt zu befestigen.

Um die Funktion der Befestigungen besser zu verstehen, war es anschließend notwendig, die archäologischen Daten im Hinblick auf die Beziehung zwischen Griechen und Indigenen zu interpretieren. Es existieren literarische Forschungen über die Beziehung zwischen Griechen und Indigenen. Hier scheinen verschiedene Situationen deutlich zu werden, z. B. in der Erhaltung der kulturellen Traditionen (Sabucina, siehe Abb. 28), der religiösen Riten, aber auch in einer starken Autonomie (Polizzello) der indigenen Gemeinschaft. In einigen Fällen ergreifen die Indigene die Macht im Moment des Kontakts mit den Griechen.

Der Ursprung der Beziehungen ist unklar; vielleicht gab es unterschiedliche Gründe dafür (Kommerz, Diplomatie oder Unterwerfung) aber es ist klar, dass die Situation der indigenen Siedlungen von Fall zu Fall verschieden ist und nicht verallgemeinert werden darf.

Die Beziehung zwischen Griechen und Indigenen wird auch nie im Zusammenhang mit der Funktion der Befestigungen gesehen. Ich würde verschiedene Modelle der Befestigungen rekonstruieren

- 1) Indigene Befestigungen gegen Griechen finden wir in indigenen Siedlungen, die mit Gewalt erobert wurden, z. B. Polizzello und Finocchito.
- 2) Indigene und griechische Befestigungen gegen Griechen finden wir in Siedlungen, in denen ein langsamer Akkulturations-Prozess zu beobachten ist, z. B. Sabucina.
- 3) Wir haben die Präsenz von griechischen Befestigungen gegen Griechen in einheimischen Siedlungen, nur in der zweiten Phase der Befestigung, d.h. während der Hellenisierung, z. B. Monte Desusino (siehe Abb. 29).

Was die Chronologie betrifft, können wir sagen, dass die Befestigungen normalerweise ab dem 5. Jh. v. Chr. griechisch oder gemischt sind. So finden wir in hellenisierte Siedlungen wie z.B. Desusino ein griechisches Phrourion des 4. Jh. v. Chr. Diese Befestigung zeugt von einer griechischen Beeinflussung und ihre Funktion steht im Zusammenhang mit dem Krieg zwischen Griechen und Griechen um die Eroberung des kolonialen Gebiets. Für die Befestigungen und die Rolle der Indigenen in der Beziehung mit den Griechen ist die erste Phase der Kolonisierung sehr wichtig, in der es verschiedene Reaktionen und kulturelle Lösungen gibt. Die Befestigung ist ein sehr wichtiges Zeichen, um die Logik der Interaktion zwischen Griechen und Indigenen zu verstehen.

Abb. 29: Monte Desusino (Adamesteanu 1958, 336, Abb.2)



IV. Die Forschung am Institut für Archäologische Wissenschaften

Forschungsschwerpunkte

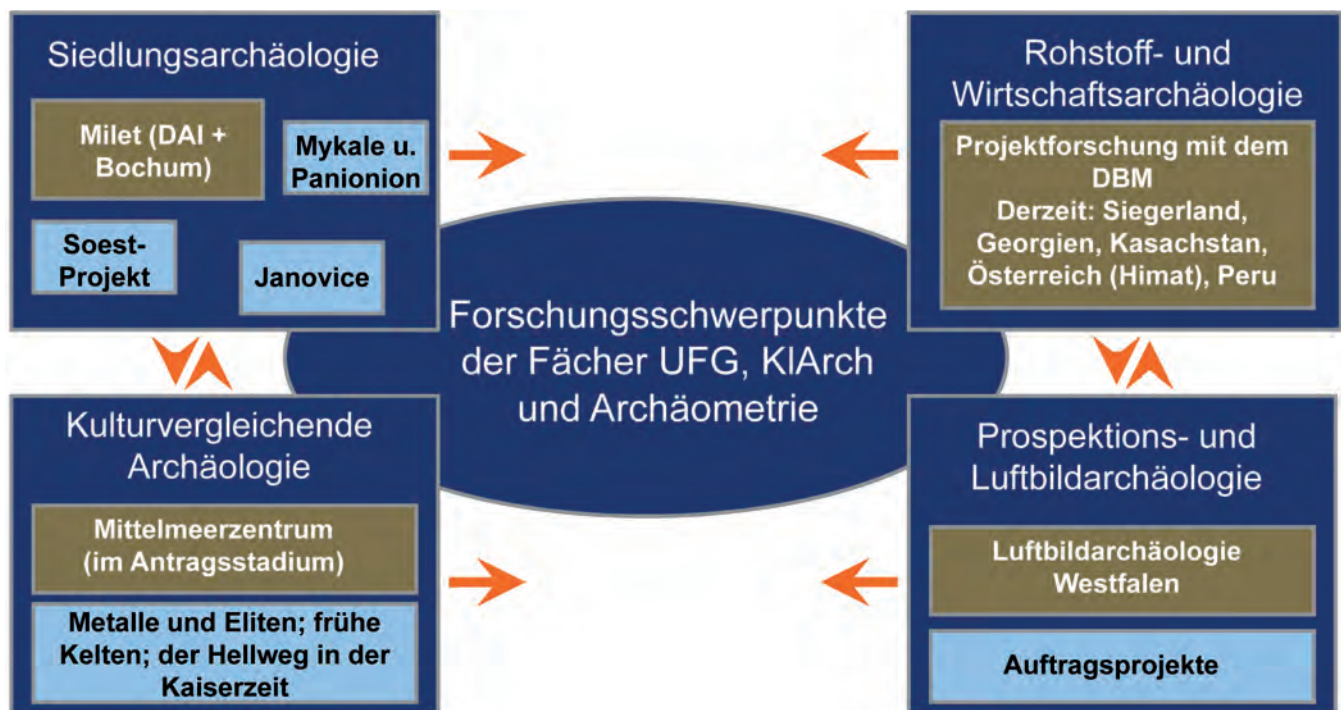


Abb. 30: Forschungsschwerpunkte des Instituts für Archäologische Wissenschaften der RUB

Klassische Archäologie

IV.1.

Milet

Volkmar v. Graeve

In Milet (zum Amphitheater von Milet siehe Abb. 31) hatten im abgelaufenen Jahr abschließende und vorbereitende Arbeiten für Publikationen Priorität. Zahlreiche Bearbeiter einzelner Fundgruppen konnten im Depot ihre Publikationen weiter voranbringen. Zudem lief die Ausgrabung im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe weiter. 2008 war dort eine tiefe Grube mit reichen Funden an Weihegaben aus dem 7. Jh. v. Chr. entdeckt worden, die 2009 weiter ausgegraben wurde. Daneben ermöglichte die Miletgrabung die Fortsetzung eigenständiger Projekte. Namentlich die Erforschung des minoisch-mykenischen Milets durch W.-D. Niemeier (Athen), die Arbeiten an den Faustina-Thermen



Abb. 31: Das Amphitheater von Milet

durch Mitarbeiter des DAI und der Berliner Antikensammlung, die Forschungen zum byzantinischen Milet durch Ph. Niewöhner (Istanbul), sowie die Kooperationen mit der österreichischen Epheosgrabung und der St. Petersburger Eremitage.

ArcheoInf

J. Bergemann/U. Gans



Bis zum Ausscheiden von Herrn Prof. Dr. Johannes Bergemann (Ruf an die Universität Göttingen zum WS 2009/10 angenommen) war das von der DFG geförderte Projekt „ArcheoInf“ (siehe Abb. 30) am Institut für Archäologische Wissenschaften angesiedelt. Das Projekt war auf eine Laufzeit von zunächst zwei Jahren bewilligt worden und startete am 16. Januar 2008.

ArcheoInf macht Primärdaten archäologischer Forschung, die bisher in heterogenen Datenstrukturen vorgehalten wurden, unter Wahrung ihrer Autonomie in einer gemeinsamen Umgebung web-basiert verfügbar (zur Struktur von ArcheoInf siehe Abb. 31): Mit den archäologischen Primärdaten werden bibliothekarische Informationen und Dienstleistungen sowie geoinformatisches Datenmaterial verbunden. Auf diese Weise entsteht ein umfassender Datenpool zur archäologischen Forschung, der den Datenbestand dezentral oder zentral auf Dokumentenrepositorium, Archiv- und Geo-Server nachhaltig verfügbar macht.

Gemeinsam mit den Bochumer Archäologen arbeiten die Universitätsbibliotheken Bochum und Dortmund, der Lehrstuhl für Software-Technik der Technischen Universität Dortmund und der Fachbereich Vermessung und Geowissenschaften der Hochschule Bochum an diesem interdisziplinären Projekt. Außerdem kooperiert ArcheoInf mit mehreren Partnern verschiedener Universitäten und Forschungsinstitute, die ebenfalls in Feldforschung tätig sind.

Die beiden archäologischen Mitarbeiter von ArcheoInf – Herr Dr. Ulrich-Walter Gans und Herr Dr. Matthias Lang – waren insbesondere für den Auf- und Ausbau der Fachthesauri zuständig. Diese bilden die Grundlage für eine Semantic-Webfähige Ontologie, welche ein Arbeiten mit den digitalisierten Daten erst ermöglicht. Darüber hinaus hielten die Mitarbeiter enge Kontakte zu den Projektpartnern und kooperierenden Projekten.

Sowohl Herr Prof. Dr. Bergemann als auch die Mitarbeiter stellten ArcheoInf auf nationalen und internationalen Kongressen vor und schufen so in der altertumswissenschaftlichen Fachwelt größere Akzeptanz für dieses Pilotprojekt.

Urbane Landschaft. Stadtbild und Stifter in den römischen Städten Italiens

Patric Kreuz (Habitationsprojekt)

Durch die Konzentration auf Stadtbilder möchte ich mich von der gängigen typologisch-funktionalen Analyse römischer Städte und ihrer Schlüsselbauten lösen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem öffentlichen Raum und seinen Bauten, die die visuelle Erfahrung von ‚Stadt‘ prominent prägten. Über sie sollen ‚Stadtphysiognomien‘ als Resultate lokaler Monumentalisierungsprozesse auf ihren Wandel und ihre Heterogenität hin befragt werden, aber auch auf etwaige kleinräumige Anknüpfungsprozesse. Dabei ist der monumentale bauliche Rahmen der Städte auch auf Eindeutigkeit und Ausschließlichkeit in Wahrnehmung und Belegung zu befragen. Dies zielt vor allem auf die sozialen Akteure und ihre im Alltag verstetigten Praktiken ab, welche die städtische Topographie mit konstituieren: Im Sinne eines dichten Geflechts aus Handlungen und Orten, das sich in der Wahrnehmung der Bewohner und je nach Gruppenidentität verschieden, als Topographie ihrer Stadt herausbildet. Denn öffentlicher Raum wird verschiedenartig wahrgenommen und konstituiert. Als Schauplatz für den Vollzug sozialer Handlungen und Praktiken ist er zudem Bühne von Festen, Prozessionen und anderen ritualisierten Interaktionsformen unterschiedlicher inszenatorischer Qualität.

Die Forschungen zur Urbanistik in Oberitalien konzentrieren sich zumeist auf Gemeinsamkeiten in Stadtanlage und Baubestand. Vergleichbare historische Rahmenbedingungen scheinen in vergleichbaren Stadtanlagen zu münden. Dabei wird die bauliche Entwicklung der Städte vorzugsweise mit historischen Ereignissen verknüpft, so z.B. der Verleihung des Munizipalstatus 49 v. Chr. oder der Regierungszeit des Augustus. Doch zeichnen sich unterhalb einer solch pauschalisierenden Ebene urbaner Entwicklung

Abb. 32: Veleia, Forumsfläche





Abb. 33: Rimini, Augustusbogen

bemerkenswerte Unterschiede ab. Wir haben es mit lokalen Entwicklungen zu tun, die sich von Stadt zu Stadt markant unterscheiden. Diese sind zudem wesentlich facettenreicher und kleinteiliger, schließt man das Erscheinungsbild der Bauten mit ein. Wie aber kann man sich dieser Vielfalt annähern? Natürlich ist zunächst zu fragen, welche Bauaufgaben welchen Typs und welcher Funktion wann umgesetzt wurden. Die Fokussierung auf das Erscheinungsbild der Städte erfordert jedoch vor allem die Annäherung an das Aussehen der Architektur, über Grundrisse und typologisch-funktionale Aspekte hinaus. Zu fragen ist, nach den architektonischen und dekorativen Gestaltungsmitteln und Leitbildern und dem Erscheinungsbild einzelner Bauten, aber auch größerer Ensembles des öffentlichen Raums. Einen wertvollen Zugang bieten dabei z.B. die zahlreich aus den Städten bekannten dekorierten Bauglieder, die aufgrund ihrer Größe von monumentalen, mithin öffentlichen Bauten stammen müssen und unmittelbare Belege für deren Gestaltung und erfahrbare Aussehen im urbanen Kontext liefern.

Die Arbeiten an dem geplant 2011 in Form einer Habilitationsschrift vollendeten Vorhaben umfassten im vergangenen Jahr im wesentlichen ein ausgiebiges Literaturstudium mit dem Ziel einer umfassenden Annäherung an die topographische und architektonische Entwicklung ausgewählter Groß- und Kleinstädte Norditaliens. Ein von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderter mehrwöchiger Studienaufenthalt in Oberitalien im März 2009 bot zudem die Gelegenheit, für das Habilitationsvorhaben relevante Städte



Abb. 34: Verona, Stadttor Porta Borsari

und zugehörige Museen zu besuchen und intensiver zu studieren. Vorträge in Rom (11/2008, zum öffentlichen Raum in Kleinstädten und Vici), München (7/2009, zu grundsätzlichen methodischen Aspekten des Vorhabens) und Bochum (10/2009, Konferenz ‚beyond elites‘ (siehe oben), zu Aspekten alternativer alltäglicher Nutzungen monumentaler Topographie) boten zudem die Gelegenheit, ausgewählte Aspekte des Vorhabens zur Diskussion zu stellen.

Forum und Basilika der römischen Kolonie Minturnae/Latium

Patric Kreuz (Teilprojekt eines Vorhabens von DAI Rom und FH München (Prof. Dr. H. Bankel))

Ziel des Gesamtprojekts ist die Bestandsaufnahme der ergrabenen Bauten und städtischen Areale der zwischen Rom und Neapel an der Via Appia gelegenen römischen Kolonie Minturnae (gegr. 295 v. Chr.). In weiten Teilen nie publiziert, verspricht die Aufnahme und Analyse der in den 30er Jahren großflächig freigelegten baulichen Reste Einblicke in die urbanistische Genese und Ausprägung öffentlichen Raums einer römischen Kleinstadt von mittlerer Republik bis in die Kaiserzeit. Das seit Herbst 2008 unternommene Teilprojekt ist eingebettet in die Aufnahme der architektonischen Reste (siehe Abb. 35) durch ein Team unter der Leitung von Prof. Dr. Bankel (FH München, Architekturgeschichte



Abb. 35: Minturnae, Forum und dahinter Basilika von Westen



Abb. 36: Minturnae, Rückwand der Basilica



Abb. 37: Minturnae, Forum von Süden

und Bauaufnahme). Es widmet sich der archäologischen Beschreibung und Analyse der freigelegten Reste von Basilika (siehe Abb. 36) und Forum (siehe Abb. 37) und berührt damit zwei zentrale Orte des öffentlichen Raums der Stadt. Im Rahmen der Arbeiten in Minturnae konnte ich 6/2009 die Fotogrammetriekampagne begleiten, bei der das gesamte ergrabene Areal der Stadt aufgenommen wurde, und 9/2009 mit Hilfe einer wissenschaftlichen Hilfskraft (A. Busching) eine detaillierte archäologische Baubeschreibung von Basilika und Forumsfläche beginnen (ergänzt um die zeichnerische Aufnahme durch zwei studentische Mitglieder des Teams von Prof. Banel), die im September 2010 fortgeführt und abgeschlossen werden soll.

Mykale-Projekt

Hans Lohmann

Im Zuge der systematischen archäologischen Erforschung des Mykale-Gebirges (heute Dilek Dağları / Westtürkei) gelang 2004 am Çatallar Tepe die Entdeckung einer befestigten karischen Höhensiedlung sowie eines hocharchaischen ionischen Tempels, der in den Jahren 2005 bis 2007 vollständig freigelegt wurde. Die Grabung stützt die Annahme, dass es sich bei dem Tempel um das archaische Panionion (siehe Abb. 38 und 39) handeln müsse, also um das Zentralheiligtum des Ionischen Bundes, und bei der befestigten Siedlung um die karische Örtlichkeit Melia. Sie wurde um 640 v. Chr. gegründet und schon 590 v. Chr. von den im Ionischen Bund vereinten griechischen Poleis erobert und zerstört.

Mit Mitteln der Gerda-Henkel-Stiftung wurde im Sommer 2009 die bis dahin nur mittels eines Rastersurvey erforschte Siedlung von Melia in mehreren Sondagen ausschnitthaft erforscht. In vier Sondagen unterschiedlicher Größe wurden insgesamt 260 m² freigelegt. Ziel war es, einerseits verlässliche stratigraphische Datierungen für die große, unvollendete Ringmauer von Melia sowie für die Befestigung der Nordostakropole zu gewinnen und überdies einige Häuser im Innern der Siedlung zu sondieren. Die Arbeiten

Abb. 38: Löwenkopfantefix vom archaischen Panionion in der Mykale, um 550 v. Chr.





Abb. 39: Ausgrabung des archaischen Panionion in der Mykale (Westtürkei). Das Panionion am Ende der 2. Grabungskampagne im September 2006

begannen auf der sogenannten Nordostakropole von Melia, die an mehreren Stellen deutliche Spuren einer Innenbebauung aufweist. In einem Schnitt östlich des Tores wurden die Reste eines großen Gebäudes der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. freigelegt.

Der zweite Schnitt auf der Nordostakropole betraf ihr Westtor. Die schmale Torgasse wurde bis auf den gewachsenen Boden freigelegt. Unter dem Gehorizont wurde ein Bauopfer festgestellt, das neben Rinderknochen u.a. einen nahezu vollständigen Hundeschädel enthielt.

Zwei weitere Sondagen galten Häusern in der Siedlung. Die jeweiligen Fundensembles repräsentieren das typische Inventar karischer Häuser des 7. Jhs. v. Chr.

Ein 10 m langer Schnitt hinter der großen Südmauer von Melia schließlich lieferte die gewünschten präzisen Aufschlüsse zu ihrer Datierung: Sie entstammt dem letzten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. und bestätigt die schon an den Surveybefunden entwickelte These, dass die karische Höhensiedlung Melia nicht bereits bei ihrer Gründung Mitte des 7. Jhs., sondern erst rund eine Generation später befestigt wurde. Freilich blieb der ursprünglich sehr ausgreifend angelegte Befestigungsring unvollendet und nur die Südwest- und die Nordostakropole bilden jeweils geschlossene Mauerringe.

D. Gansera (Köln), der schon in den Jahren 2005 bis 2007 Luftbilder verschiedener Fundplätzen in der Mykale aufgenommen hatte, setzte in diesem Jahr erstmals erfolgreich eine elektrisch angetriebene Drohne, einen sogenannten Oktokopter, ein.

Abb. 40: Der Tophet von Karthago



Archäologie der phönizischen Diaspora

Bärbel Morstadt/Erich Kistler

Die Ernennung zur Juniorprofessorin für die Archäologie der Phönizischen Diaspora erfolgte zum 01.05.2009. Damit wurde ich auf eine von derzeit ca. 40 Juniorprofessuren an der Ruhr-Universität Bochum berufen, deren Einrichtung von der Universität unterstützt und gefördert wird, um jungen Wissenschaftlern früher als bisher das eigenverantwortliche Arbeiten und eine höhere Wettbewerbsfähigkeit auf nationaler und internationaler Ebene zu ermöglichen. In den archäologischen Fächern der deutschen Universitäten sind Juniorprofessuren bislang jedoch kaum vertreten, so dass die Gestaltung der derzeitigen Position sowie des Weiteren beruflichen und wissenschaftlichen Weges eine in hohem Maße individuell zu prägende Herausforderung darstellt.



Abb. 41: Ansicht des Byrsa-Hügels von Karthago vom punischen Militärhafen aus

Der besondere Schwerpunkt der Stelle ist indes in der deutschen Universitätslandschaft einzigartig. Zwar war die Erforschung der phönizischen und punischen Archäologie immer wieder Gegenstand von verschiedenen Forschungsprojekten, archäologischen Ausgrabungen, wissenschaftlichen Publikationen, medienwirksamen Ausstellungen und Thema verschiedener Lehrveranstaltungen und Qualifikationsarbeiten, doch keinesfalls führte dies zu einer Tradition der universitären Lehre und Forschung, wie sie sich etwa in Italien vor einigen Jahrzehnten herausgebildet hat.

An der Ruhr-Universität Bochum möchte ich die phönizisch-punische Archäologie als Ergänzung zu den traditionellen Fächern der Archäologien etablieren, um somit zu der hier fortschreitenden Öffnung der bislang häufig auf festgelegte Kerngebiete agierenden Wissenschaft und Lehre zugunsten einer umfassenden Mittelmeerforschung beizutragen. Die Interaktionen verschiedener Kulturkreise im Mittelmeerraum zwischen Orient und Okzident im 1. Jt. v. Chr., welche die Herausbildung der europäischen Kultur in hohem Maße geprägt haben, tritt zunehmend in das Zentrum der Aufmerksamkeit sowohl der Wissenschaft als auch der nach Erklärungsmodellen für die aktuellen Herausforderungen suchenden breiten Öffentlichkeit.

Meine Ziele für die Erfüllung der Juniorprofessur für die Archäologie der Phönizischen Diaspora liegen daher sowohl auf dem Gebiet der Lehre und der Forschung als auch der Einbindung in die internationalen Diskurse der Altertumswissenschaften. Mit der

Lehre und dem Ausbau der Bibliothek um einschlägige Literatur konnte ich sogleich nach meiner Berufung erfolgreich beginnen, während ein eigenes Forschungsprojekt zu den phönizischen Bestattungssitten im Mittelmeerraum und deren Veränderungen unter dem Aspekt der verschiedenen kulturellen Strömungen noch in der Entstehung ist, und sich ein Ausgrabungsprojekt noch in der Planungsphase befindet.

Weitere Forschungsaktivitäten

Vinzenz Brinkmann

Im Rahmen des Leibnizpreises 2007 Prof. O. Primavesi (LMU-München) wurde 2009 die Farbigkeit der archaischen Marmorfigur der Phrasikleia im Athener Nationalmuseum untersucht (Kooperation mit N. Kaltsas). Eine digital erstellte originalgroße Kopie aus kristallinem Acrylglas wird seit Herbst 2009 in einem experimentalarchäologischen Prozess neu gefasst.

Kooperation mit dem Antikenmuseum der Staatlichen Museen zu Berlin (Prof. A. Scholl, Prof. W.-D. Heilmeyer) und dem Rathgen-Forschungslabor der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Dr. St. Simon) zur Erforschung der Farbigkeit der Berliner Göttin. In Zusammenarbeit mit der Bochumer Doktorandin Clarissa Blume, M.A. wurden verschiedene kleinere Untersuchungen an hellenistischer Skulptur (Athen, Frankfurt) durchgeführt.

Schwerpunkte der Forschung

Thomas Stöllner

Die Forschung im Bereich Ur- und Frühgeschichte hat in den letzten Jahren, vor allem durch die enge personelle Vernetzung mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum eine Fokussierung auf wirtschafts- und rohstoffarchäologische Themen erfahren; dabei zeigt sich deutlich, dass dieser Schwerpunkt in Forschung und Lehre mittlerweile als eine Art kulturraumübergreifender Ansatz verstanden wird, der kongruente Erscheinungen weltweit zu erfassen sucht. Rohstoffe werden dabei nicht nur Vehikel einer komplexen Wirtschaftsgeschichte. Die in Bochum betriebene Forschung sucht verstärkt einen vergleichenden Ansatz, in dem wirtschaftliche Strategien von Gesellschaften im Kontext ihrer Sozialentwicklung sowie ihres Wertesystems untersucht werden. Neben diesem Schwerpunkt haben sich zuletzt auch solche etabliert, die nun weniger auf mineralische Rohstoffe, sondern auf Landschaften und ihre Siedlungsparameter gerichtet sind. Dieser Ansatz betrachtet Kultursysteme aus einem anderen Blickwinkel, doch fokussiert in ähnlicher Weise auf frühe Wirtschaftsstrategien.

Landschaften als Lebens- und Wirtschaftsräume zu erfassen, erfordert großflächige Prospektionsstrategien, die in Bochum mit Hilfe der Luftbildarchäologie sowie durch ausgefeilte terrestrische Prospektionsmethoden verfolgt werden. Ganze Kultur- und Landschaftstypen werden dabei in den Blick genommen, etwa die westfälische Bördenlandschaft und der Hellwegraum, die polnischen und rumänischen Karpaten am Schnittpunkt von Tiefländern

und montanen Räumen oder auch die Gebirgslandschaften etwa der Alpen oder der Anden.

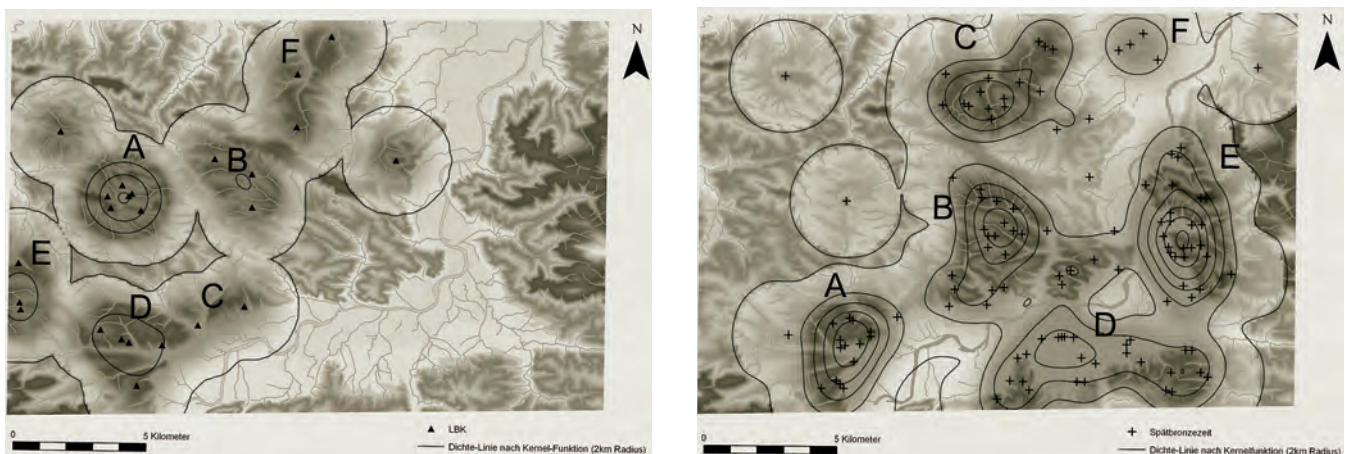
Flankiert wird dieser Ansatz durch eine flankierende theoretische Ebene, wie sie ebenfalls 2009 durch eine Konferenz zu alternativen Gesellschaftsformen jenseits hierarchischer Organisation verfolgt wurde.

Siedlungsdynamik peripherer Gebiete während der Bronzezeit zwischen Kleinpolen und dem Karpatenbecken

Tobias Kienlin

Bei dem Mittelgebirgszug der kleinpolnischen Beskiden und dem ihm vorgelagerten Hügelland, die zu den Westkarpaten überleiten, handelt es sich auf den ersten Blick um eine periphere Region. Andererseits zeigen südliche Einflüsse aus dem Karpatenbecken, dass diesem Vorgebirgsstreifen auch eine wichtige Rolle als Kommunikationsraum zukommt, und in den vergangenen Jahren entwickelte sich eine Diskussion um eine mutmaßliche „Sonderstellung“ des kleinpolnischen Karpatenvorlandes, verbunden mit einer Neubewertung des kulturellen Milieus in der mittleren und späten Bronzezeit. Anders als im südöstlichen Teil Kleinpolens lagen dieser Entwicklung weiter westlich, insbesondere im Dunajec-Tal, das einen wichtigen Kommunikationsweg darstellt, bislang keine neueren siedlungsarchäologischen Untersuchungen zugrunde. Ausgehend von dieser Befundlage widmet sich ein gemein-

Abb.42: Verschiebungen im Siedlungsgefüge zwischen dem Neolithikum und der Bronzezeit im mittleren Dunajec-Tal, Kleinpolen



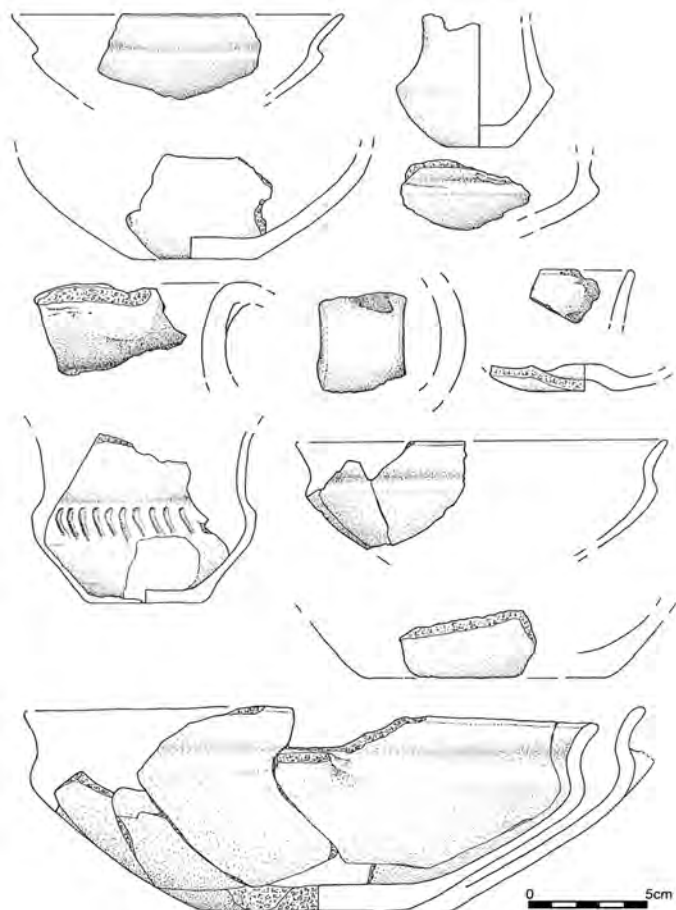


Abb. 43: Spätbronzezeitliche Keramik aus der Siedlung Janowice AZP 106-65 Nr. 61 (Grabung der Universitäten Bochum und Krakau 2008).

sames Projekt der Ruhr-Universität Bochum und der Jagiellonen-Universität Krakau seit 2007 dem mittleren Dunajec-Gebiet, wo eine neolithische und bronzezeitliche Siedlungskammer entlang des Flusstals und im angrenzenden Wiśnicz-Hügelland untersucht wird (begonnen bereits 2006 mit ersten Prospektionen). Die Untersuchungen zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte im Vorfeld der polnischen Westkarpaten, an denen Bochumer, Krakauer, Leipziger und Tübinger Studierende beteiligt sind, erfolgen in einer neolithischen (polnischer Projektteil von Prof. Dr. P. Valde-Nowak) und spätbronze- und früheisenzeitlichen (T. L. Kienlin) Siedlungskammer im mittleren Dunajec-Tal südöstlich von Krakau. In explizit diachroner Perspektive werden Veränderungen der Siedlungs- und Wirtschaftsweise zwischen dem Neolithikum und der Eisenzeit in den Blick genommen. Es liegt eine Verlagerung der Siedlungsaktivitäten aus dem umgebenden Hügelland in Richtung des Dunajec-Tales vor, an die sich die Frage nach den Gründen der jeweiligen Ortswahl knüpft (siehe Abb. 42). Insbesondere ist dabei nach der Einbindung in überregionale Kontakt- und Austauschnetze zu fragen, denn die Flussläufe von Dunajec und Poprad vermitteln durch die Westkarpaten in die Slowakei bzw. in das Karpatenbecken. In der polnischen Forschung resultiert hieraus eine intensive Diskussion über die kulturelle Zugehörigkeit des Karpatenvorlandes sowie über die Existenz und Bedeutung von „Burgen“ der Lausit-

zer Kultur. In Abgrenzung dazu soll im Rahmen des Projekts das Arbeitsgebiet als potentieller Kommunikationsraum verstanden werden. Über die Intensität und Bedeutung der Interaktion mit dem Karpatenbecken sollen – erstmalig für das Dunajec-Tal – anhand modern ergrabener Siedlungsfunde Aussagen getroffen werden (siehe Abb. 43).

Erste Ergebnisse dieser Zusammenarbeit wurden 2008 an zentraler Stelle in der Prähistorischen Zeitschrift publiziert. In Druck bzw. in Vorbereitung für den Druck befinden sich Vorträge über das Projekt auf den Verbandstagungen 2007 in Mannheim und 2008 in Greifswald, in denen ein Schwerpunkt auf die GIS-basierte Auswertung der verfügbaren Daten aus der archäologischen Landesaufnahme des Arbeitsgebietes bzw. auf die Chronologie der Fundstellen im Dunajec-Tal und das Konzept des „peripheren“ Siedlungsraumes gelegt wird. Über Abschlussarbeiten ist dieses Projekt bereits jetzt eng in die Lehre des Instituts für Archäologische Wissenschaften eingebunden und dies soll über die studentische Teilnahme an den Geländearbeiten (geophysikalische Prospektion, Ausgrabung), entsprechende Lehrveranstaltungen und weitere B.A.- und M.A.-Arbeiten auch zukünftig der Fall sein. Agnes Kwocka-Sprenger B.A. schreibt gegenwärtig ihre Masterarbeit über die bronzezeitliche Keramik aus den Grabungen Janowice 2007/2008. Die GIS-Datenbank des Projektes wird von Klaus Cappenberg, Universität Leipzig, betreut. Marta Korczyńska M.A. aus Krakau ist seit Anfang 2009 mit einer projektbezogenen Dissertation an der Ruhr-Universität als Doktorandin zugelassen (Arbeitstitel: „Die bronzezeitliche Besiedlung im mittleren Dunajec-Bereich im Lichte der AZP-Daten und ergänzender Untersuchungen“). Die Geländearbeiten für die kommenden drei Jahre sind inzwischen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung im Rahmen einer Institutspartnerschaft bewilligt.

Unabhängig von diesen Aktivitäten, aber inhaltlich in enger Verknüpfung, wird sich das Institut für Archäologische Wissenschaften (Stöllner / Kienlin) ab Sommer 2010 an der Arbeitsgruppe um die früh- bis mittelbronzezeitliche Siedlung von Vrable in der Slowakei beteiligen, die unter Federführung der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt/M. (Prof. Dr. F. Lüth / Dr. K. Rassmann) und der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Nitra (Prof. Dr. J. Bátora) in den kommenden Monaten in einen Antrag zur weiteren Erforschung dieses wichtigen Fundpunktes einmünden soll. Konkret soll hier von Bochumer Seite aus die Frage der Nutzung der Kupfer- und Zinnvorkommen des Slowakischen Erzgebirges in einem umfassenden wirtschafts- und landschaftsarchäologischen Zugriff behandelt werden, was auch aus „polnischer“ Perspektive der Arbeiten im Dunajec-Tal, direkt nördlich der Berge, von großem Interesse ist. Ebenso nehmen 2008 begonnene Prospektionsarbeiten in Siebenbürgen in Zusammenarbeit mit Dr. L. Marta (Museum Satu Mare) und Prof. F. Gogâltan (Universität Cluj-Napoca) Bezug auf die Fragestellung des Projekts im Dunajec-Tal. Es handelt sich

um große, befestigte, spätbronze- und früheisenzeitliche Ansiedlungen (z.B. Andrid, Santana) u.a. der Gáva-Kultur, der in der gegenwärtigen Debatte über transkarpatische Kontakte (siehe oben) eine wichtige Rolle zukommt. Angestrebt wird ein struktureller Vergleich spätbronze- und früheisenzeitlicher Siedlungsmuster nördlich und südlich der Karpaten.

Gold in Georgien

Thomas Stöllner

Im Rahmen des Georgienprojektes wurde im Juli 2009 die vierte Grabungskampagne durchgeführt. Das Projekt wird weiterhin von der VW-Stiftung gefördert und hat vor allem den Aufbau und die Förderung der georgischen Wissenschaft zum Ziel. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit arbeiten die georgische Partnerin, Frau Dr. Irina Gambaschidze an einer Habilitationsschrift zu früher Metallurgie in Südkaukasien und Frau Dipl. Arch. Nino Otchwani an einer cotutelle-Promotion (Tbilissi/Bochum) über die keramischen Komplexe des späten 4. und frühen 3. Jt. v. Chr. in Südostgeorgien. Unter Betreuung von Prof. Hauptmann (DBM-RUB) stehen geologische und archäometallurgische Master- und Doktorarbeiten zu den georgischen Metallzeiten. Auf der Grabung selbst werden regelmäßig georgische Studenten in modernen Verfahren der Feldforschung ausgebildet.

Die Feldforschungen haben sich in den letzten Jahren vor allem auf Südostgeorgien und dort das mittlere Maschawera-Tal konzentriert. Dort wurde 2004/2005 das älteste Goldbergwerk der Menschheit aus der Zeit um 3000 v. Chr. entdeckt: Die Fundstelle Sakdrissi (siehe Abb. 44) gehörte, wie wir heute wissen, zu einer ganzen Gruppe von Goldgruben, die entlang des fruchtbaren Tales betrieben wurden. Eine zugehörige Siedlung samt Gräberfeld wurde 2007 aufgefunden. Sie liegt auf einem 60 ha großen Geländeplateau und war durch Flusstäler und Befestigungen gut

Abb. 44: Sakdrissi, Senkrechtaufnahme auf die Grubenbaue des späten 4. und frühen 3. Jt. v. Chr. Durch die Grabung 2009 wurde auch eine spätantike Nachnutzungsphase deutlich fassbar.



gesichert. Seit 2007 ist durch zahlreiche Gerätefunde der Golderzaufbereitung zudem klar, dass hier weitere Tätigkeiten rund um die Goldgewinnung durchgeführt wurden.

Die Grabungskampagne 2009 hat sich aufgrund günstiger Rahmenbedingungen und ohne politische Störungen zu bislang erfolgreichsten und größten aller bisherigen Geländeaufenthalte in Georgien entwickelt. In den Bergbauanlagen von Sakdrissi wurde sowohl unter wie auch über Tage weiter gearbeitet. Dabei wurde in der Hauptpinge von Grubenbau A die Räumung von kubikmetermächtigem Verbruch bewerkstelligt; er musste teilweise gesprengt werden. Dadurch gelang es, den Grabungsbereich um weitere fünf Meter abzusenken. Dadurch wurden großflächige Profilaufnahmen möglich (siehe Abb. 45), die nun erstmals den Überblick über die gesamte Verfüllstratigraphie im Grubenbau zuließen. Auch gelang es dadurch, Sohlbereiche und ungestörte Bergfesten freizulegen. Letztendlich konnte die Grabung die drei unter Tage bekannten Abbautaschen des Grubenbaues 1 auch übertage wieder finden. Grubenbau 1/1 erwies sich als verbrochen und zeigte als Hangendes zahlreiche Verbruchschichten und einen großen Abraumkegel aus bergmännischem Abraum. Dagegen waren Gruben 1/2 (siehe Abb. 46) und 1/3 durch lockeres Geröll verschüttet und zeigten erst direkt über den Teilsohlen einer nördlichen Abbaunische bergmännischen Abraum; bedingt durch den Verbruch von Grube 1/1 aber auch durch die Gesamtgeometrie des Grubenraumes ist der gesamte Grubenbau schräg von West nach Ost einfallend verfüllt aufgefunden worden. Als Höhepunkt gelang es schließlich in Abbautasche 1/3, einen Durchbruch in den untertägigen Bereich zu machen, dort wo schon 2005 in der ersten Kampagne gegraben worden war.

Die Grabung wurde auch im Vorfeldbereich des Grubenbaues fortgeführt: Das Tiefergehen im Hauptschnitt hatte zur Folge, dass das bisherige Hauptprofil abgegraben und Schnitt 1 mit dem Haldenschnitt A vereinigt werden konnte; dadurch wurde es möglich, den gesamten Vorplatz besser als bisher zu beurteilen; es zeigten sich nunmehr deutlich Baustrukturen, die mit einer bisher entdeckten Abraumhalde aus Aufbereitungsgeräten korrespondieren; Trockensteinmauern und Holzkohleschichten deuten auf einen Hausbau, der sich am Rande des Grubenbaues befunden hat und wahrscheinlich ebenfalls in die Kura-Araxes-Zeit datiert. Ob er tatsächlich mit der Aufbereitung des Erzes, einer Art Probieren der Erzgänge zusammengehört, wie schon zuvor vermutet, müssen aber noch weitere Grabungen klären. Der Vorplatz in Richtung Grube B liefert aber noch eine weitere Überraschung: Zunächst gelang es nun erstmals die Haldenkörper zwischen jüngeren und erosiv eingeflossenen und alt geschütteten Halden zu trennen: In Schnitt 4 schließlich erwies sich eine im Vorjahr begonnene Grube als nicht mit Aufbereitung (wie zunächst vermutet) sondern mit dem Bergbau verbunden: Ein neuer Grubeneingang kam zum Vorschein, der sich als Zugang zu einem durchschlägigen Grubenraum zu Grube B erweisen sollte. Im Vorfeld dieser Grube konnte

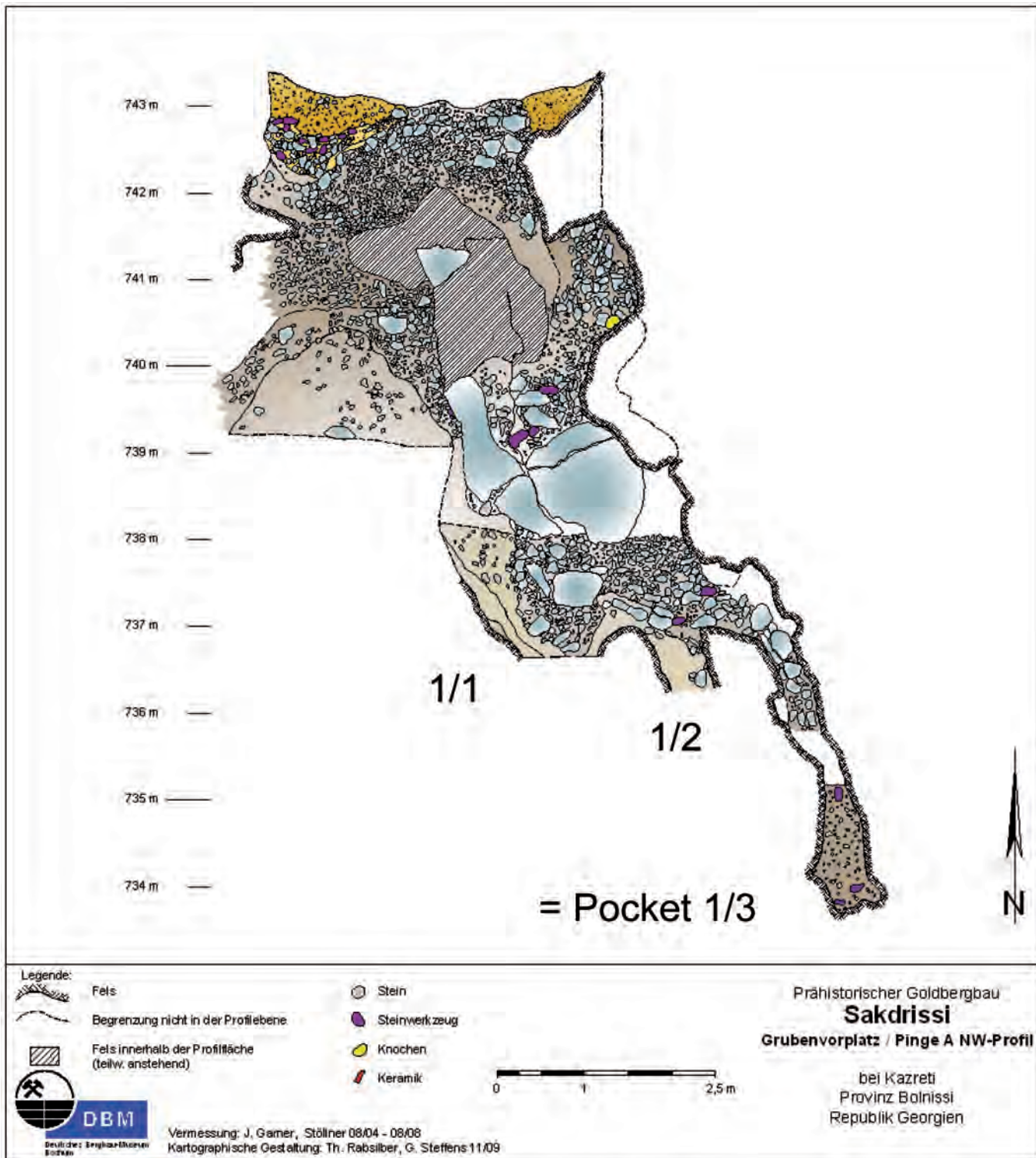


Abb. 45: Das knapp 11 m hohe Hauptprofil der Grabung 2009 in Pinge/Grube A bzw. 1 mit den auch unter Tage nachgewiesenen Abbautaschen 1/1-1/3.

man überdies eine alte Lauschicht aufdecken, auf deren Sohle noch Aufbereitungssteine in situ angetroffen wurden.

Abseits dieser sehr schönen Resultate gelang es in diesem Jahr auch einen spätantiken Nachlesebergbau deutlicher zu fassen: 14C-Daten konnten schon zuvor den Zentralteil der Pinge, vielleicht überhaupt die Entstehung der großen Pinge A im oberen Teil, dieser Zeit zuweisen. Im Zuge der neuerlichen Feldforschung zeigte sich, dass während dieser Zeit systematisch versucht wurde, den Kura-Araxes-Bergbau wieder zu öffnen: wahrscheinlich sind daher

auch die jüngeren Haldenkörper erneut geschüttet worden. In Abbautasche A3 war die Eingrabung und erneute Verfüllung deutlich zu beobachten – an der Brust dieses Vortriebes wie auch an den oberen Stößen fanden sich deutliche Spuren der Eisengezäharbeit. Auch in Grube B3, die die obere Fortsetzung des Grubenbaues 2 (unter Tage) darstellt, konnten Versatzmauern und Ton-Lampen aus dieser Zeit entdeckt werden.

Auch unter Tage wurde an zwei Stellen gegraben: Die Hauptgrabung fand in Grube 1-Norderweiterung statt – dies ist die tiefs-



Abb. 46: Förderarbeiten im Grubentiefsten der Grube 1/2-Norderweiterung, Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.

te Fortsetzung des Hauptgrubenbaues aus der Pinge A ober Tage. Sie ist nun 25 m unter Tage nachgewiesen. In diesem Jahr wurden hier Teile der tiefsten Sohlstrecke geräumt, die offensichtlich von einer zentralen Stelle (Durchbruch in den sogenannten Westbau) sowohl nach Norden wie auch nach Süden vorgetrieben wurde. Die Stelle erwies sich als neuralgisch, auch später für die Zufüllung des Grubenbaues, denn sie wurde auch weiterhin offengehalten und der Zugang, vielleicht eine Art Verweilplatz für die Arbeiten an den tiefsten Stellen, wurde mit zwei Versatzmauern (teilweise aus Schlägeln) gesichert. Zahlreiche Laufsichten belegen die intensive Nutzung des Ortes. Durch die Grabung konnten die nördlichen Teile dieser Sohlstrecke untersucht werden (samt einer dortigen Nische). Was bleibt, ist nun eine noch ca. 5m lange Südstrecke, die nur noch in Teilen ausgeräumt werden konnte. Ihre Bedeutung erhält die Grabung an dieser Stelle vor allem dadurch, dass hier detaillierte Wiederverfüllungen des Grubenbaues in der Kura-Araxes-Zeit dokumentiert werden können.

Neben Grube 1 gelang auch eine kleine Grabung in Grube 2, wo im tiefsten Grubenbauteil nach Süden gearbeitet wurde; auch dort kam die Sohle zum Vorschein: Interessant war vor allem, dass der nördliche Teil dieser nach Süden einfallenden Sohlstrecke mit Aufstiegshilfen ausgestattet wurden: Neben Standspuren für (hölzerne?) Fahrten konnten eine Schlägelmauer und zahlreiche

Aufbereitungsschichten als Versatz- und Planierungsschichten dokumentiert werden. Auch Laufsichten wurden aufgefunden, die somit eine verlässliche Datierung dieser Aktivitäten bieten werden. Auch sie müssen in der Betriebszeit und nicht in der Verfüllzeit entstanden sein.

Die Grabungen in Sakdrissi können somit als sehr erfolgreich bezeichnet werden: Es zeigt sich aber, dass mindestens noch eine Grabungskampagne nötig sein wird, um hier einen sinnvollen Zwischenabschluss zu ermöglichen.

Als zweiter Grabungsort wurde in der Kura-Araxes-Siedlung Balitschi-Dzedzwebi (siehe Abb. 47) gegraben, die – wie wir durch zahlreiche bergmännische Gezähelfunde und vor allem durch zahlreiche Werksteine der Goldaufbereitung wissen - als zugehörige Siedlung des Bergbaues zu gelten hat (sie ist zeitgleich). In Fortsetzung der bisherigen Grabungen wurde im Gräberfeld bei Dzedzwebi III (schon 2007 wurde hier ein Grab untersucht), sowie an den Siedlungsstellen Dzedzwebi II.2 und II.3 weiter gearbeitet. Die Ergebnisse in der Siedlung waren erneut spektakulär: In Haus 2 (Werkstattkomplex) wurde die letztjährig unterbrochene Forschung wieder aufgenommen. Im Werkstatttraum zwischen Haus 1 und 2 konnte eine mehrphasige Nutzung belegt werden; eine zweite Reibsteingarnitur gehört genauso dazu wie mehrere Laufsichten auf dem Fußboden der Werkstatt. Erneut wurden zahlreiche Schlacken entdeckt; eine älteste Herdanlage wurde später von einem Pfostenloch durchstoßen. Dies lässt auch Umbauarbeiten auf dem Platz erkennen. Nach erstem Eindruck der Schlackenfunde dürfte es sich um Kupferschlacken handeln.

In Dzedzwebi II.3 wurde das letztjährig aufgenommene Wegeprofil beträchtlich erweitert und hier auf etwa 200 qm Fläche ein großer Siedlungskomplex dokumentiert; zentral war ein etwa 115 qm großes Haus mit doppelschaliger Mauer, das allerdings im

Abb. 47: Balitschi-Dzedzwebi, Siedlungsplateau der bronzezeitlichen Siedlung mit den Grabungsarealen zwischen 2007 und 2009 (Sterne) und anderen Fundstellen.

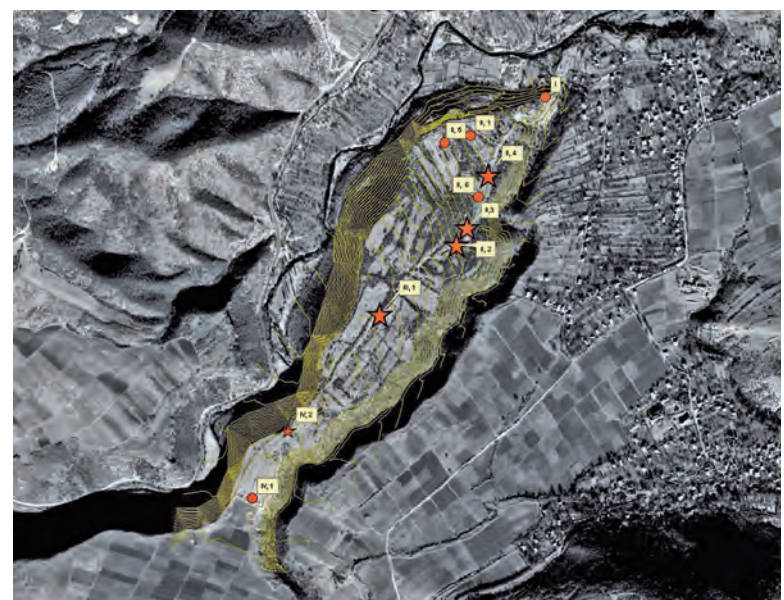




Abb. 48: Kollektivgrab 3 in Balitschi-Dzedzwebi, ältere Kura-Araxes-Periode

Inneren keinerlei Feuerstelle aufwies und auch sonst zahlreiche Arbeitssteine und Reibplatten. Der Verdacht liegt nahe, dass in diesem sehr großen Raum Goldsande feingemahlen wurden. Der Wohnraum wurde bisher nicht eindeutig bestimmt, wenngleich weitere angebaute Räume im Süden zu erkennen sind. Dort fand sich in der Innenseite der Mauer angebaut, eine Steinkiste, die als Begräbnisplatz für eine Schädelbestattung eines Jugendlichen samt Beigefäßen identifiziert wurde. Das Haus selbst scheint deutlich nach Westen fortgesetzt und noch größer – dort dürften auch Wohnbereiche liegen. Jedenfalls wurde das Haus noch einmal im zweiten Jahrtausend Ziel von Aktivitäten. Im Norden wurde die Mauer teilweise abgegraben und dort eine große steinumstellte Grube ausgehoben, in der eine Bestattung samt Beigefäß eingebracht wurde.

Das Gräberfeld in Dzedzwebi III wurde nun ebenfalls großflächiger beidseits der Straße und im Bereich des Grabes von 2007 aufgemacht. Die Grabungsfläche betrug hier ebenfalls rund 250 qm. Neben einem weiteren Steinkammergrab 3 (siehe Abb. 48) wurden zahlreiche Gruben dokumentiert, die zumindest teilweise mit Bestattungsritualen verbunden werden können. Drei Kesselgruben im Nahbereich von Grab 3 waren sehr aufschlussreich, weil in ihnen Geräte der Goldsandaufbereitung (Reibsteine, Ambosse,

Läufer) deponiert wurden. Interessant war vor allem auch, dass auch Grab 3 auf einer solchen Grube errichtet wurde. Grab 3 selbst enthielt erneut eine Kollektivbestattung: Wie in Grab 1/2007 lag ein Knochenpaket von drei Individuen am Nordrand der Kammer, während ein weiteres Skelett gegen die nordöstliche Kammerwand verschoben wurde. Als Letztbestattung wurde das Hockergrab einer Frau mit Wirtelperle und Kalksteinperlenkollier entdeckt. Nach wie vor fehlen in den Gräbern alle Reste von Wirbelsäulen. Nur in der Letztbestattung waren Teile des Beckens zu erkennen. Sonst fehlen auch Reste dieser Körperpartien. Das stimmt auch mit den Beobachtungen zum Grab 1/2007 und sogar zu jenem aus dem Jahr 2008 überein. Jedenfalls scheint damit eine Mehrstufigkeit im Bestattungsritus diskutabel und muss nun anthropologisch abgesichert werden. In dem Grab wurden erneut zahlreiche Gefäße, z.T. zu einem Geschirrdepot in der NW-Ecke zusammengestellt, geborgen. Insgesamt wurden 16 Gefäße aufgefunden.

Auch in Dzedzwebi waren die Grabungen somit äußerst erfolgreich und haben zahlreiche neue Einblicke in die Arbeits- und Sozialorganisation der Kura-Araxes-Bevölkerung gewährt. Die Grabung konnte plangemäß am 29.08. mit der Rückreise des Grabungsteams abgeschlossen werden. Alle Expeditionsteilnehmer kehrten wohlbehalten zurück.

Montanreviere in den Ostalpen (Mitterberg, Hallein-Dürrenberg)

Thomas Stöllner

Der Raum um den Mitterberg (siehe Abb. 49) im österreichischen Bundesland Salzburg (Bezirk St. Johann im Pongau) zählt zu den größten Kupferproduzenten im Europa der Bronzezeit. Der Abbau erfolgte hier vor allem im 2. Jt. v. Chr., reichte aber noch bis in die Mitte des 1. Jt. v. Chr., ehe er in spätkeltischer und römischer Zeit vollständig zum Erliegen kam. Dieses eindrucksvolle Gebiet wird nun im Rahmen des Projektverbundes HIMAT weiter untersucht. HIMAT verbindet insgesamt 14 Projekte und wird als Schwerpunktprojekt vom Fonds der Förderung der Wissenschaftlichen Forschung Österreich (FFWF) gefördert. Es geht nichts weniger, als darum, die berühmte, seit 150 Jahren bekannte Montanlandschaft erneut mit modernen Methoden zu evaluieren, die zeitlichen, logistischen und technologischen Grundlagen der Montanwirtschaft zu untersuchen und in ein wirtschaftsarchäologisches Modell einzupassen. Dazu sind umfangreiche interdisziplinäre Studien möglich, die nun – nach mehr als 150 Jahren der Forschung im Pongau – in Zusammenarbeit mit dem SFB Himat realisiert werden können. So sind moderne Untersuchungen zur Interaktion zwischen Mensch und Umwelt gestartet worden, indem Studien zur bronzezeitlichen Waldwirtschaft und Vegetation, zur Subsistenzwirtschaft der bronzezeitlichen Montanbetriebe im Pongau sowie zur Klimageschichte des Raumes durchgeführt werden.

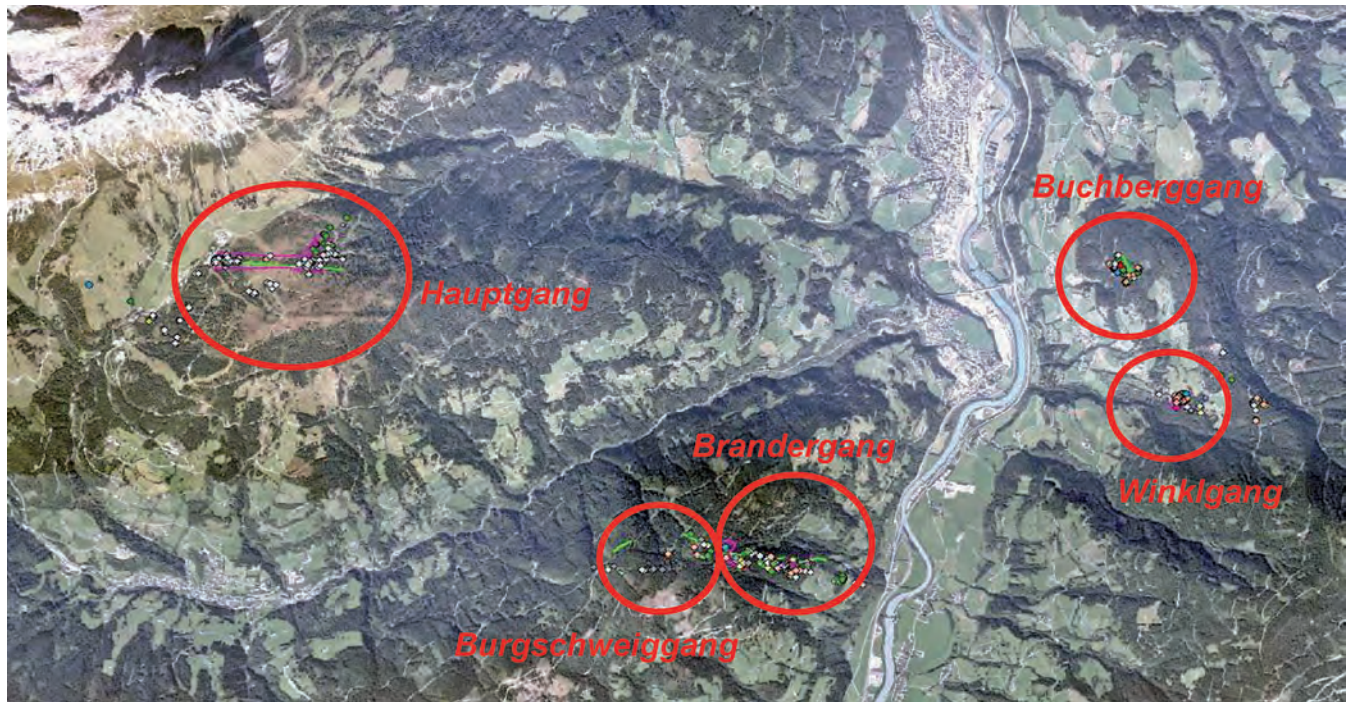
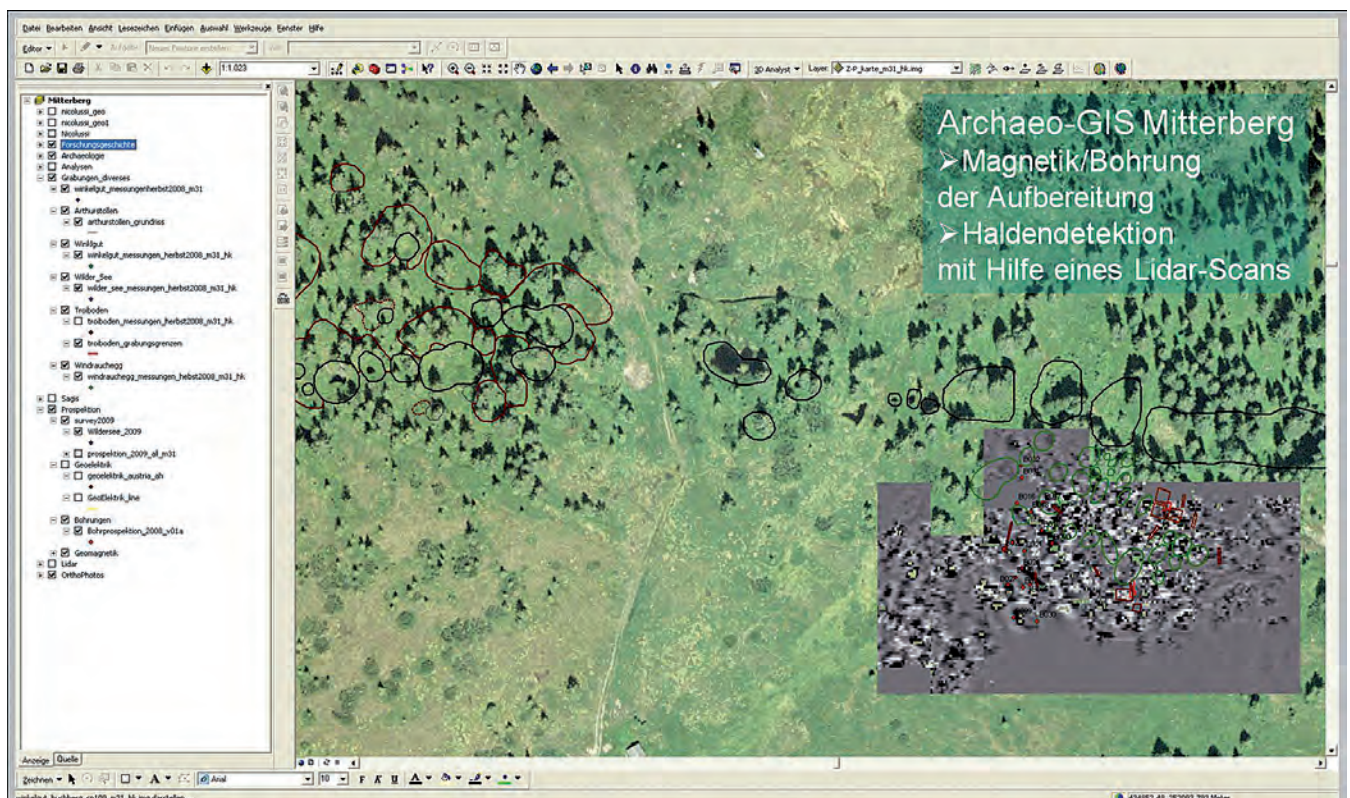


Abb. 49: Prospektionsareale im Mitterberg-Gebiet (Bergbaugbiet Mühlbach-Bischofshofen) mit kartierten Erzgängen und urgeschichtlichen Gerätefunden; die herausgehobenen Bergbauzonen (Erzgänge) geben die Schwerpunkte innerhalb der urgeschichtlich abgebauten Reviere wider.

Zentral sind aber montanarchäologische Arbeiten zum Gesamtrevier. Schwerpunkte waren somit auch 2009 Prospektionsarbeiten und Grabungen zu Produktionsanlagen des 2. Jahrtausends. Dabei wurden die Tätigkeiten auf zwei Feldkampagnen im Juni sowie im September/Oktober 2009 konzentriert. Während im Frühjahr 2009 Prospektionen durchgeführt wurden, lag der Schwerpunkt

im Herbst im Wesentlichen auf Grabungsarbeiten am sogenannten Troiboden (nahe des Arthurhauses, Gemeindegebiet Mühlbach), der Testgrabung auf einer Siedlungsfundschicht nahe des alten Mariahilf-Berghauses (heute Berghof) und im Arthurstollen des Südreviere (Gemeindegebiet St. Johann). Daneben konnten auch die Prospektionsarbeiten fortgeführt werden. Neben Studenten

Abb. 50: ArcGIS des Mitterbergraums: Fundsituation am Troiboden mit Pingens (schwarz), Bergehalden (rot), der magnetisch gemessenen Aufbereitungsareale (Grauwertbild), Grabungsflächen und Bohrungen.



und Graduierten der Universitäten Bamberg, Bochum und Marburg waren Bergleute und Mitglieder der Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein e. V. (Kamp-Lintfort) sowie die Mitarbeiter P. Thomas, M.A., Dipl. Geogr. K. Röttger und E. Hanning, M.A. im Einsatz.

Die vierwöchige Prospektionskampagne wurde im Juni 2009 in Methodenkombination aus magnetischen Messungen, Kernbohrungen, Sondageverprobungen und Vermessungen durchgeführt. Die Arbeiten wurden während der Herbstkampagne weiter ergänzt.

Schwerpunkt der Frühjahrsprospektion war die Verdichtung der Prospektionsarbeiten im Umfeld des Hauptganges, wo schon im Herbst 2008 mit Prospektionen begonnen worden war. Der sogenannte Hauptgang stellt die mächtigste Vererzungszone im Gesamtrevier dar und war auch in den prähistorischen und modernen Betriebsphasen Hauptpunkt des Abbaus. Dabei stand 2009 die Erarbeitung ökonomischer relevanter Daten im Vordergrund. Schmelzplätze (nachfolgend SP) wurden magnetisch gemessen, ihre Ausdehnung bestimmt und anschließend gebohrt, um Volumen und Dichte etwa der Schlackenhalde näher bestimmen zu können. Zur Ermittlung von Schüttungsdichte und Schlackenanteil wurden kleine Testkuben aus dem Haldenkörper entnommen, diese detailliert geschlämmt und anschließend nach Schlackentypen sortiert und gewogen. Dieses Vorgehen wurde an insgesamt vier Schmelzplätzen vollständig realisiert, während an anderen Plätzen vor allem magnetische Messungen und teilweise Bohrstocksondagen vorgenommen wurden.

Ein zweiter wichtiger Arbeitsschwerpunkt wurde im Frühjahr am Troiboden (GP 679/1) begonnen, wo im Bereich der Aufbereitungsplätze und der Bergbauhalde rund um den berühmten Hauptgang mit seinen mächtigen Pingenzügen gearbeitet wurde (siehe Abb. 50). So konnte erstmals der gesamte Aufbereitungsplatz am sogenannten Sulzbachmoos gemessen und durch Bohrungen untersucht werden. Deutlich wurde die Größe und Ausdehnung der Aufbereitungshalde, die sich sehr gut von den Feuchtsedimenten des Hochmoores aber auch den trockenen Abraumbergen des

Bergbaues abgrenzen ließen. Die Haldenlandschaft wurde auch mit Hilfe des fein auflösenden Lidar-Scans weiter differenziert und gab dadurch gute Anhalte für die Geländearbeit.

Die Grabungsarbeiten im Herbst 2009 hatten verschiedene Schwerpunkte und wurden in Teilen auch als Lehrgrabung für Studierende des Instituts für Archäologische Wissenschaften durchgeführt. Zusammen mit dem Tutor Anton Gontscharov, M.A. waren Wiebke Naujoks, Daniel Demandt und Waldemar Buchmüller im Einsatz.

Anschließend an die Prospektionsarbeiten wurden im Herbst 2009 an verschiedenen weiteren Stellen Sondagegrabungen durchgeführt: Im Bereich des sog. Mariahilf-Berghauses am sogenannten Griesfeld wurde nach Berichten der 1930er Jahre sowie nach den Ergebnissen einer Notbergung von R. Krauß nahe der Lawinenverbauung nach einer Siedlungsschicht gefahndet. Ziel war es hier, Aufschluss über das Siedelverhalten und die Subsistenzgrundlage des hochgelegenen Mitterberger Bergbaues zu erhalten. Ein Starkwasserereignis hat im Herbst 2009 nach etlichen erfolglosen Lokalisierungsversuchen eine entsprechende Siedlungsschicht freigelegt. Die entdeckte Siedlungsstelle liegt nahe der alten Mariahilf-Stollen Bergehalde und ist die erste ihrer Art. Die Siedlungsschicht war durch ein Starkwasserereignis angeschnitten worden und konnte auf 6 m² in der Fläche untersucht werden. Es gelang, Teile einer Herdgrube mit zahlreichen botanischen und archäozoologischen Resten zu bergen, dazu eine Feuerstelle und eine Art Hausboden. Zahlreiche keramische Reste sichern die Datierung in die ältere Urnenfelderzeit. Mit Hilfe der Baseler Kollegen konnten die Siedlungsschichten vollständig geschlämmt werden. Neben archäozoologischen Untersuchungen in Basel werden die angefallenen Großreste durch die Universität Innsbruck (Arbeitsgruppe K. Oeggl) weiter untersucht.

Am Troiboden wurde dagegen eine Grabung des Jahres 2008 im Bereich des Aufbereitungsgeländes fortgeführt (siehe Abb. 51). Die im Vorjahr wegen des Wintereinbruches vorzeitig verfüllten Schnitte wurden wieder geöffnet und erweitert. Dadurch konnte in Schnitt B3 die gesamte Holzlage an der Unterkante der Schei-

Abb. 51: Mitterberg-Hauptgang/Troiboden: Lidar-Scan (Airborne-Laserscanning) des Hauptganges mit Pingenzug und Haldenbereichen (links); Nassaufbereitungskasten des 13./12. Jh. v. Chr. im Aufbereitungsareal des Troibodens (rechts), Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.



dehalde aufgedeckt und weitere massive Stämme eines Holzrostes gefunden werden. Die Einzapfungen eines Balkens zeigen, dass die Hölzer offensichtlich als eine Art Unterbau auf dem sumpfigen Gelände angelegt und dort mit grobem Haufwerk im Sinne einer Planierung verfüllt wurden. Wahrscheinlich wurden so Arbeitsplattformen geschaffen. In Schnitt A3/A4 der Altgrabung von C. Eibner konnte dagegen der sensationell erhaltene Nassaufbereitungskasten vollständig gegraben werden. Es handelt sich ganz allgemein gesprochen, um einen Werkskasten (siehe Abb. 51), in dem feingepochte Erze gewaschen, vielleicht auch gemahlene Erze wie bei einem Absetzbecken aufkonzentriert wurden; offensichtlich wurde das Wasser auf einer Seite eingeleitet, über die Querstrebe leicht angestaut und so die leichteren Schwebstoffe über die Schwelle „überflotiert“. Die Schichten im Inneren zeigen, dass sich randlich kleine Halden des ausgeschiedenen Materials gebildet haben, während sich durch die Arbeit im Zentrum ein kleiner Tümpel gebildet hat. Die Anlage datiert wohl in die späte Mittelbronzezeit bzw. die beginnende Spätbronzezeit, d.h. irgendwann zwischen dem 14. und 12. Jh. v. Chr., wie das derzeit geborgene Fundmaterial andeutet. Die großen Bretter aus Fichte/Tanne lassen erwarten, dass mit Hilfe der Dendrochronologie eine jahrgenaue Datierung erreicht werden kann. Die Anlage liegt in einem Erzaufbereitungsgelände, das parallel zum Bergbau angelegt wurde. Die Stelle am Ostrand (dort wo der Kasten gefunden wurde) muss wohl als spezieller Nassaufbereitungsbereich verstanden werden. Weitere Rinnwerke aus den alten Grabungen der 1970er Jahre und Pfostensetzungen einer Vorgängeranlage, die bei der Bergung des Kastens aufgefunden wurden, lassen dies vermuten.

An unserem ältesten Grabungsbereich, dem Arthurstollen konnten die Ausgrabungen ebenfalls fortgesetzt werden. Es ging uns hier im Wesentlichen darum, die verbindende Oststrecke im sogenannten Tiefbau (siehe Abb. 52) weiter auszuräumen und weiterzuverfolgen sowie auch die Arbeiten an den tiefen Zonen des Tiefbaues auf der Suche nach den Sohlen des Abbaus voranzutreiben.

Im östlichen Gangtrumm wurde der Versatz aus dem Bereich 4680-4685 entlang der Arthurstollen Hauptstrecke ausgeräumt. Aufgrund des teilweise gebrächen Gebirges waren an verschiedenen Stellen Nachzimmerungs- und Sicherungsarbeiten notwendig, die der mitgekommene Bergmann Martin Schröder aus Kamp-Linfort mit Bravour meisterte.

Im Tiefbau galten die Hauptarbeiten vor allem der Weiterverfolgung der oben erwähnten Oststrecke sowie dem Auffinden des Grubentiefsten. Dort gelang es, neue, nicht verfüllte Gangbereiche in einer Teufe von 16-17 m unter Arthurstollen aufzufinden. Dort ist unter einer verstürzten Zone ein weitgehend unverfüllter Grubenbereich entdeckt worden, der nach oben durch Querstempelzimmerungen gesichert ist.

Ebenso aufschlussreich waren die Untersuchungen im Bereich der Oststrecke: Es konnte erkannt werden, dass die Strecke nach



Abb. 52: Arthurstollen, Tiefbau, Oststrecke: oberer Teil eines Streckenprofils des neuentdeckten Grubenbauteils, eines von OSO zugeführten schrägen, „tonnlägigen“ Auffahrungsbaues

ungefähr 7 Lfm. in einen tonnlägigen, ca. 50° geneigten Schacht nach oben übergang („Schurf“). Dieser scheint in Teilen mit Holz ausgebaut gewesen zu sein. Am Fuß dieses Schachtes haben sich ein Teilprofil sowie eingeschwemmte Holzteile einer ehemaligen Zimmerung erhalten. Dieser aus mehreren Dutzend Zimmerungshölzern bestehende Holzbefund konnte gesamt geborgen werden. Die angefahrne Strecke dürfte das östliche Gangtrumm mit dem Ansatz der Oststrecke durch einen etwa 53° geneigten Bau auf etwa 11 m Länge verbinden. Das Projekt war in diesem Jahr also sehr erfolgreich. Unterstützt hat uns einmal mehr in wunderbarer Weise vor Ort der Bischofshofener Robert Pils, der zu einem wichtigen Teammitglied geworden ist.

Ein zweites Projekt widmet sich einer zweiten nicht weniger wichtigen Fundstelle im Ostalpenraum, nämlich dem Dürrnberg bei Hallein. Hier wurde seit dem 6. Jh. v. Chr. Salz in bergmännischem Abbau gewonnen und es ist interessant, die Montanwirtschaft des ostalpinen Salzachtales nun über einen Zeitraum von fast 2000 Jahren zu studieren. Seit 1989 werden im Salzbergwerk wieder Grabungen durchgeführt und so ist in beinahe 20 Jahren Forschung ein sehr lebendiges Bild der „keltischen“ Salzwirtschaft entstanden.

Schwerpunkt der Grabungskampagne 2009 im Salzbergwerk war der Bereich des Georgenberg-Horizontes. Ziel der Grabung

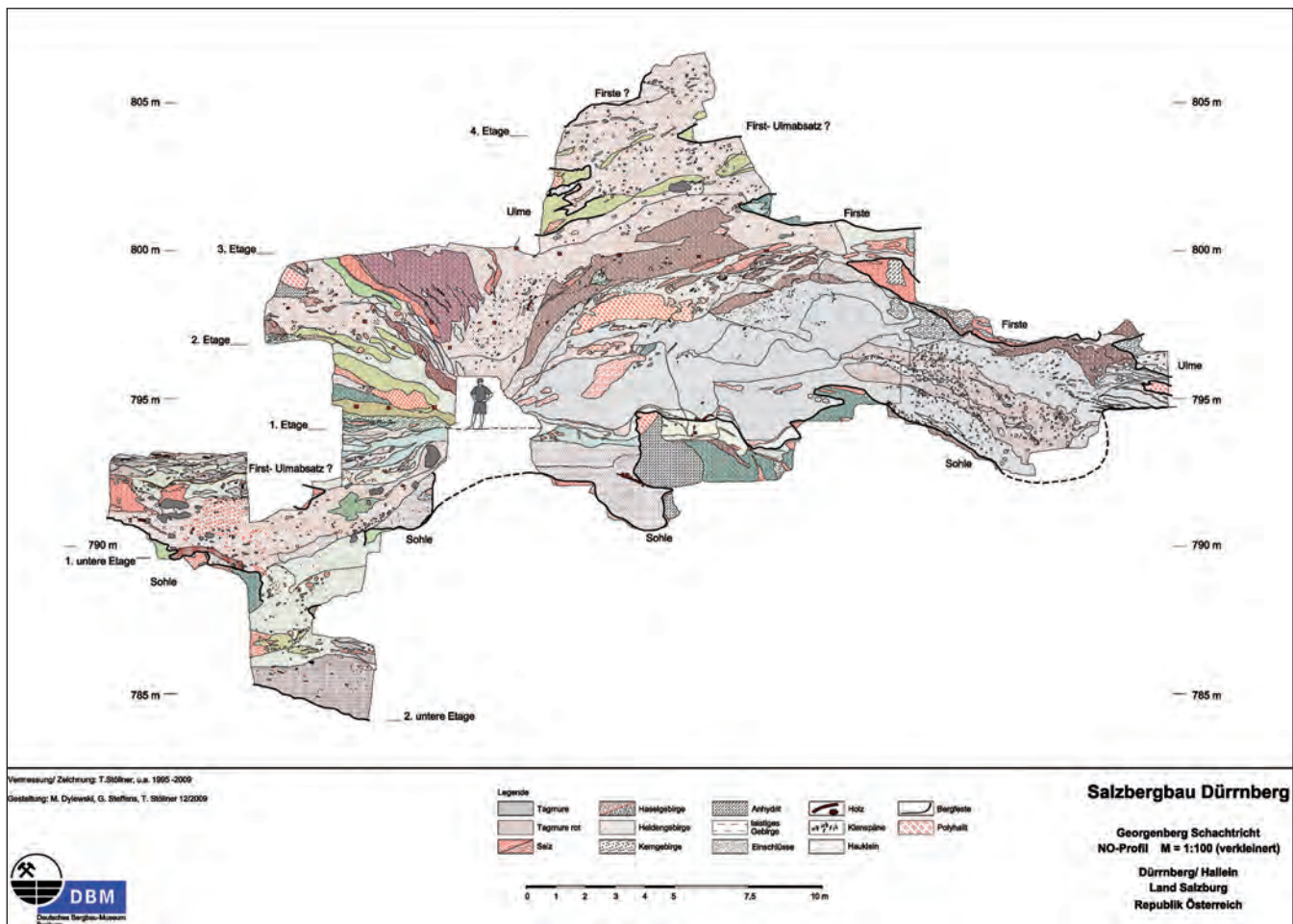


Abb. 53: Grabungsstand 2009 an der Fst. 4 untertage im Georgenberg-Vorhaupt. Das Profil zeigt einen Querschnitt durch einen eisenzeitlichen, im Mittelalter mehrfach durchfahrenen Grubenbau. Schwarz: Bergfesten der Eisenzeit.

2009 war die Fortführung der Aufschlussarbeiten am Hauptprofil des Georgenbergstollens, eine Grabungsstelle, die schon seit 1995 betrieben wird. Das Profil (siehe Abb. 53) zählt mit 34 m Länge und beinahe 20 m Gesamthöhe zu den wichtigsten Bergbauaufschlüssen im ostalpinen Salinar. Gearbeitet wurde in diesem Jahr vor allem nach Nordwesten; dort war schon 2007–2008 etwa 9 m unter Streckenniveau des Georgenbergstollens ein unterstes kerniges Heidengebirge, ein salzreiches Hauklein (Betriebsabraum), entdeckt worden; es stammt aus dem 3. Jh. v. Chr. und stellt den verfüllten Rest eines unterfahrenden, jüngeren Abbaus dar. Ebenso sollte weiterer Vortrieb zur Aufdeckung prähistorischer Bergfesten nach Nordwesten realisiert werden. Die bisherigen Arbeiten haben ja vor allem im Süden und Südosten die Enden des Hohlraums erreicht, aber noch nicht im Nordwesten. Insofern wurde 2009 an drei Stellen das Profil durch bergmännischen Vortrieb erweitert. Die Arbeiten wurden wie bisher in bewährter Weise vom Forschungsbereich Montanarchäologie des Deutschen Bergbau-Museums Bochum bzw. von Mitarbeitern und Studierenden des Instituts für Archäologische Wissenschaften (Christoph Kremer, Tobias Krassowsky, Milena Kreft, Johannes Müller-Kissing) der Ruhr-Universität Bochum in Zusammenarbeit mit den Salinen Austria durchgeführt. Die Grabungen wurden wiederum von der

Salinen Austria und der Salinen Tourismus Gesmbh unterstützt. Mitglieder der Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein e. V. haben dabei Teile der bergmännischen Arbeiten vor Ort übernommen.

Im Bereich der 1. und 2. unteren Etage im NW-Querschlag hat 2009 die Hauptarbeit stattgefunden. Einerseits wurde auf der 2. Etage nach Nordwesten gegraben, andererseits auf der 3. Etage nach Südosten.

Zunächst der Vortrieb nach Südosten: Dort wurde eine sehr massive Halde aus salzreichem Hauklein untersucht, der heute zu festem, sogenanntem kernigem Heidengebirge verpresst vorliegt. Die Fundschicht stammt – wie erwähnt – aus dem 3. Jh. v. Chr. und hat zahlreiche Holz- und Werkzeugfunde geliefert. Die Grabungen haben an dieser Stelle aber nur 1 m weiteren Profilaufschluss erbracht. Dennoch hat sich gezeigt, dass die erwähnte Halde nach SO abböscht und mit einem Firstabsatz an dieser Stelle zusammengeht. Möglicherweise ist mit einem Abbauende zu rechnen.

Auf der 2. unteren Etage konnte dagegen das Profil im Bereich eines fundreichen Schichtkomplexes (Schicht 2c) zwischen den Lfm. 6–11 um mehr als einem Meter erhöht werden. Es handelt sich hier um Verfüllschichten, die aus fundreichem tonigem Heidengebirge sowie aus kernigem Heidengebirge, dem salzreichen



Abb. 54: Rutengeflecht aus Haselnusszweigen und -stecken, O-W orientiert und ausgefüllt mit salzreichem Hauklein (=kerniges Heidengebirge)

Rückstand des Steinsalzabbaus, bestehen. In diese Schichten sind Leuchtspanschichten eingelagert, die auf ehemalige Oberflächen bzw. Laufsichten hindeuten. Diese sind ein untrüglicher Beweis dafür, dass diese Schichten über bestimmte Zeit akkumuliert bzw. in dem Grubenbaubereich abgelagert wurden. Sogenannte in situ-Befunde sind immer wichtige Indizien, die einzelnen Schritte des Abbaus und seiner Abraumentsorgung zu rekonstruieren. Hier ist besonders der ebenfalls an dieser Stelle gefundene Geflechtbefund (siehe Abb. 54) zu erwähnen. Das etwa O-W streichende Geflecht aus Haselnusszweigen und Haselnussstecken ist spektakulär.

Es ist zwischen einer entsprechenden verlaufenden Bergfeste und einer Füllung aus sog. kernigen Heidengebirge (=Hauklein) angelegt und rinnenförmig ausgebildet – auch hier muss an eine Konstruktion gedacht werden, die mit der Abraumentsorgung

Abb. 55: Reich verziertes Wollgewebe, ein Ärmel mit Borte, 5./4. Jh. v. Chr.



bzw. auch der Förderung von salzreichem Hauklein zu tun hat. Eine endgültige Deutung verbietet sich, dennoch scheint es sich um eine großflächige Konstruktion zu handeln – allein in den freigelegte Teilen erstreckt sie sich quer zur Auffahrungsstrecke auf ca. 1,8 m. Weitere Grabungen müssen hier eine Klärung bringen. Ebenso konnte das Profil in den oberen Profiltteilen zwischen Lfm. 1 und 8 des NW-Querschlages um weitere 1,5 m erhöht werden. Der Fundbereich war insgesamt äußerst fundreich – neben zahlreichen Werkzeugfunden (Stiele, Schleifstein u.a.) wurde vor allem ein reich bestickter Ärmel mit Brettchenborte und angenähertem, gerafftem Wollgewebe (siehe Abb. 55) entdeckt. Er ist mehrfarbig und zählt zu den schönsten Textilien, die der Salzbergbau bisher erbracht hat. Eine Veröffentlichung ist für die nahe Zukunft geplant.

Die diesjährigen Grabungen waren – trotz der nur kurzen Dauer – sehr erfolgreich. Die Arbeiten haben klaglos und ohne weitere Zwischenfälle an allen Grabungsorten stattgefunden. Alle Beteiligten haben sich in vorbildlicher Weise engagiert. Die archäologischen Ergebnisse können sich ebenso wie das bewältigte Arbeitspensum sehen lassen.

Frühes Eisen im rechtsrheinischen Schiefergebirge: Das Siegerlandprojekt

Thomas Stöllner/ Manuel Zeiler

Nach einer im Jahr 2007 durchgeführten Pilotphase, die ältere Forschungsansätze zwischen 2002 und 2005 fortgeführt hat, wurde 2009 mit der ersten, DFG geförderten Hauptphase des „Siegerland-Projektes“ begonnen (siehe Abb. 56). Die Forschungen zielen vor allem auf die Evaluierung eines wirtschaftsarchäologischen Modells der frühen Eisengewinnung an einer der reichsten Montanlandschaften des rheinischen Schiefergebirges. Gerade auch für die Eisen- und Stahlindustrie der Neuzeit waren die Spateisensteingänge des Siegerlandes die wesentliche rohstoffliche Basis. Doch geht die Eisenwirtschaft des Reviers bis weit in die jüngere Eisenzeit und die Mitte des 1. Jt. v. Chr. zurück. Schon die ältere Forschung seit den 1930er Jahren hat deutlich machen können, dass die eisenzeitliche Montanwirtschaft in den Tälern der Sieg und ihrer Zuflüsse entlang des sogenannten Siegener Antiklinoriums in einmaliger Weise konzentriert gewesen ist. Das Anliegen der neuen Forschung geht nun vor allem von Fragen der Wirtschaftsdynamik aus und versucht die Kapazität und logistischen Grundlagen des Produktionsprozesses zu klären. Schließlich sollen an einem sogenannten Ensemble die funktionalen Grundlagen des Gewinnungs- und Weiterverarbeitungsprozesses, die sog. „chaîne opératoire“, erarbeitet werden. Diese Ensemble zeitlich und funktional fein aufzulösen, kann über die organisatorischen Prinzipien des Produktionsprozesses Auskunft geben, etwa zur Frage, wie Erze abgebaut, ob die Verhüttungsplätze mit ihren Holzressourcen gewandert und ob die Endprodukte in den weilerartigen Kleinsiedlungen (sogenannten

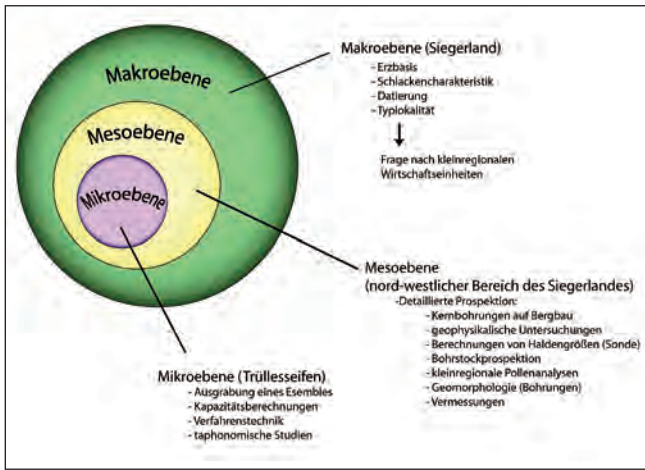


Abb. 56: Verschiedene Ebenen der Analyse und Untersuchung des Siegerland-Reviers

Siedlungspodien) weiterverarbeitet wurden. Schließlich gilt es, die Produktion in die landschaftliche und klimatische Dynamik einzubauen und zu sehen, ob diese frühe Produktion auch ökologische Veränderungen größeren Ausmaßes nach sich gezogen hat. 2009 stand zunächst eine Prospektion im Mittelpunkt der Geländearbeiten. Es sollten Teile des bisher vernachlässigten rheinland-pfälzischen Anteils des Siegerlandes (Kreis Altenkirchen) untersucht und geklärt werden, ob mit einer fortgesetzten Dichte eisenzeitlicher Produktionsanlagen nach SW zu rechnen war. Die Gelände-prospektion im März und April 2009 war somit als extensiver Survey im Südwesten des Reviers (Rheinland-Pfalz) angelegt. Beteiligt an diesen Arbeiten waren neben der montanarchäologischen Arbeitsgruppe (Dipl. Geogr. K. Röttger, B. Sikorski) der RUB/DBM auch die archäometallurgische Gruppe (Prof. Dr. Yalcin, Dr. G. Gassmann, M. Jansen B.A.) des DBM. Zahlreiche sehr tiefe, ausgeerzte Gangzüge (Pingen) wurden dokumentiert, ebenso konnten weitere Verhüttungsplätze aufgefunden werden. Einige Plätze ließen sich aufgrund charakteristischer Schlacken eindeutig in die vorrömische Eisenzeit datieren. Einen besonderen Schwerpunkt nahm

Abb. 57: Wilgersdorf-Rudersdorf, Höllenrain, die Podien in dem abgeholzten Teil des Hochwaldes sind deutlich als hangseitige Verebnungen zu erkennen.



die Arbeit am Weiterverarbeitungs- und Siedlungsplatz Wilnsdorf-Rudersdorf, „Höllensrain“ (siehe Abb. 57) ein; der Platz war schon zweimal Ziel von Sondagegrabungen, konnte aber aufgrund seiner Großflächigkeit nicht vollständig dokumentiert werden. So wurde mit einem intensiven Surveyprogramm inklusive geomagnetischer Messung und Abbohrung von Anomalien begonnen. Weitere Podien wurden aufgefunden, ebenso eine jüngere Nachnutzung der Podien festgestellt.

Alle Prospektionsergebnisse werden in Folge in das Siegerland-GIS eingepflegt, das versucht alle Fundplätze, Grabungen und Forschungsaktionen zu erfassen, und damit letztlich auch die Grundlagen für eine wirtschaftsarchäologische Auswertung gelegt. Im Sommer schließlich wurde die Grabung im Siegerland (DFG-Projekt) erneut aufgenommen. Ziel der im Projekt geplanten Grabungen ist der sehr gut erhaltene, vermutlich mittellatènezeitliche Verhüttungsplatz Gerhardseifen bei Siegen-Niederschelden (Dreiborntal), der schon 2002 erstmals prospektiert wurde. Mit einer Grabungsmannschaft aus Praktikanten der RUB sowie einigen Projektmitarbeitern (Dipl. Geogr. K. Röttger, B. Sikorski) konnte aufgrund des weitgehend trockenen Grabungswetters eine erfolgreiche Grabungskampagne durchgeführt werden (siehe Abb. 58).

Abb. 58: „Schlackengarten“ – Sortieren der Schlackenfunde von der Halde (oben); Gerhardseifen/Niederschelden, Grabung mit RUB-Studenten am Hüttenplatz (unten.)



Die Grabungsflächen wurden aufgrund der Projektziele sofort über die gesamte Schlackenhalde samt vermuteten Standort des Ofens ausgedehnt. Dies erforderte sehr umfangreiche Abtragungen des Oberbodens und dadurch einen zeitintensiven Vorlauf. Das Ausgraben in den eigentlichen eisenzeitlichen Schichten wurde dadurch erst gegen Ende der zweiten Augushälfte möglich. Insgesamt wurden mehr als 600qm Fläche aufgedeckt, die in den nächsten Jahren auch fortgesetzt untersucht werden sollen. Es wird dadurch möglich sein, erstmals einen Verhüttungsplatz vollständig zu erfassen und auch seine Eisenausbeute, die Anzahl der Ofenreisen und andere wichtige wirtschaftsarchäologisch relevante Daten zu erfassen. Schließlich konnte im Herbst eine dritte Geländekampagne durchgeführt werden: Es galt mit weiteren gezielten und intensivierten Prospektionen die Montanlandschaft weiter in Teilzonen verdichtend zu untersuchen. So haben wir uns im NW-Bereich des Siegerlandes konzentriert, vor allem um im Umfeld des Grabungsplatzes auf dem Gerhardsseifen zu der oben angedeuteten zeitlichen und funktionalen Aufgliederung der Befunde zur Eisengewinnung zu kommen. So wurden mehrere Pingengfelder am Hornsberg bzw. am sog. Roten Hahn gebohrt: Vier Pingengruppen sollten Aufschluss vor allem über ihre zeitliche Einordnung liefern. Diese Arbeiten wurden in Zusammenarbeit mit der Fa. Agus, Bochum, durchgeführt. Des Weiteren wurde auf der Felsenbach bei Niederschelden ein großer Verhüttungsplatz magnetisch und mit Hilfe von Bohrungen weiter sondiert. Auch hier zeigten sich neben Bombentrichtern des 20. Jh. und einer mittelalterlichen Schlackenhalde großflächige Verhüttungszeugnisse.

Vom 09. zum 10.10. wurde in Zusammenarbeit mit der LWL-Außenstelle Olpe, der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, der Universität Jena, dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum sowie dem Siegener Heimat- und Geschichtsverein ein Workshop zum frühen Eisen im Mittelgebirgsraum im Siegerland (Exkursion) und in der Wendener Hütte/Wenden durchgeführt. Der zweitägige Workshop war mit etwa 30 Teilnehmern gut besucht. Das Programm erstreckte sich von Lagerstätten, der Landschaftsgeschichte, der Technologie früher Verhüttung bis hin zum mittelalterlichen Montanwesen. Nach der Geländearbeit wird vor allem an der Dokumentation weiter gearbeitet. So gelang es, die Dokumentation und die Funde der Grabungen an dem großen Verarbeitungs- und Siedlungsplatz von Wilnsdorf-Rudersdorf/Flur Höllensrain aufzufinden, zusammenzuführen und somit die Masterarbeit von Frau Stephanie Menic B.A. zu unterstützen. Ebenso wurde in Zusammenarbeit mit den Werkstätten des Deutschen Bergbaumuseums Bochum an der Rekonstruktion eines Ofenbefundes für die Ausstellung „Landesarchäologie NRW“ weiter gearbeitet, die 2010 im Römisch-Germanischen Museum Köln eröffnet und 2011 im Westfälischen Museum für Archäologie Herne abgeschlossen wird. Für diese Ausstellung wurde außerdem zusammen mit Heinz Hadem/Oberschelden auf dem Gelände des Historischen Haubergs Haiger-Offdilln Ende August ein Verhüttungsversuch durchgeführt.

Das 2,5 Tage dauernde Experiment wurde von einem Kamerateam (Matoliv Crossmedia Agentur) begleitet, um den Ausstellungsbesucher durch einen Kurzfilm den Verhüttungsprozess zusammen mit dem Modell eines eisenzeitlichen Rennofens besser zu veranschaulichen.

Metall und Obsidian – Präkolumbale Rohstoffgewinnung in Südperu – Bericht über den Survey im Frühjahr 2009

Thomas Stöllner

Im Rahmen der seit 2006 verfolgten Forschungsaktivitäten zu Peru wurde zwischen Ende März und Mitte April ein Survey in Südperu durchgeführt (siehe Abb. 59). Südperu zählt zu jenen Landschaften, die gerade mit Blick auf Rohstofffragen bisher nur wenig untersucht worden sind. Der sprichwörtliche Goldreichtum der präkolumbischen Kulturen Südamerikas hat insgesamt und erstaunlicherweise kaum zu Untersuchungen über Fragen der Rohstoffgewinnung geführt. Überwiegend wurden archäometallurgische und handwerkliche Fragen an Objekten verfolgt. Südperu stand aber in dieser Hinsicht eher im Schatten der besser untersuchten Gebiete der Küstenzone Nordperus wie auch des Altiplano. Dennoch ist die Landschaft nicht weniger aufschlussreich: Reiche Vererzungszonen reichen von Süden her entlang der Westabdachung der Anden und entlang der Atacama-Wüste bis etwa an die Höhe der Ica-Halbinsel heran. Vor allem bedeutende Kulturkomplexe wie die Paracas und die bekanntere Nazca-Kultur dürften diese Metallerzlager genutzt haben und dies könnte auch für die metallurgisch so aktive Ica-Chincha-Gruppe der sog. späten Zwischenzeit (etwa 11-14.Jh.) gelten. Die Küstenlandschaft Südperus (hier vor allem die intensiv besiedelten Flussoasen) war zu allen Zeiten eng mit dem Hochland verbunden und über Quertäler (den sogenannten quebradas) von diesem zu erreichen. So verwundert es nicht, dass es in verschiedenen Phasen auch zu wirtschaftlichem Austausch zwischen diesen Gebieten kam. Hier dockt sich unser Projekt an die Aktivitäten der Kommission für die Archäologie außereuropäischer Kulturen (kurz KAAK) des DAI an. Unter Federführung der KAAK wird derzeit ein Projekt genau zu diesen Fragestellungen durchgeführt, das unter dem Stichwort „klimasensitiver Kultursysteme“ Siedlungsbedingungen und Austauschsystem zwischen dem Hochland und der Küstenregion untersucht (das sogenannte Andentransekt-Projekt). In diesem Zusammenhang sind die Rohstoffbeziehungen ein wichtiger Teilaspekt, sei es, dass Metalle in das eher metallarme Hochland um Ayacucho geliefert wurden, sei es, dass etwa Obsidian an die Küste kam. In vielem sind wir erst am Beginn diese vielfältigen Austauschbeziehungen zu verstehen.

Die Reise, an der neben dem Berichtstatter auch Dr. Guntram Gassmann (Tübingen/Bochum) und der Student der Ruhr-Universität, Benedikt Gräfinholt, teilnahmen, wurde durch einen

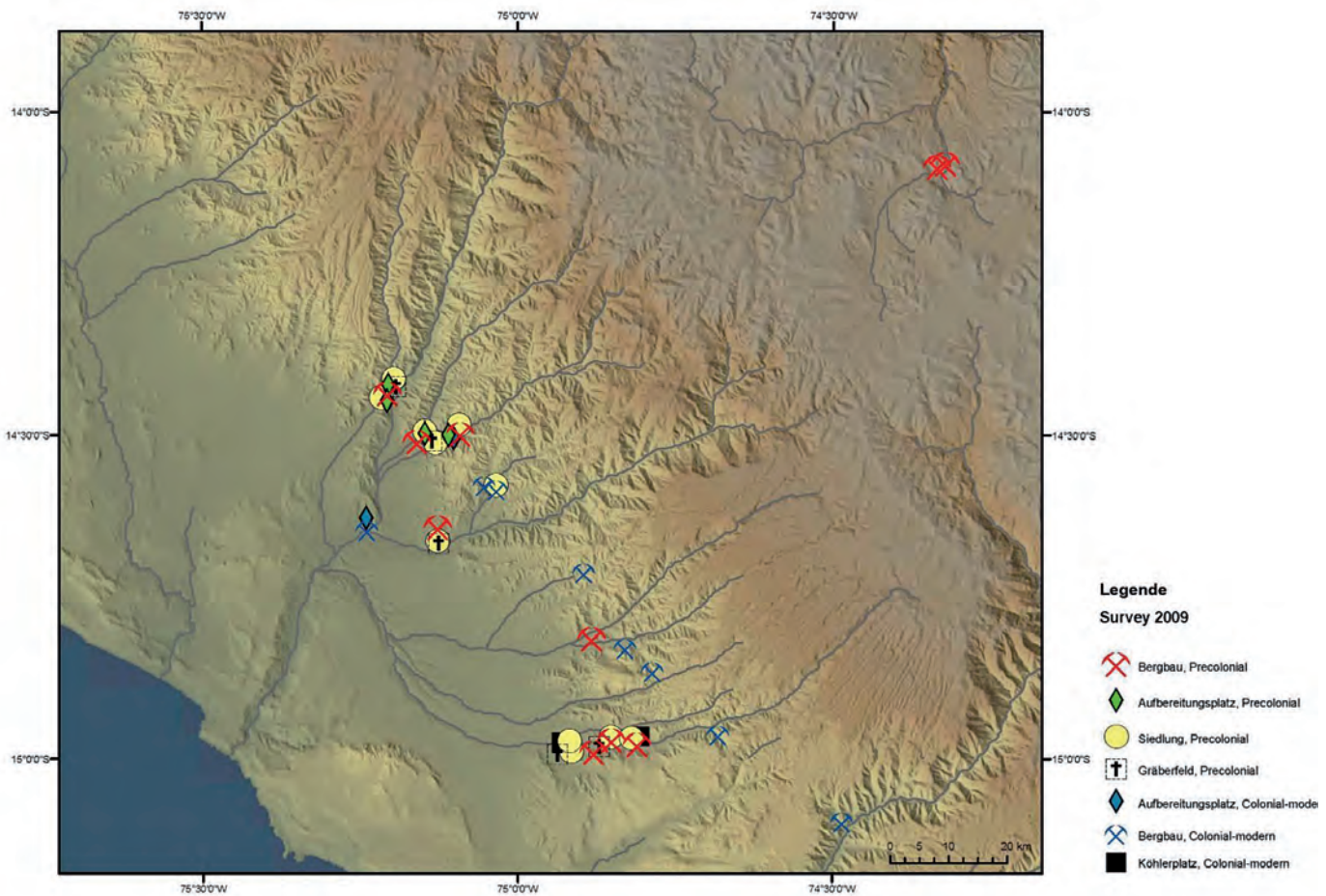


Abb. 59: Prospektionsareale und besuchte/entdeckte Fundstellen im Frühjahrssurvey 2009

Zuschuss seitens der KAAK sowie durch einen kurzfristig bei der DFG eingereichten Antrag finanziert. Sie diente auch der Vorbereitung für zukünftige Projektaktivitäten zu Rohstoffstudien in den präkolumbischen Kulturen Südperus. Ziel der knapp dreiwöchigen Perureise war die weitere Erkundung und extensive Prospektion auf Metallerzlagerstätten und ihre präkoloniale Nutzung. Des Weiteren interessierten auch andere Rohstoffe, wie Obsidian, Farbpigmente oder Gesteinsressourcen. Die Arbeiten wurden teilweise vor Ort begleitet von Dr. M. Reindel (Bonn), Dr. Christian Dekant (München) sowie Prof. Dr. G. Wagner (Heidelberg). Die Prospektionen wurden in der Regel im Küstengebiet Südperus durchgeführt und konzentrierten sich auf eine Vererzungszone, die sich von Ica im Norden nach Arica südlich von Nazca im Südosten erstreckt (Abb. 59). Diese Zone ist wegen ihres Gold- und Kupferreichtums gut bekannt, wird auch heute noch bergbaulich benutzt und als Nazca-Ocoña-Formation bezeichnet. Der extensive Survey konnte nach einigen Aufenthaltstagen in Lima am 02.04. starten und hat sich systematisch durch die am Andenfuss durchstoßenden quebradas, den Seitentälern, durchgearbeitet. Dabei sind wir oralen Hinweisen nachgegangen und haben besonders dort prospektiert, wo die „quebradas“ Vererzungen aufschließen und eben heute wie in alter Zeit Abbau zu erwarten war. Das Vorgehen wurde zu einem vollen Erfolg; so konnten wir in vielen der besuchten Täler, vor allem um Nazca im Süden (dort u.a. das Trancas-Tal) sowie um

Palpa (Ingenio, Palpa, Santa-Cruz und Viskas-Tal) zahlreiche Belege für vorspanischen Bergbau erbringen; in der Regel wurde der Nachweis durch Aufbereitungsplätze nahe der Siedlungen, aber auch durch Bergbau selbst erbracht. Der Bergbau greift oberflächennah auf Reicherzonen zu (vor allem bei Kupfervererzungen), wurde aber vor allem bei Quarz-Goldvererzungen häufig modern überprägt; Keramik, vor allem aber Gerätefunde (Steinhämmer,

Abb. 60: Mina Primavera, Rötbergbau der Paracas- und Nazca-Periode nahe Palpa in Südperu; deutlich sind die gerundeten Stöße der zermalmenden Steinschlägelarbeit an den Stößen des Abbaumes sowie die zahlreichen Arbeitsgeräte auf der Sohle des Bergbaues zu erkennen.





Abb. 61: Jichja Parco nahe Huanca Sancos im Hochland von Ayacucho in Perú; der Pingenbergbau ist mit Abraum der Obsidiangewinnung verfüllt.

Aufbereitungssteine) haben deutliche Belege erbracht. In der Regel befindet sich die alte Rohstoffgewinnung auch in der Nähe der zeitgleichen Siedlungsstellen: diese liegen normalerweise im Tal, können aber in bestimmten Perioden (z.B. der sog. LIP-Periode) weit in die Randhöhen erstreckt sein. Bergbau könnte dabei auch ein Motiv gewesen sein. Neben diesen sehr erfreulichen Hinweisen und damit den ersten Belegen für vorspanischen Metallergbergbau haben wir auch versucht, die Ergebnisse amerikanischer Untersuchungen rund um Nazca zu falsifizieren: Hier zeigte sich allerdings, dass die von K. Vaughn überlieferten Schlackenplätze nicht mit Metallurgie zusammengebracht werden dürfen: In der Regel handelte es sich um keramische Schlacken und Holzkohlenmeiler jüngerer Datums. Besondere Höhepunkte gelangen allerdings mit dem Besuch von Rötel- bzw. Obsidianbergbauen: K. Vaughn hat diesen Rötelbergbau (Mina Primavera im Ingenio-Tal, siehe Abb. 60) ebenfalls beschrieben und im Vorbereich auch gegraben sowie eine präspanische Datierung sichern können. Der Bergbau selbst war aber kaum dokumentiert worden: Zwei sehr geräumige Abbaubereiche wurden beobachtet, die in sog. Tummelbau (unregelmäßiger Örterbau) vorgetrieben wurden. Die Lagerstätte ist subhorizontal in einem Kontaktbereich zwischen Vulkaniten und einer Baritschicht eingelagert und konnte von der Oberfläche aus abgebaut werden. Die Grube selbst ist gut erhalten und unverändert offen. Die Sohle war vollständig mit Abraum und Steingeräten bedeckt; neben länglichen handgeführten Schlägeln, gibt es Klopffsteine, die für eine direkte Zerpulverung des Farbpigmentes direkt vor Ort sprechen. Dafür sprechen auch mindestens zwei tiefere Schälchen, die in den liegenden Fels eingetieft worden waren und wohl der Zerreibung des Eisenhydroxides gedient haben. Die Grube wurde umfangreich dokumentiert und lohnt auch weitere Projektforschung. Nicht weniger spektakulär war ebenfalls ein dreitägiger Survey auf dem Altiplano, der Hochebene der Anden, die etwa auf 4000 m liegt (Bezirk von Huancasancos); hier ging es

um die Lokalisierung von Obsidianbergbauen, die von den nächsten Fahrwegen in etwa 6-8 h Fußmarsch erreicht wurden. Nahe der Lokalität Jichja Parco konnte eine tiefer liegende Obsidiananlage beobachtet werden, die durch oberflächennahen Pingenbergbau abgebaut wurde (siehe Abb. 61); dort sind als Farbvarietäten schwarzer, rotbrauner und gebänderte rot-schwarzer Obsidian zu beobachten. Neben Schlagsteinen sind mehrfach Schlagplätze zu beobachten, an denen der in der Tiefe gewonnene Obsidian zu Kernen und Rohstücken zugearbeitet wurden. Der Obsidianbergbau liegt nahe von überregionalen Indio-Pfaden (in Richtung Llauta und Palpa-Tal) und dürfte daher von einiger Bedeutung gewesen sein. Näherer Aufschluss kann nach bisherigen Erfahrungen nur mit geochemischer Charakterisierung von Obsidianartefakten und deren Zuweisung zu Lagerstätten erbracht werden. Die sehr erfolgreichen Feldarbeiten wurden durch systematische Probeentnahme an Lagerstätten sowie durch eine Dokumentation der gefundenen keramischen und lithischen Artefakte begleitet.

Soest-Projekt

Wolfgang Ebel-Zepezauer

Das siedlungsarchäologische Projekt Soester Westen wurde in den Jahren 2008 und 2009 jeweils im Rahmen des Denkmalförderungsprogramms des Ministeriums für Bauen und Verkehr NRW mit 35.000 bzw. 31.000 € unterstützt. Die archäometallurgischen Untersuchungen der kaiserzeitlichen Bleireste konnten abgeschlossen werden, dabei ergab sich u.a., dass ein schon zuvor als römisches Model angesprochenes Stück (siehe Abb. 62) aus recyceltem römischem Blei besteht. Das Material stellt eine Mischung aus den Provenienzen Eifel, Sauerland und Bergisches Land dar und legt nochmals die Anwesenheit römischer Initiatoren für die Bleiverarbeitung in Soest nahe. Die Masse der Funde dürfte hingegen wie erwartet aus Sauerländer Blei gewonnen worden sein. Weit fortgeschritten sind auch die archäobotanischen und archäozoologischen Analysen. Die AMS-Datierung zweier Weizenkörner aus

Abb. 62: Bleimodell aus recyceltem römischem Blei (Herkunft des Bleies aus Brilon/Eifel mit einem kleinen Anteil aus dem Bergischen Land und 1,3%)





Abb. 63: Burg Blankenstein

einer neolithischen Grube ergab Datierungen ins 46. vorchristliche Jahrhundert, was die zuvor fragliche Zuordnung des Komplexes zur Rössener Kultur unterstützt. Die Strontium-Isotopenanalyse an den wenigen Zahnfragmenten aus den mittelneolithischen Gräbern belegt, dass es sich nicht um Zuwanderer sondern um eine ortsansässige Bevölkerung gehandelt hat. Mit dem Abschluss zweier Dissertationen zur eisenzeitlichen und kaiserzeitlichen Phase der Siedlung (Kerstin Batzel und Ingo Pfeffer) ist Anfang 2010 zu rechnen. Eine weitere Dissertation zu den mittelalterlichen Siedlungsstellen ist in Arbeit (Frederik Heinze).

Römisch-germanische Kontakte im Hellwegraum

Wolfgang Ebel-Zepezauer

Das Institut beteiligte sich im März 2009 an der Organisation und Ausrichtung eines Kolloquiums zu Fragen römisch-germanischer Kontakte im Hellwegraum während der jüngeren römischen Kaiserzeit. Beteiligt waren außerdem das Museum Hamm, die Stadt Kamen, die LWL Archäologie für Westfalen, die Bodendenkmalpflege Thüringen und die Altertumskommission für Westfalen. Das Kolloquium im Rahmen der Ausstellung „Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse“ diente vor allem dem wissenschaftlichen Austausch hinsichtlich der Fragen die sich aus den überaus reichen Siedlungsfunden des späten dritten bis sechsten Jahrhunderts in Kamen-Westick und Castrop-Rauxel ergeben. Da eine Einzelbearbeitung der entsprechenden archäologischen Funde aufgrund

ihres enormen Umfangs nicht möglich ist, wurden auch Kooperationen hinsichtlich eines dringend erforderlichen Forschungsantrags besprochen.

Das Projekt „Burgen im Ruhrgebiet“

Baoquan Song

Im Frühjahr 2008 wurde die Befliegung von Burgen, Schlössern und Herrenhäusern im Ruhrgebiet in Zusammenarbeit mit dem LWL-Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum als Vorbereitung für die Ausstellung „AufRuhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen“ gestartet. Das Projekt wurde Ende 2009 erfolgreich beendet. Mehr als 100 Kulturdenkmäler wurden aus der Luft untersucht. Die Flugprospektion bietet hier vielfältige Möglichkeiten zur Beobachtung und Dokumentation unterschiedlich erhaltener Anlagen. Dabei liefert sie nicht nur Bildmaterial aus der ungewöhnlichen Vogelperspektive zur Veranschaulichung der Lage und baulichen Besonderheiten der betroffenen historischen Monumente, sondern es konnten in manchen Fällen dadurch sogar Spuren von Vorgängerbauten bzw. -befestigungen aufgespürt werden.

Das etwa 4.435 km² große Ruhrgebiet stellt mit mehr als einem Drittel bebauter Fläche eine ausgedehnte Städtelandschaft dar. Nur die Übergänge zwischen den Städten sind durch eine lockere Vorortbebauung und durch landwirtschaftlich genutzte bzw. siedlungsfreie Gebiete geprägt. Das erhöht die Schwierig-



Abb. 64: Vetera Castra I

keit der Flugprospektion, da in der Regel nur frei stehende Flächen luftbildarchäologisch untersucht werden können. Dennoch konnte die Flugprospektion im Rahmen des Projektes „Burgen, Schlösser und Herrenhäuser im Ruhrgebiet“ interessante Ergebnisse liefern.

Bei dem Projekt geht es primär um fotografische Dokumentation der Burgen, Schlössern und Herrenhäuser im Ruhrgebiet. Die meisten Anlagen sind heute als Baumonumente noch intakt oder bereits wiederaufgebaut worden (siehe Abb. 63). Nur ein Teil der Objekte existiert heute als Bauruinen bzw. als weitgehend zerstörte Bodendenkmäler. Bei den Baumonumenten steht die Veranschaulichung der Lage und der architektonischen Besonderheiten im Vordergrund. Dazu eignen sich insbesondere die Schrägbilder. Sie zeigen nämlich Objekte aus einer uns beinahe gewohnten Perspektive und können im Gegensatz zu Senkrechtaufnahmen Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in ihrer topographischen Lage plastisch und aussagekräftig darstellen.

Die Flugprospektion bewährt sich vor allem dann, wenn es sich um völlig zerstörte, heute eingeebnete Vorgängerbauten bzw. –befestigungsanlagen handelt und wenn die Burgenruinen im Laubwald erhalten geblieben sind. Hier muss man flexibel auf das Wetter, die Vegetation und die sich ständig ändernden Witte-

rungebedingungen reagieren, um jede günstige Gelegenheit zur Beobachtung und zum Fotografieren auszunutzen.

Die Ergebnisse der Forschung flossen in den Burgenführer des Ruhrgebiet, der vom LWL-Museum für Archäologie herausgegeben wird, und werden in der Ausstellung „AufRuhr 1225“ im Jahr 2010 präsentiert.

Das Projekt „Luftbildarchäologie in Xanten“

Baoquan Song

Mit Zuwendung des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen führen wir seit Sommer 2009 das Forschungsprojekt „Luftbildauswertung zu den römischen Legionslagern Vetera castra und ihren canabae auf dem Fürstenberg bei Xanten“ am Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum durch.

Gemäß der Projektplanung wurde der Schwerpunkt der Forschungsarbeit in dem Berichtsjahr auf die intensivierte Befliegung (Flugprospektion) der Fundstellen auf dem Fürstenberg bei Xanten und auf die eingehende Auswertung der daraus entstandenen Luftbilder (siehe Abb. 64) gelegt. In beiden Hinsichten konnten beträchtliche Ergebnisse erzielt werden.

Früher Bergbau und Metallurgie in Anatolien

Ünsal Yalçın

Seit 2009 wird ein von der DFG gefördertes Projekt zum frühen Bergbau und der Metallurgie in Anatolien durchgeführt. Im Rahmen des zunächst für drei Jahre konzipierten Forschungsvorhabens werden die Metallerzlagerstätten in Anatolien untersucht. In der ersten Geländekampagne im Sommer 2009 wurden einige Lagerstätten in Zentralanatolien besucht und nach den alten Bergbauspuren untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass alle besuchten Lagerstätten seit prähistorischer Zeit bekannt waren. Dabei wurden sie ausführlich beprobt. Die Proben werden derzeit im Materialkundlichen Labor des Deutschen Bergbau-Museums chemisch analysiert. Mit Hilfe der Spurenanalytik und Bestimmung der Bleisotopie wird versucht, die Lagerstätten geochemisch zu charakterisieren. Später sollen die archäologischen Metallfunde mit dem erarbeiteten „Fingerabdruck“ der bisher erfassten Lagerstätten verglichen und nach deren Provenienz diskutiert werden.

Im zweiten Teil des Projekts fanden in den Kupferlagerstätten von Derekutuğun (siehe Abb. 65), in der Provinz Çorum montanarchäologische Grabungen (siehe Abb. 66) statt. Zwei der zahlreichen prähistorischen Stollen wurden teilweise ausgegraben und dokumentiert. Zahlreiche Leuchtspäne, Steinwerkzeuge und Keramikscherben wurden aus den beiden Stollen geborgen. Die Leuchtspäne stammen aus dem Anfang des 3. Jt. v. Chr. und gehören damit zu den ältesten Leuchtspänen der Menschheit. Der Bergbau in Derekutuğun wird nach bisher durchgeführten zehn



Abb. 66: Früher Bergbau und Metallurgie in Anatolien: Die Kupferlagerstätten von Derekutuğun

Radiokarbon daten in eine Zeit von 4000 bis 2500 v. Chr. datiert. Dort wurde gediegenes Kupfer bergmännisch abgebaut.

Die analytischen Untersuchungen laufen weiter. Die Feldforschungen werden im Sommer 2010 fortgesetzt.

Abb. 65: Früher Bergbau und Metallurgie in Anatolien: Die Kupferlagerstätten von Derekutuğun



Metallfunde der frühbronzezeitlichen Fürstengräber von Alacahöyük, Türkei

Ünsal Yalçın

Das Projekt wird seit 2009 von der Fritz-Thyssen-Stiftung zunächst für ein Jahr gefördert. Im Rahmen dieses Pilotprojektes werden die frühbronzezeitlichen Metallfunde (siehe Abb. 67 und 68) aus den berühmten Fürstengräbern von Alacahöyük analytisch untersucht. In einer ersten Kampagne im Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara wurden insgesamt 200 Objekte (Gold, Silber, Bronze und Eisen) mittels eines tragbaren XRF-Gerät analysiert. Zudem konnten 88 Bronze-, Gold- und Silberobjekte beprobt werden, um sie in Bochum mittels ICP-MS zu analysieren. Die restlichen Funde (etwa 400 Stück, ebenfalls Gold, Silber und Bronze) sollen in der zweiten Hälfte Februar 2010 untersucht werden. Nach Abschluss dieser Pilotphase soll ein mittelfristiges Projekt vorbereitet werden, um die anderen wichtigen Fürstensitze wie z.B. Hasanoğlan, Horoztepe und Eskiypar ebenfalls archäometallurgisch zu erforschen.

Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie

Ünsal Yalçın

Ein weiteres Projekt über „Frühe Eisengewinnung in Siegerland“ wird unter der Federführung von Prof. Stöllner durchgeführt. Die archäometallurgischen Untersuchungen im zunächst für zwei

Jahre von der DFG finanzierten Projekt werden von Ü. Yalçın koordiniert (Näheres dazu siehe oben).

Weitere Forschungsaktivitäten

Andreas Hauptmann

Andreas Hauptmann ist in mehreren Forschungsprojekten involviert, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen im In- und Ausland durchgeführt werden.

Gold in Georgien (siehe oben): Georgisch-deutsches interdisziplinäres Forschungsprojekt über die frühe Gewinnung und Verbreitung des Edelmetalls in der Region Kaukasus und Transkaukasus. Während seitens der Archäologie (Prof. Dr. T. Stöllner, Dr. Irina Gambaschidze) die Ausgrabungen des bronzezeitlichen Goldbergwerks von Sakdrissi und der zeitgleichen nahe gelegenen Siedlung von Balitschi durchgeführt werden, sind naturwissenschaftliche Untersuchungen zum Gold in Georgien, inklusive georgischer Goldartefakte sowie der bronzezeitlichen Gewinnung und Metallurgie Gegenstand der naturwissenschaftlichen Seite. Analytische Untersuchungen zur Geochemie und Bleisotopenanalytik werden sowohl am Deutschen Bergbau-Museum, als auch in Zusammenarbeit mit dem Institut für Mineralogie der Goethe Universität Frankfurt/Main (PD Dr. Sabine Klein) durchgeführt. Die wissenschaftlichen Arbeiten sind als Pilotstudien zu verstehen: es gibt bislang keine archäologischen Untersuchungen zum



Abb. 67: Metallfunde der frühbronzezeitlichen Fürstengräber von Alacahöyük, Türkei

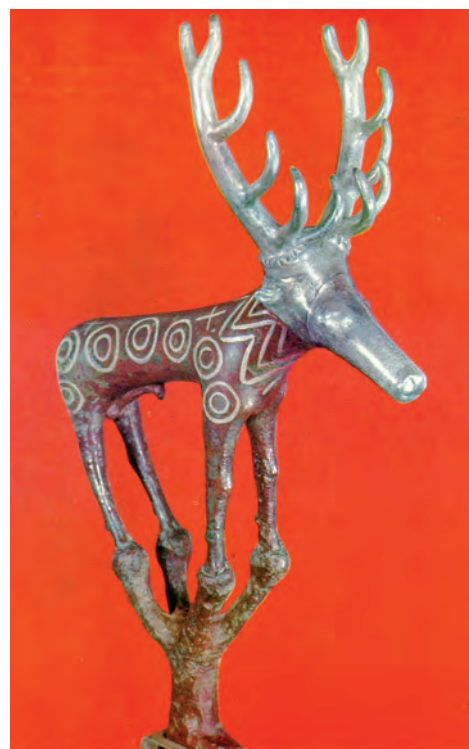


Abb. 68: Metallfunde der frühbronzezeitlichen Fürstengräber von Alacahöyük, Türkei

frühbronzezeitlichen Goldbergbau, analytische Untersuchungen von Naturgold und Goldartefakten mittels der Massenspektrometrie sind ebenfalls ein Novum. Innerhalb des Projekts werden Nachwuchskräfte aus Georgien ausgebildet.

Gold und andere Metallartefakte aus den Königsgräbern aus Ur: In den letzten 35 Jahren waren archäometallurgische Forschungen auf die Rekonstruktion von Prozesstechniken und auf Herkunftsfragen von Kupfer, Bronze und Eisen gerichtet. Man hatte umfangreiche Kenntnisse in diesem Bereich erworben und neue Erkenntnisse zur Provenienz z.B. der Ochsenhautbarren im Mittelmeerraum mit physikalischen Messmethoden haben archäologische Vorstellungen stark verändert. Durch die revolutionäre Entwicklung der Analytik ist es nunmehr gelungen, mit winzigsten Probenmengen „zerstörungsfrei“ zu arbeiten, so dass auch die Untersuchungen an Gold an Bedeutung gewonnen haben. Aktuelle Forschungen betreffen die Untersuchung von Gold-, Silber-, Kupfer- und Bronzeartefakten sowie von Lapislazuli aus den Königsgräbern von Ur. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Mineralogie der Goethe-Universität Frankfurt/Main werden Funde aus der Sammlung des University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology in Philadelphia durchgeführt.

Warentausch und -handel mit Metallen und Erzen im Raum der südlichen Levante, des Sinai und Unterägyptens im 4. Jahrtausend: Ausgrabungen in der Siedlung von Maadi (Kairo) sowie in Tell Hujayrat al- Ghuzlan (Aqaba) durch das Deutsche Archäologische Institut sowie der Universität Jordanien, Amman, haben zahlreiche Hinweise für Handelsbeziehungen mit Kupfer und Kupfererzen im 4. und 3. Jahrtausend ergeben. Untersucht wird vor allem, welche

Rolle die Kupfergewinnung auf der Halbinsel Sinai gespielt hat, denn bei einer Evaluierung von Erzlagerstätten als potentielle Lieferanten für das Metall müssen Lagerstätten auch in diesem Gebiet berücksichtigt werden. Im Rahmen einer Dissertation an der FU-Berlin wurde diesem Thema nachgegangen, in Ägypten arbeiten wir an Provenienzstudien (Bleiisotopie und Spurenelemente) von Kupfererzen und –metall aus der Ostwüste mit dem Deutschen Archäologischen Institut Kairo zusammen.

CMPR: Corpus Massarum Plumbeorum Romanarum ein Forschungsvorhaben zur Erfassung und Evaluierung römischer Bleibarren vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr.: Es wird eine Materialsammlung aller bekannten Bleibarrenfunde angestrebt, die in diesem Zeitraum im Imperium Romanum produziert wurden. Bislang existiert nur eine ältere Zusammenstellung aus den Jahren 1920/21, die auf einer Materialsammlung von ca. 200 Barren beruht und 70 verschiedene Produzenteninschriften kennt. Mittlerweile hat sich der Materialbestand aber erheblich erweitert: es sind ca. 3000 Bleibarren bekannt. Zu diesem Zweck ist ein Katalog zu erstellen, in dem alle relevanten Daten (Fundort, Fundumstände, Datierung, Typologie, Gewicht, Inschriften, Markierungen, Metallanalysen, Provenienz, Literatur etc.) in einheitlicher Form gesammelt werden. Diese Materialsammlung soll in einem Corpus der Wissenschaft zugänglich gemacht werden, das als Grundlagenwerk Ausgangspunkt für weitergehende Forschungen zum römischen Bergbauwesen und zum Handel mit Metallen ist. Hier arbeitet das Deutsche Bergbau-Museum mit der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI (München) zusammen.